Sch. W. Deutschen. pag. 138.

Epist. 211.

E
<36611218110019
<36611218110019
Bayer. Staatsbibliothek
S

G. A. Dietl's

nachgelassene

freundschaftliche

Briefe.

München,

bei Joseph Lindauer.

1810.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Wer kennt und lieset nicht con amore die vertrauten und freundschaftlichen Briefe des für die Welt leider zu früh verblichenen Pfarrers G. A. Dietl? Ich hatte das Glück sein Freund zu seyn, und wähne seinen Manen kein würdigers Denkmal stiften, den Dilettanten seiner Schriften kein größers Vergnügen machen zu können, als wenn ich: Noch ein Bändchen freundschaftlicher Briefe dem Lese-Publikum mittheile. Sie sind alle vom Jahre 1790 bis zu seinem Tode an mich geschrieben worden, und gewiß desto besser und offenherziger, je weniger sie für die Presse bestimmt waren. Man findet darin beinahe Schritt für Schritt die unwürdige Verfolgungsgeschichte, Dietl's solide Grundsätze, und kluges Betragen in jeder Situation seines Lebens. Nicht übermüthig, wenn er stieg; bei Unfällen nicht gebeugt, blieb er sich

immer gleich, und weihte seine Tage den Berufsgeschäften vorzüglich, und dann der Literatur.

Interessirt auch bei den gegenwärtigen Briefen nicht allezeit die Wichtigkeit des Inhaltes: so wird doch die Art gefallen, die verborgene Kunst, womit er die gemeinsten Dinge zu schmücken wußte. Wo nicht sein durchaus heller Blick, sein gesundes Urtheil, sein feiner Witz und Phantasiereichthum Bewunderung erreget: da gewinnt man seine Herzlichkeit lieb. Immer werden seine Briefe Muster einer überaus schönen Schreibart bleiben, nur für wenige erreichbar. Daß übrigens Pfarrer Dietl mich und meine Familie in Vielweg mit dem Mikroscop der Freundschaft betrachtet habe, dafür kann ich nicht.

Geschrieben den 17ten August 1809.

Joseph von Ehlingensperg,
auf Berg.
Königl. baierscher geheimer Rath.

I.

1790.

Lieber, theurer Herzensmann!

Das übersendete Geld habe ich sammt der Berechnung, und den Scheinen dem Zechprobst sogleich hinüber gegeben. Nun, der Henker! das Zipperlein kömmt auch gerade zur ungelegensten Zeit — im Fasching! Armer Mann! Meine Füsse sind Gottlob so gesund, daß unter meinen festen Tritten die Erde dröhnen möchte. Demungeachtet geh' ich den ganzen langen Fasching keinen Schritt aus dem Hause, um irgend einem Baal, oder Soupe, oder sonst einem lustigen Klubb beizuwohnen. Ich arbeite den ganzen lieben Tag am Schreibpulte. Schon bin ich mit Ihren Briefen, will sagen, mit den Briefen, die an Sie gerichtet sind, fertig. Ich gestehe, daß Ihnen hierüber das Censurrecht zukömmt; doch meyne ich, Sie sollen keinen Gebrauch davon machen, um sich den Appetit zu schonen. Sie lesen sich im Drucke besser, als im Manuscript. Trauen Sie mir es zu, daß nirgends ein Zug angebracht

ist, der Ihnen Unehre machte. Wenn ich mir nicht zu viel schmeichle, so habe ich hier durchaus die Farben feiner aufgetragen, als es in den vertrauten Briefen geschehen ist; wenn sie gleich dort auch nicht aufeinander geklechset sind, wie in Sudelarbeit zu geschehen pflegt. Bey scharfem Umriß ist doch das Colorit sanft. Sind es keine attische Scherze, so sind es doch immer urbane Späße. Dem Herrn Hofmeister recht viel Schönes! Er soll mir es vergeben, wenn ich seinen lieben Brief vielleicht noch lange nicht beantworte. Alle meine Korrespondenzen liegen darnieder, während dem ich für die Presse schreibe. Ich will, so bald ich fertig bin, das Versäumte nachholen, und, was ich jetzt im Rest bleibe, mit Wucher ersetzen. A propos! Wie heißt der Doktor, der seinen Reconvalescenten verordnete, täglich ein paar Kapitel aus Peregrine Pickle zu lesen? Schlagen Sie doch die Vorrede nach; ich brauch es zu wissen. Nun dächt ich, hätt ich alles geschrieben. Doch was fehlte denn unserm Freunde Sch.? Hier will man für gewiß wissen, daß er Kanzler in L. wird. Leben sie tausendmal wohl! ich küsse Sie mit dem Gefühl der zärtlichsten Freundschaft.

2.

So hat Ihnen der Herr K. das Gewissen so schwer gemacht? Nun ja, das ist seine Sache! der Mann ist ein Rigorist, was die Leute auch sagen mögen. Ich wünschte, daß er es vor ein paar Jahren auch ein wenig genauer genommen hätte, als er es versäumte einzuberichten, ob die Kirche Beweggründe beibringen könnte, in Ansehung deren die jährliche Decimationsquote könnte herabgesetzet werden. Da bliebs schön beym Alten; und die Kirche giebt eben so viel Decimation, da die Kapitalien mit 4, und 3 Procenten verzinset werden, als sie ehemal gab, da sie fast durchgehends fünf vom Hundert zog. Freund! wir haben die Sachen bei Ihrem Hierseyn in Augenschein genommen, den Herrn von St. beigezogen, und alles pro und contra angeführt: und da meyn ich nun, wenn man auf diese Art eine Resolution gefaßt hat, so solls hübsch dabei bleiben. Ich glaube, es verdrießt den Herrn B. bloß, daß er nicht zu Rathe gezogen ward, und daß die Sache nicht durch seine Hände läuft. Ist er aber wohl der Mann, der Geschmack hat, oder die geringste Kenntniß von Kunst besitzt? Den ersten Tag nach

den Osterferien wird in der Kirche zu arbeiten angefangen; die Stühle und der Choraltar werden binnen 14 Tage, längstens in 3 Wochen, dastehen; und schwerlich wird ein Kunstverständiger etwas daran zu meistern finden. Beides, der Altar, und die Stühle, waren unumgänglich nothwendig. Oder sollte man zugewartet haben, bis beide zusammen gefallen wären? Die Nothwendigkeit wäre freylich einleuchtender gewesen, und Niemand hätte sagen können; es geschehe per luxum, daß man neue baut. Indeß glaube ich nicht, daß die Kirche dadurch erschöpft wird; zumal, wenn der Herr V., und der Zechprobst die Ausstände fleißig eintreiben, und in allweg vigiliren, ne quid Respublica detrimenti capiat. Freund! wir haben ja Beide nichts davon, ab alte, oder neue Altäre, ob gute, oder schlechte Stühle in der Kirche stehen. Allein wenn der Zahn der Zeit sie mürbe gemacht hat, und wenn sie den Einsturz drohen, so müßen doch ein für allemal neue hergestellet werden. Übrigens, wenn Sie meynen, so lassen wir die Seitenaltäre bis übers Jahr noch stehen, und sehen, wie weit die Sache läuft; wir können dann im Herbste, wenn Sie hieher kommen, darüber ein Concilium halten. Seyn Sie

indeß gutes Muthes; ich hoffe, es soll alles recht werden, und Sie sollen es gewiß auch zufrieden seyn. Leben Sie wohl! ich umarme und küsse Sie, und bin stets

Ihr Yorik.

An Musarion indeß meinen Handkuß! mit der nächsten Post schreib ich ihr.

3.

Das nach Pracht riechende Projekt, neue Altäre herzustellen, haben Sie, des lieben Friedens halber, gutgeheißen. Der Ausdruck ist ein wenig hart. Als wenn ich ein so toller Kerl wäre, der keift und um sich beißt, wenn man nicht nach seinem Willen thut. Ein einzig entscheidend Wort, ein festes entschlossenes Nein! wäre genug gewesen das Projekt über den Haufen zu werfen; und Yorik hätte gewiß nicht einmal sauer dazu gesehen. Ich bitte, lassen Sie uns nicht weiter davon sprechen. Wozu nun diese Wörteleien? Da giebt so ein Wort das andere; und oft werden die besten Freunde dabei uneins.

Da sey der Himmel vor! lieber wollt' ich auf der Stelle zusammen packen, und nach Nova Zembla ziehen, als Ihnen Verdruß machen: so undankbar, so niederträchtig ist Yorik nicht — kann es nicht seyn. Ists aber ein Verbrechen, wenn ich meine Meinung sage, die ich doch gerne von Ihnen reformiren lasse? Genug, und satt, und überley! Dem Landbothen habe ich bis jetzt noch nichts aufgepackt. Man hat wohl Beiträge von mir verlangt; ich habe auch welche versprochen, doch — erst nach Ostern. Jetzt machen mir die Briefe noch vollauf zu thun. Ich habe bereits mit jenen an Laidion angefangen. An Prof. H. wenn ich bitten darf, meine Empfehlung! ich kann, und mag keine moralische Beiträge liefern. Nicht, als wenn ich nicht auch moralisiren könnte, au contraire, ich habe durch lange Uebung viel Fertigkeit erlangt. Die Moral stäubt mir nur so zum Halse heraus, wie schimmelich Brod; aber nur, wenn ich in Amtsverrichtungen begriffen bin, oder ex Cathedra spreche, wo mich der Geist Gottes treibt. Je nun, sagen Sie ihm nur, ich hätte keine Zeit; und speisen Sie ihn mit Complimenten ab! Jetzt, da alles läuft, und neue Chargen sucht, suchen Sie nichts, als — Ruhe. Wie die

Weisen immer thaten! doch Sie haben schon mehr gethan: Sie flohen die Ehre, wenn Sie von ihr aufgesucht wurden. Und arbeiten doch so fleißig, daß der Ehrsüchtigste, der durch seine Arbeit nichts, als Ehre sucht, nicht fleißiger arbeiten könnte. Was mich betrift, so möcht ich bei alledem gern ein Ämtchen bei dem Reichsvikariat — bloß des Titelswegen. Denken Sie, wie schön es klingen müßte z. B. des heiligen römischen Reichsvikariats Beichtvater, oder Hofprediger! Sackerlot, Ihr Gnaden, das Ding wär nicht übel, und ich denke, man müßte mich hernach auch Ihr Hochwürden und Gnaden schelten; und mein Name käme wohl gar in die Reichsvikariatshistorie. Freilich sagt Vater Horaz

„Wer unbemerkt
„Sich in die Welt hinein — und wieder
„Herausgeschlichen, hat nicht schlimm gelebt.

Aber der hatte gut sagen; zu seiner Zeit war kein Reichsvikariat. — — Ich kann nicht helfen, ihr Herr Hofmeister, den ich in der That hochschätze, muß mir borgen, bis ich meine Briefe vom Halse habe. Recht viel Schönes und Liebes an ihn! Ich wollte, er schickte mir das Briefchen

zurück, welches ich an ihn geschrieben habe, ich würde es mit einigen Zusätzen abdrucken lassen; und so wäre denn in der Sammlung auch ein Brief an Herrn E. als ein legales Dokument meiner Freundschaft ꝛc.

Pastor Yorik.

4.

Mein lieber theurer Herzensfreund!

Ich bitte Sie tausendmal um Vergebung, daß ich Ihnen so lange nicht geschrieben habe. Ich will mich nicht entschuldigen: Sie kennen das Hinderniß. Ich dachte, ich wollte diese Arbeit vor Ostern noch vollenden; aber ich habe, wie manche fruchtbare Donna, mich in der Zeit verrechnet. Ey nun, länger als 14 Tage solls doch nicht gefehlt seyn. St. wird Ihnen nächstens eine Recension meiner Homilien mittheilen: sie ist vom Professor Feder in Würzburg: er lobt mich sehr, legt mir aber auch Druckfehler zur Last, welche der Setzer zu verantworten hat. Das Geld, welches Sie für meine Bücher ausgelegt haben, will

ich Ihnen gelegenheitlich mit unendlichem Dank schicken. Leben Sie recht wohl, Bester, Liebster! An Musarion, und Ihre ganze liebenswürdige Familie, an den Herrn Hofmeister rc. alles Liebes und Schönes.

5.

Herr F. wird bei seiner Ankunft alles bereit finden. Allerdings machen wir uns durch gute Einrichtungen Ehre; und die Vernünftigen lassen uns wirklich Gerechtigkeit wiederfahren. Unbelehrige Dunse mögen die Köpfe schütteln. Hier in der Hofmark, giebt es gewiß wenige, ich weiß wirklich gar keinen, der damit unzufrieden wäre. Ob die Gräfin S. mein entzündbares Herz noch nicht in Flammen gesetzt hat? Nein, bei meiner Ehre nicht! unmöglich könnt ich so ein leichtsinnig Ding lieben. Hat sie doch gar nichts von sanfter Grazie, stiller Würde, weiblicher, ich will nicht sagen, jungfräulicher Delikatesse. Sie bekämmt Vapeurs, und muß aus dem Zimmer gehen, wenn ein gutes Buch gelesen wird. Fi done! Dieu m'en

garde. Glauben Sie mir, die verliebteste Complexion bleibt hier kalt, wie Eis. Und dann, lieber Freund, wir treten aus unsern Neigungen, wie aus unsern Kinderschuhen. Ich darf mit Vater Horaz sagen:

Non sum, qualis eram bonae
Sub regno Cynarae.

Denken Sie sich unter der Cynera ein Liebchen, welches Sie wollen, meinetwegen die W.: genug, es ist vorbei. Nur die Blumenketten zärtlicher Freundschaft verbinden mich noch mit Laidion, und die, hoffe ich, wird der Tod nur auflösen. Musarion ist vergnügt. Sie war ja immer gern hier, und hat überhaupt Freude am Landleben. Yorik besucht sie täglich am Abend. Da schwatzen, lesen, gehen wir ein paar Stunden zusammen und genießen das Glück des Daseyns in stiller Ruhe und Freude. Oft speise ich auch mit ihr, und ihrer Familie, und bin ganz, wie eines aus ihnen — Fleisch von ihrem Fleische. Nun ja, das sind ja alle Menschen einander. Es ist doch nur Eine Familie auf Erden; und jeder, der Mensch heißt, kann seinen Stammbaum bis Noah und Adam hinauf führen. Ihre Kinder betragen sich ganz

unvergleichlich. Ich wüßte nichts, das ich anders haben möchte, es müßte nur seyn, daß Fräulein S. zu ökonomisch werden dürfte. Uebertriebene Sparsamkeit wird endlich Geiz; wo Geiz ist, kann kein froher Genuß des Lebens seyn. Ewig schade für S., wenn diese Leidenschaft in ihr Herz sich einschliche! Der Herr Hofmeister hat meinen ganzen Beifall: und hiemit hab' ich alle Ihre Fragen beantwortet.

Ihr Diener Yorik.

6.

Hier, mein Bester, ist der Aufsatz — in einem Tone, wie er sich für den Landbothen, oder vielmehr für die verschiedenen Leser des Landbothen schickt. Sorgen Sie nur, daß er bald eingerückt wird. Wär ich nicht selber darinn gelobt, so dürften Sie es wohl sagen, daß er von mir sey; denn ich ward längst aufgefordert, einige Aufsätze einzuschicken, welches ich aber bis jetzt noch nicht gethan habe — es steht Ihnen frey hinzuzusetzen, oder wegzustreichen, wie es Ihnen gut däucht.

Eben hab ich den Herrn Wildbahnbereiter eingegraben. Er ruhe im Frieden! das ist das Ende des Liedchens. O Menschen, Menschen! euer Leben ist eine Saifenblase: sie glänzt, und schwebt wenige Augenblicke; zerplatzt im Nu, und der leichte Hauch, die Seele der glänzenden Erscheiung, vereiniget sich wieder mit dem Äther. Doch daß ist ein ketzerisches Gleichniß. Weil es aber einmal dasteht, und weil mir eben kein orthodoxes beyfällt, so mags nur bleiben. Leben Sie wohl, lieber, theurer Freund! ich bin, so lang ich athme

Ihr Yorik.

7.

Verwünscht! wie hätt' ich mir so was denken sollen, was nun doch geschehen ist? zwar man pflegt zu sagen: Wenn ein Autor es einmal so weit bringt, daß seine Schriften verbothen werden, so ist er nahe daran ein Kapitalist zu werden. Darauf wollte ich nun freilich gerne Verzicht thun; auch hab' ichs nicht darauf angelegt.

Wenn nur St. sich vorgesehen hat! mit W. konnt ich bisher nicht sprechen. Und weiß ich, ob es nützen wird? Ich denke, ich will noch ein wenig temporisiren. Auch hab ich wirklich mehr Vertrauen auf die Protection meines Freundes, als auf die eines Hohen. Hören Sie?

Ihr Yorik.

8.

Oportet esse haereses — zu deutsch, Stürme müssen seyn. Es liegt aber eben so in der Beschaffenheit dieser besten Welteinrichtung, daß sie vorüber gehen. Informes hyemes reducit Jupiter, idem summovet. Lassen Sie es in Gottes Namen stürmen, bis es ausgestürmet hat. Ich habe einen guten Mantel; ich hülle mich in meine stoische Weisheit, die ich zu rechter Zeit eben so gut, als die aristippische anzuwenden weiß. Indeß — man setzt Blitzableiter auf die Häuser; warum sollte man sich nicht auch vor bösen Menschen zu schützen suchen, die ungestümmer und gefährlicher, als die empörten Elemente sind? Ich

ließ also den W. durch Herrn T. bitten, er möchte dem Bischof für mich schreiben; auch an den Herrn von H. schrieb ich in eben dieser Absicht: ich zweifle nicht, daß Beide sich für mich verwenden werden. Das Gutachten vom Bücher-Censurcollegium lautet sehr vortheilhaft für mich. Wie ich übrigens lebe? so ziemlich wohlgemuthet, und so heiter, als es meine Lage noch gestattet, und als man es überhaupt unterm Monde seyn kann, auf einem Planeten, da eine beständige Ebbe und Fluth von guten und bösen Erscheinungen ist; wo's oft so bunt durcheinander geht, daß einige, wie Schakespear sagt, durch Sünde steigen, andere durch Tugend fallen.

Non, si male nunc, & olim

sic erit — so denke ich, hülle mich, so gut ich kann, in meine philosophische Indolenz, und warte gleichwohl, bis das Unterste wieder oben zu stehen kömmt. Was meynen Sie, werde ich noch lange warten müssen? Theodors glücklicher Morgen, hat also ihren Beifall? Wie freue ich mich! Also auch die Lehre von der speciellesten Vorsehung? In der That, ich halte sie für ächt philosophisch. Uebrigens war mir, da ich dieses Buch las, als hätte der Verfasser mir meine Gedanken gestohlen,

oder alles, was er schrieb, aus meinem Herzen herausgeschrieben. Ich bin oft mit H. zusamm, einem Manne von Geschmack, und edelm Charakter. Steht freilich auch auf der Landshuter Illuminatenliste; ist aber eben so unschuldig darauf gekommen, als Pastor Yorik. Der geheime Rath T. hatte gleiches Schicksal. Warum schicken Sie mir das infame A. Blatt nicht, welches die freundschaftlichen Briefe kritisirt? ich wußte wohl, daß diese Herren ihre Sache nicht halb thun würden. Das war auch ein rechter Bissen für diese cynischen Hunde, die, wie von einer tollen Wuth getrieben, jeden ehrlichen Mann anfallen, und dabei ein gekläffe verbringen, qualis aut Molossus, aut fulvus Lacon. O schweigt doch, ihr Herren! ich will dem heiligen Ignaz eine Kapelle bauen; ich will — Nein, schimpfet tapfer zu, eure Schmähschriften sind Lobreden. Ich würde mich zu tode schämen, und in meinem Leben keinen Buchstaben mehr schreiben, wenn meine Schriften euch gefielen. Gott behüte! schimpfet zu! noch dreimal ärger! so! habt ihr keine Galle mehr? Hänget eure Pasquille an die Hörner des Mondes auf! ihr könnt nicht? ihr seyd doch schäbige Hunde! Huisa! Hui! Aus Ungarn schrieb man mir erst

wieder einen Brief voll der schmeichelhaftesten, — der übertriebensten Lobsprüche. Auch Ihnen, Bester! ward eine reiche Portion zugetheilt. Wenn ich hier Schatten auf Sie werfe, so glänzen wir am ausländischen Himmel, wie Castor und Pollux. Der Schatten wird verschwinden, der Glanz wird bleiben. Leben Sie tausendmal wohl, ich bin von ganzer Seele

Ihr Freund.

9.

Aus dem beiliegenden Briefe, den Frau v. A. an mich schrieb, mögen Sie sehen, was man ungefähr mit dem armen Sünder Yorik vor hat. Soll ich lieber meinen Hirtenstab niederlegen, und dafür den Pilgerstab ergreifen? Wie, wenn Sie mit dem S. sprächen? Wenn man dem P. F. merken ließe, daß er den H. beleidige, wenn er mich anpackt? rc. daß ich von meiner Pfarrei nicht wohl abwesend seyn kann, indem ich keinen Gesellpriester halte? Daß mich eine solche Behandlung in den Augen meiner Pfarrkinder zum Nachtheil

meines

meines Amtes herab setzt? rc. Daß ein Verweis genug sey rc. Freilich der deutsche Yorik hätt' es wissen sollen, daß er in Baiern, nicht in Brittanien, im Lande der Freiheit lebt.

10.

Wie geht's? ist über den armen Sünder Yorik der Stab noch nicht gebrochen? St. machte mir sehr bange: in Landshut, sagte er, ist neuerdings ein Inquisitionsgericht aufgestellt. Es hat auch über Sie einen Bericht nach München abgesendet, einen recht abscheulichen Bericht! Man arbeitet aus allen Kräften darauf los Sie von der Pfarre weg zu drücken. Indeß hörte ich so eben, daß L., der das geistliche Oberhaupt dieses Tribunals seyn sollte, schon seit acht Tagen abwesend ist, und vor drei Monaten nicht wieder kommen wird. Gefährlicher könnte T. für mich seyn, dem der ganze Hofberg, und was dazu gehört, execrabl ist, von der Zeit an, da er im R. seinen Proceß verlor. Doch die ganze Erzählung ist wohl mehr Fabel, als Geschichte. Man jagt doch einen Pfar-

rer nicht von der Pfarre, wie einen Hund aus dem Stalle. Wie das Fräulein von P. gegen mich gesinnt ist, mögen Sie aus den zwei Billeten entziffern, die ich hier beilege. Schicken Sie mir beide gleich wieder zurück, hören Sie, gleich bei dieser sichern Gelegenheit. Ich kann die kleine Verrätherei nur gegen meinen vertrautesten Busenfreund begehen. Häßlich ist ihr Gesicht, aber schön ist ihr Geist, gut und gefühlvoll ihr Herz. Jetzt was anders! Gestern kam ein Maler, und fragte, ob die zwei Seitenaltäre in unserer Kirche verkauft würden? Ich antwortete, daß ich Ihnen darüber schreiben wollte. Thun Sie, was Sie wollen. Ich dächte, wir ließen es mit den Seitenaltären noch eine Zeit lang gut seyn, damit die Kasse nicht zu sehr auf einmal erschöpft wird. Noch ist der Maler mit dem Choraltar nicht fertig; wird es aber die nächste Woche werden. Alle Kenner sagen, er sey in seiner Art der schönste in Baiern.

Ihr Yorik.

II.

Lieber!

Vielleicht haben Sie die Salzburger Recension meiner Briefe noch nicht gelesen. Ich sende Ihnen hiemit eine Kopie derselben. Vielleicht können Sie sie zum Lesen herumgeben, um die bösen Eindrücke auszulöschen, welche die A. Kritik hin und wieder dürfte gemacht haben. Hören Sie von den Minirungen der feindlichen Parthey nichts weiter? Sind Sie mit der Kritik der freundschaftlichen Briefe noch nicht ausgerückt? Ich erwarte nichts gewisser, als diese zweite Attaque. Laßt sie ihre Batterien spielen, bis sie ihr Pulver rein verschossen haben; ich will das Meine auf bessere Zeiten versparen. Ich küsse Sie mit herzlicher Liebe.

Aus der Salzburgischen Litteraturzeitung vom 1ten Octob. 1790.

Die vertrauten Briefe eines Geistlichen in Baiern sind bekannt, und waren ein Beweis, daß es in Baiern auf dem Lande nicht nur Pfarrer und Seelsorger, die sich bloß durch einen schwarzen Rock von den übrigen Bauern ihres Dorfes auszeichnen; sondern auch würdige

Männer gebe, die eben so vorurtheilfrei und hell denken, als warm empfinden. — Der Hr. Verfasser entschloß sich nun wieder einige seiner Briefe herauszugeben; und so froh wir bei manchen Produkten sind, wenn sie sich nur auf ein oder zwei Bändchen einschränken; so gern würden wir von diesen Briefen noch mehrere lesen, die wir nicht bloß als angenehme, sondern als nützliche Lektüre mit allem Rechte und mit allem Nachdrucke empfehlen dürfen. — Anstatt der Vorrede steht ein Gespräch zwischen dem Verfasser und einem Freunde, der das Manuscript eben gelesen hatte. In den Briefen selbst herrscht jene muntere Laune, die den Hrn. Verfasser charakterisirt. Die Raisonements sind gründlich, Wendungen und Einfälle naiv, und der Ton, wie ihn Briefe an Freunde und Freundinnen erfodern. Wir wollen aus jedem Bändchen einen Brief, und ohne zu suchen, den nächsten besten wählen; denn auch der nächste beste wird so seyn, daß unsere Leser den Verfasser, seine Sinnes- und Denkensart und den Ton der vorliegenden Briefe daraus erkennen werden.

Nun sind eingerückt aus dem 1. Band der Brief Seite 31.; aus dem 2. Band der Brief Seite 86.

Diese Proben werden unsere Leser überzeugen, daß wir für Baiern recht viele solche Geistliche wünschen dürfen, als der Verfasser dieser Briefe ist. — Wie wir hören, macht man ihm und seinem Verleger dieser zwei Bändchen wegen Verdruß; und gewisse lange Schwarzröcke sollen ganz inquisitorisch zu Werke gehen. Doch wir wollen zur Ehre des Verlagsortes dieser freundschaftlichen Briefe erwähnte Nachricht für falsch halten, und eher glauben, die Obrigkeit werde Schriften dieser Art unter die Landgeistlichkeit verbreiten, anstatt sie — zu confisciren.

H—r.

12.

Man muß gestehen, daß die Exjesuiten ihren Plan mit Schlangenlist angelegt haben. In ihrer Schmähschrift, die sie Kritik nennen, geben sie der Censur den Ton an; noch mehr, sie schrei-

ben dem Churfürsten selbst vor, wie er sich bey der Sache zu benehmen hat. Gewiß, sie haben's weit gebracht. Ob sie vollends siegen werden? ich denke doch nicht. Wär's aber; nun so bin ich nicht das erste Opfer, welches unter den Streichen der Bosheit und des Fanatismus fiel. Wollte Gott, daß ich das Letzte wäre! Wir haben Alles gethan, mein Bester! was wir thun konnten. Eine höhere Macht, auf die man doch auch rechnen muß, mag den Ausschlag geben. Es geschehe, was geschehen soll! Nur wünschte ich, daß wenigstens die Publikation der Sentenz so lange als möglich, aufgeschoben würde, wenn ich anders von der Pfarre sollte entfernt werden. Doch kann man das auch, lieber Patron! ohne Ihre Einwilligung? Können sie mir eine Pfarre nehmen, die sie mir nicht gegeben haben? Ich glaube nicht. Nein, so arg soll's nicht werden. Oder meynen Sie? der geheime Rath T. will mir wohl, Hofrath H. ist mein Freund; aber was vermögen die, wenn selbst Höhere keine Wirkungskraft haben? sie thun indeß, so viel sie können, und halten mich zugleich mit Hoffnungen hin, die in bessern Zeiten sollen erfüllt werden. O wären Sie ein Ignorant! Ja, Freund, dieß ist wohl der beste Segen, womit

man in unsern Tagen segnen kann. Ich möchte jedem, der mir auf dem Wege begegnet, sagen: Sey ein Dummkopf, und vegetire, so nehmen sie vor dir die Mütze ab, und stellen dich nach deinem Tode auf den Altar! Indeß hat es der Vorsicht gefallen, anderswo ein Sternlein meines Ruhmes aufgehen zu lassen. Meine Predigten wurden sehr vortheilhaft, ich weiß nicht von wem, recensirt. Der Recensent findet sie zu schön, als daß er es glauben könnte, daß ein Geistlicher in Baiern der Verfasser seyn sollte. Doct. S. in Regensburg belehrte in einer öffentlichen Anzeige den Recensenten, daß ich wirklich der Verfasser sey; thut auch der Homilien und vertrauten Briefe Erwähnung, von denen er sagt, daß sie sehr angenehm geschrieben seyen, und mehr bekannt zu seyn verdienten. Lieber! Seyn Sie ohne Sorge, ich schreibe keine Silbe, die man mir zur Last legen könnte. Ich weiß wohl, daß man aus Allem Gift präpariren kann, wenn man Jemanden vergiften will. Leben Sie wohl, und geben Sie mir bald wieder Nachricht, sey's gleich Gutes oder Schlimmes. Ich bin zu allen Zeiten, und unter allen Umständen meines Lebens

Ihr Freund Yorik.

Zu den Leiden meiner Seele kommen auch noch die Leiden des Körpers. Ich habe seit 14 Tagen anhaltende Kopfwehen. „Ach armer Yorik!

13.

Dem alten Herrn Unserm lieben Getreuen.

Liebster, Bester!

Nun Sie haben doch Ihre Sache wieder gar herrlich gemacht! Könnt' ich doch meinen Dank auf den Mund dir küssen, lieber thätiger Mann! ich denke, es ist viel gewonnen, da M. gewonnen ist. Denken Sie nur, L. hat dem H. nicht geantwortet. Derley Sottisen werden freylich ad Notam genommen. Was hilft es aber mir? ich wollte lieber, daß gar keine Sottise gemacht würde. Indeß haben meine Feinde noch zwei starke Gegner, das Publikum und das Ausland. Nein, es ist noch nicht Alles verloren. Man giebt zwar der guten Sache einen bösen Anstrich, aber nur mit Wasserfarben. Eine wohlwollende

Hand kann sie mit leichter Mühe wegwischen; Und der Geist der Ahndung sagt mir, daß es noch so kommen wird. Lassen Sie uns fortfahren, der Kabale nach unsern Kräften entgegen zu arbeiten. Wer weiß, mit Hamlet zu reden, graben wir um ein paar Ruthen tiefer, und blasen sie sammt ihrer Mine in den Mond hinauf. Doch nein, sie sollen leben und glücklich seyn; nur sollen sie mich in Ruhe und ungeneckt lassen. Einen Verweis will ich gern einstecken und verdauen. Leben Sie wohl.

14.

1791.

Nun wie gefiel Ihnen Mariannens Bräutigam, als er sich jüngst bey Euer Herrlichkeit produzirte? Fürwahr ein rechter Armenseelenreiter! so käsig und unausgebacken, so trocken und morsch, wie schimmelig Brod! ich weiß wohl, daß Sie lachten, als Sie das Ritterlein sahen. Doch fugite partes adversae! Ferne von mir alle unreine Gedanken, die ihr, wie böse Geister, um schwache Menschen schwebet! Gottlob, ich bin seit einiger

Zeit so kalt und so keusch, wie das Eis, das, aus dem reinsten Schnee zusammengefroren, an Dianens heilgem Tempel hängt. Ja, wenn wir noch in den seligen Zeiten lebten, da Priester und Laien glaubten (wie Westenr. versichert) es könne zur Bildung eines Mannes nichts vortheilhafter seyn, als der Umgang mit einer verständigen Dame: Da ein Mann, der keine Dame zur Freundinn hatte, und ein Frauenzimmer, dessen Freundschaft kein Mann suchte, in gleichem Grade verdächtig waren; weil man glaubte, es müsse einer solchen Verlaßnen, so wie einem solchen Einsiedler an innerm Werthe, und an Liebenswürdigkeit fehlen. Ei nun, die Zeiten ändern sich, und die Menschen? O die Menschen! Ich wollte, Deukalion, oder Prometheus hätten ihre Sache ein wenig besser gemacht. Sie haben wohl recht in Hast und Eile gearbeitet — jener aus Stein, dieser aus Erdenkloß. Daher die vielen Klötze, und die kalten, gefühllosen harten Steingebilde, denen nichts im Busen schlägt. Adieu! Lieber Theurer!

15.

Auf ihr apropos diene hiemit zur freundlichen Nachricht, daß die ganze Sache — Fabel ist. Wie Sie doch die Mähre glauben konnten! Ich empfahl Ihnen das Wichtlein bloß aus Mitleid, und aus keiner andern Absicht — ohne Zudringlichkeit, wie ich immer thue, mehr aus Nachgiebigkeit gegen die Wünsche des Bittenden, als weil ich mich dafür interessire. Wenn Sie den Schreinergesellen auf der Stelle fortschaffen, was kümmert es mich? Aber freylich für die F. wäre das eine hübsche Parthie. Mit einem Spielpaß versehen, könnten sie so nach Art der alten Bänkelsänger das Land aus und ein betteln, und wohl gar nach und nach das ganze heil. röm. Reich ansingen. Ha! Ha! Freund! glauben Sie denn, wenn ich bei jener Empfehlung andere Absichten gehabt hätte, ich würde sie Ihnen nicht entdeckt haben? Hab' ich doch nie mit schlauer List unterm Hütchen gespielt! Offenherzigkeit war immer ein Hauptzug meines Charakters, zumal gegen meine Freunde. Auch denke ich gar nicht darauf, meine Anverwandte und Landsleute hier unter zu bringen: und mit meinem Willen soll durch sie keine Seele

auf dem Hofberg gekränket werden. Ich bin der Mann nicht, der sich, wie ein vielästiger Baum, weit ausbreitet, und Alles um sich her verdrängt. Ich theile gern jedes Lüftchen, jeden Sonnenstrahl mit meinen Nebengeschöpfen, und mache so wenig Prätension, als möglich. Und vollends meine Angehörigen — sie sind hier Fremdlinge; und werden sich nie für was anders ansehen. Ich wollte sie noch diese Stunde aus dem Hause jagen, wenn Jemand eine gegründete Klage gegen sie zu führen hätte. Fürchten Sie also, mein Lieber! von dieser Seite her keinen Verdruß. Noch einmal, der Schreiner ist mir so gleichgiltig, als der Mann im Monde. Ich weiß, daß Ihre hoffnungsvollen Kinder im Examen sich Ehre gemacht haben. Wie sehr ich Antheil nehme, wie sehr es mich freuet, daß meine Erwartungen immer mehr in die Erfüllung gehen; dieß, Bester! darf ich Ihnen wohl nicht erst sagen. Die Frau von A. hätte gern der Prüfung beygewohnt. Der Herr von B. sprach mit den größten Lobeserhebungen davon. Leben Sie wohl! An Musarion, Ihre liebenswürdigen Kinder, und Herrn Hofmeister tausend allerliebste, zuckersüße Empfehlungen! Musarions Gespinnst wird erst auf Lichtmeß fertig.

Die Spinnerinn ist auch ein wahres Faulthier. Ich bin mit wahrer Hochachtung

Ihr Yorik.

16.

Freylich wohl hätt' ich mir eine Abschrift von dem Protokoll ausbitten, und es mir vorbehalten sollen, das, was mir eben nicht gleich beifiel, schriftlich nachzutragen. Aber an Beides dacht ich nicht. Indeß meyn' ich doch, ich hätte das Beste, was sich sagen läßt, vorgebracht; freilich hätt' ich es ordentlicher, und umständlicher, und besser aufstutzen können, wenn ich Zeit genug gehabt hätte. Es ist nun schon, wie es ist. Will man mich lossprechen, so hab' ich genug gesagt; und will man es nicht, so war das Wenige schon zuviel, und jede fernere Apologie, wenn sie gleich noch so schön, so gründlich geschrieben wäre, würde überflüßig seyn. Wie ich höre, so ist die Sache in Pleno vorgekommen, und alle Räthe, heißt es, haben dahin gestimmt, mich loszusprechen. Hier glaubt man,

der Handel werde ein gutes Ende nehmen. Ich für meinen Theil hoffe nichts, und fürchte nichts.

Et mihi res, non me rebus submittere conor.

Ein Mann von gutem Schlage muß nicht von äußern Umständen abhangen, muß Herr des Glückes, im unverdienten Unglücke groß, und in jedem Falle über das Schicksal, das ihn durch niedere Menschen hudelt, erhaben seyn, oder er ist — wenigstens mein Mann nicht. Anfangs hatte ich, ich gestehe es, diesen Heroismus von Gesinnung nicht. Da würde mich so ein Schlag ziemlich aus meiner Fassung geworfen haben. Seitdem hab ich meine aristippische Philosophie mit der stoischen vergesellschaftet, nnd meinen Geist auf jede Scene vorbereitet. Was auch erfolgen mag, nichts kann mir mehr fremd und auffallend seyn. Geben Sie mir nur von Allem Nachricht, wie's kömmt. Ich will nichts versäumen, was ich zu meinem Heile zu thun im Stande bin; aber auch Alles mit Gelassenheit tragen, was ich nicht ändern kann. Leben Sie wohl! ich bin in allen Situationen meines Lebens

Ihr Freund Yorik.

17.

Worte sind nicht geschickt, das auszudrücken, was ich Ihnen, Liebster, Bester! bei der Herannäherung Ihres Namensfestes gerne sagen möchte. Gefühle der zärtlichsten Freundschaft und einer grenzenlosen Dankbarkeit drängen sich in meinem Herzen; aber, wie gesagt, ich kann sie nicht in Worte fassen. Der Himmel segne Sie, und Ihren Erbprinzen mit seinem besten Segen, und lasse Blumen der Freude jeder Art auf dem Wege wachsen, den Sie wandeln! Seyn Sie so glücklich, als man es auf einem Planeten seyn kann, der, wie Tristram meynt, aus den Feilspänen gemacht ist, die von andern Planeten abfielen: Ich aber sage, der Planet wäre noch gut genug, wenn nur die Menschen, die ihn bewohnen, besser wären. Es giebt wohl einige von der edelsten Composition; aber die Zahl derselben ist so klein, so klein, daß ihrer nur eben so viele zu seyn scheinen, als genug sind, um den Wunsch nach mehreren zu wecken. Nun, Bester! waren Sie wohl bey K.? was sprach Se. Excellenz? Ich sehe nicht, wie die Sache schlimm ausfallen kann, da ein ganzes Dikasterium bereits gut geurtheilt hat.

Ja wohl, Theuerster! eine kleine Lustreise wird für den armen Yorik schlechterdings nöthig seyn, um ihn ein wenig zu zerstreuen. Und wie sehr sehne ich mich, Sie, Liebster! einmal wieder zu sehen und zu sprechen! Ja, unter Ihrem Dache! nirgends wohnt sich's angenehmer. Aber freylich länger, als ein paar Tage wird mir dieß Vergnügen kaum zu Theil werden. Ich habe den Fasching größtentheils im Bette zugebracht. Ich war sehr unpäßlich. Nun lauf ich aber in diesen schönen Frühlingstagen wieder herum, frisch und munter, wie ein Reh. Leben Sie wohl! ich küsse Sie mit dem süßesten Honigkuß der zärtlichsten Freundschaft. Am 19ten März will ich mit meinem Häuflein für Sie und Ihre Familie zu Gott bethen, daß es Ihnen immer wohl gehen möge. Der himmlische Vater ist auch gar gut, und gibt gern — Ein Gott der Liebe, was auch die A. Kritiker sagen mögen.

Ihr Freud Yorik.

An Musarion so viel Schönes und Liebes, als sich in Menschen- und Engelzungen aussprechen läßt.

18.

18.

Lieber, lieber Herzensmann!

Warum bekömmt der arme Yorik gar kein Briefchen mehr von seinem Trauten? keine Nachricht von dem Gange seines Handels? es scheint, die Herren gehen hart daran, das Urtheil zu fällen. Freilich wohl, man will es mit H. W. nicht ganz verderben, von dem man weiß, daß er seine Notaten macht, die im Buche der Zeiten einmal zum Vorschein kommen werden. Ich wüßte Rath, ihr Herren! Lasset die Sache ein für allemal beruhen; so habt ihr gewonnen, und ich hab nichts verloren. Ich will nicht mehr von den Visionen der Nonnen weder reden, noch schreiben: wenn ich einen meiner Kollegen als einen Schafkopf kenne, und es drückt mich, und ich kanns nicht bei mir behalten, daß er ein Schafkopf ist, so will ich, wie jener Barbier, ein Loch in die Erde machen, und ganz piano hineinsagen: Midas der König hat Eselohren — bin ich nicht billig? Ich glaube, ich habe es Ihnen schon gesagt, daß ich im May von Ihrer gütigen Einladung Gebrauch machen werde. So lange sprachen und genossen wir uns

nicht mehr! Ihr Hierseyn im vorigen Sommer war nur eine Erscheinung: Alles drängte sich zu Ihnen; man hatte mit so vielen zu theilen. Komme ich nach München, so müssen Sie mir wenigstens ein paar Tage ganz schenken. Doch wie wird das geschehen? ich gedenke nur ein paar Tage in München zu bleiben, und bin schon zu einer Tour in den englischen Garten, ins Theater, zu einem Mittagmahl, vielleicht auch zu einem Soupe bestellet. Alles gut! so geb' ich noch einen Tag zu, und damit Holla. O lieber, lieber Freund! wie Vieles hab ich mit Ihnen zu schwatzen, und wie sehr verlangt es mich, Sie wieder zu sehen — — Diesen Augenblick erhalt ich Ihren Brief vom 27. März. Nein, Bester! gehen Sie nicht weiter zu L., die ganze causa kann nicht besser enden, als wenn sie supprimirt wird. Das war immer mein Wunsch; und wohl auch das Beste, was meine Gegner thun können. O schweigen Sie doch von Ihrem Todestage! ich würde freilich wie ein tröstender, mitleidiger Genius um ihr Lager schweben; aber ich wünsche von ganzer Seele, daß ich Ihren Sterbetag nicht erleben möge. Weg von diesem Gedanken!

Ewig Ihr Yorik.

19.

Ueber Yoriks Briefe wird also auch im geistlichen Rathe debattirt? R. und R. sollen die Sprecher, respective Proponenten seyn — Bester! empfehlen Sie ihnen, wenn Sie Gelegenheit haben, den Handel, und geben Sie auf eine gute Art, wie Sie es sehr wohl können, zu verstehen, daß es dem H. sehr lieb seyn würde, wenn dieß shandysche Produkt, und sein Verfasser Pardon erhielten. Pardon? um des Himmels willen! wie verkehrt gehen die Dinge, wenn man um Pardon flehen muß, da man auf Belohnung Ansprüche machen könnte. O Onkel Toby! O Korporal Trim! unter eurem König William giengs nicht so. Ich gedenke am 2. May ungefähr nach München zu reisen. Was sagen Sie dazu? Außerdessen könnte ich vor dem 17. meinen Posten nicht verlassen. Am 9. muß ich in meiner Gemeinde Haus für Haus en Visite herumgehen, und die Beichtzettel einsammeln. Am 15. muß ich beim Brünl predigen, Amt und Vesper, und Tags darauf wieder Amt halten, um die Kirchweih recht festlich zu celebriren. Ist auch vollkommner Ablaß zu gewinnen, wozu Eure Lieb und Andacht

freundlichst eingeladen sind. Die vorige Woche schrieb mir ein gewisser Baron von S. Pfarrer zu Judenburg in Steyermark, er hätte gehört, daß ich mit Fanatismus, Dummheit und Bosheit einen schweren Streit zu bestehen hätte. Wenn ich des verdrießlichen Kampfes müde, etwa nach Ruhe mich sehnte, so möchte ich zu ihm kommen ꝛc. ich dankte für das gütige Offert mit Vermelden, daß der Sturm so viel als vorbei wäre. K. ein schönes Schloß in Unterösterreich stünde mir eben auch offen. Aber lieber, als alle Schlösser in der Welt ist mir mein shandysches Castell sammt dem grünen Posselplatze umher. Leben Sie wohl! bald sage ich Ihnen mündlich, daß ich von ganzem Herzen bin.

20.

Sie sind fürwahr sehr gütig, daß Sie Sich meiner am hohen Festtage des großen Schutzpatrons der engelreinen Unschuld erinnerten. Ich celebrirete ihn ohne Sang und Klang, wie es einem orthodoxen Manne von strenger Observanz ziemt. Nein,

liebster Freund! sollte ich darum von hier weg wandern, weil einmal ein ungünstiger Wind wehte? es wäre denn, daß man mir ein Land, oder eine Insel zeigte, wo's einen bessern Schlag von Menschen giebt, als Adams Nachkömmlinge gewöhnlich sind. Was das Schriftstellern betrifft, so wollt' ich mich lieber mit Sancho Pansa prellen, als noch einmal zu so einer undankbaren Arbeit verleiten lassen. Ich liebe die Musen, und ehre die Grazien. Sie sollen den einsamen Pfad, den ich wandle, mit Blumen bestreuen, und noch den Abend meines Lebens verschönern; aber nie werde ich nur eine Zeile als Opfer auf ihren Altar niederlegen. Das Geld, so Sie für meine Bücher ausgelegt haben, will ich Ihnen hier mit dem verbindlichsten Dank zurückzahlen. O wie freu' ich mich auf Ihre Hieherkunft! Wir sind ja schon so lange getrennt, daß wir uns beinahe völlig fremd werden. Kommen Sie, und geben Sie mir jene Heiterkeit des Geistes, jene Jovialität wieder, die mir sonst eigen war, und die ich seit einem Jahre — bis auf einen schwachen Schimmer, mehr Dämmerung, als Licht — verlor. Leben Sie im Kreise der Ihrigen recht wohl. Ich bin mit herzlicher Liebe rc.

21.

Ob ich es gleich lange schon von sicherer Hand her weiß, daß Sie glücklich und wohlbehalten nach München gekommen sind, so will es doch das Ceremoniell, daß ich mich dießfalls erkundige. Nun — Sie sind also recht gut in der großen Stadt eingetroffen, und befinden sich wohl? Was es doch um das Wohlbefinden für eine herrliche Sache ist? Si vales, bene est; ego quidem valeo. Hat das nicht Cicero in seinen freundschaftlichen Briefen? Ha, das geht allerliebst! Nur zu, Herr Shandy! Schon eine Seite voll Schwarz auf Weiß. Es lebe Therese! Sachte, das ist ja nicht meine Muse! aber eine Muse ist sie gewiß; denn unter ihrer Inspiration werden divina Poemata zur Welt gebohren vom Vater und Sohn. Ich ein nüchterner Prosaist bedarf der Muse und der Begeisterung nicht. Bliebe mir nur der kleine Gott vom Leib, der — — O der Bube! agitante calescimus illo. Oft, wenn ich bloß ein freundschaftliches Briefchen schreiben will; wird, eh' ich michs versehe, ein Liebesbriefchen daraus. Nun das mag er verantworten. Ich bitte, empfehlen Sie mich Ihrer Muse, bey guter Gelegenheit, versteht

sich, und in allweg ohne Präjudiz des Dichters! Das war's eigentlich, was ich schreiben wollte. Ich gehe noch immer fleißig in die Komödie, um wechselweise zu lachen und zu weinen; doch halt ich's lieber mit der Parthey der Lacher. Es leben die Zwillingsbrüder Komus und Momus, und ihre Sippschaft bis ins dritte und vierte Glied! Uebrigens leb' ich jetzt ganz in Goldsmith's Griechenlande. Es ist, als ob ich griechische Luft athmete, und als ob griechischer Geist mich beseelte. Da kommen die heiligen Schatten jener ehrwürdigen Männer empor, und ziehen mein staunendes Aug vorbei — Sokrates und Plato, Epikur und Aristipp, Homer und Pindar, und die Helden und die Künstler der ersten Nation unter der Sonne — die Aspasien und Laidionen nicht zu vergessen. Fürwahr wir sind Barbaren gegen sie. Hier ein Brief von S. leben Sie recht wohl! ich bin mit unnennbarer Hochachtung.

N. S. An Musarion indeß meinen devotesten Handkuß! nächstens schreib ich ihr auch so ein nonsensisch Ding von einem shandyschen Briefchen sine capite et cauda — Dem Herrn Hofmeister dank ich schönstens für

die Recepte. Das Fieber hat bereits nachgelassen. Desto besser, wenn man mit der Apotheke weiter kein Verkehr haben darf.

22.

Heute nur eine kurze Antwort auf Ihre Fragen! der Großinquisitor P. ließ vermög einer Vollmacht, die er sich in M. hat mitgeben lassen, die literarischen Buden in L. visitiren, und bei diesem solennen Akt der heiligen Hermandat wurde dem Buchbinder W. allerdings ein Schock scandalöser Bände weggenommen. Baron K., der nun dem P. aus allen Kräften hofieret, und F. waren die Visitatoren. Ich habe gestern für baare Wahrheit gehört, daß Seine Exzellenz Baron D. ebenfalls dem P. einen Pack Bücher de genere prohibitorum habe wegnehmen lassen — — item die Gährung unter den Herren Regierungsräthen sey so groß, und dem Ausbruche so nah, daß nächstens ein förmliches Treffen in Pleno dürfte geliefert werden. Ich möchte wohl bei diesem komischen Spektakel ein Zuschauer seyn. Wenn hier eine Perüke,

dort ein Haarbeutel, da ein Bündel bestäubter Akten fliegen, indeß hier ein Rath von der gelehrten Bank einen Herrn Collega von der hochadelichen Ritterbank bey dem langen Ohre zieht, und eine Excellenz unter den Tisch kriecht: um seine arme Seele zu retten; fürwahr, das müßte lustig anzusehen seyn. Nun, Freund! haben wir ein Gotteshaus, welches sich auszeichnet, und von Kennern bewundert wird. Ich weiß, daß Sie selber Freude an dem schönen einfachen Altar haben werden, wenn Sie hieher kommen. Er ist dem Ewigen geweihet, und dem, der den Ewigen im Geiste und in der Wahrheit anbethen lehrte. Der ganze Altar ist im ächt griechischen Stil; und wer im Stande ist griechischen Geist in den Werken der Literatur zu fühlen, der fühlt ihn gewiß auch hier in der bildenden Kunst. Es lebe Wieland mit seiner Aristippisch-Horazischen Philosophie! längst ist er auch mein Liebling geworden; aber mir genügt es nicht an ihm allein, ich flattere wie ein Schmetterling von Blume zu Blume, und schlürfe süßen Honig; genieße alles Schöne und halte ewige Bacchanalien — doch nur im Seelentaumel. Leben Sie wohl, Liebster, Einziger! ich bin, so lang ich athme

Ihr Freund Yorik.

23.

Desto besser, wenn Sie für mich ein Plätzchen haben! Hätt' ich mich anderswo einquartiren müssen, so wäre mir das, ich weiß nicht wie, unnatürlich vorgekommen. Ich glaube, ich hätte lieber die ganze Reise wieder aufgegeben. Nun aber hat die Sache volle Richtigkeit. Am 9. Jenner komme ich in H. Gesellschaft nach München. Schon so frühe, werden Sie sagen? Freilich um einen ganzen Monat früher, als ichs dachte. Doch wir werden von den Umständen geleitet, und können niemal sagen: Heute will ich das, und morgen jenes — Es thut mir leid, daß es nicht anders ist. Und nun, Bester! wieder ein Jahr dahin!

Freund, Freund! die Jahre fliehn; ein Lehrsatz ohne Ruhm,
So alt, als der: Wir alle müssen sterben.
Ihn gab schon Adam zu; ihn glaubten seine Erben;
Ihn schrieb sogar Horaz an seinen Freund Posthum.

Allein das Resultat? kanns ein anders seyn, als das horazische carpe diem? Nehmen Sie also statt eines Wunsches einen guten Rath zum neuen Jahr. Quid sit futurum cras, fuge quaerere, et

quem sors dierum cumque dabit, lucro adpone. Ich meines theils habe längst die Kunst das Leben zu verschönern, feinen Genuß, und stilles Forschen nach Weisheit zum Objekt meines Studiums, und zum Zweck meines Daseyns gemacht. Ich bin fest entschlossen, als ein ächter Aristippianer und Schandyaner zu leben und zu sterben; und von der stoischen Philosophie nicht anders, als im Nothfalle Gebrauch zu machen. Das Laetus in praesens animus ist mein Morgen- und Abendsegen, und die Maxime meines Lebens.

Wie sehr bedaure ich die gute Musarion! Ich will gerne der Göttinn Hygea einen Altar bauen, und täglich darauf opfern, wenn sie nur Musarion gesund erhält, und täglich eine frische Schale voll gährender Lebenskraft über sie ausgießet. Nächstens schreibe ich an sie, und den Herrn Hofmeister. Diese Woche erwarte ich Briefe vom Herrn von H., dem ich die Sache des Herrn Hofmeisters recht an's Herz gelegt habe. Aus Oesterreich erhielt ich die Nachricht, daß die frundschaftlichen Briefe mit der größten Begierde gesucht, und mit allgemeinem Beyfalle gelesen werden. Ob nicht etwan ein rüstiger Nachdrucker eine Spekula-

tion machen wird? Ich frage den Geier darnach. Adieu, Lieber! Bald sag' ich Ihnen mündlich unter Kuß und Umarmung, daß ich bis zum letzten Hauch meines Lebens bin ꝛc.

24.

1792.

Wahrhaftig die Leute sind so hinum und herum, wie ein Fähnlein auf dem Dache! Da kömmt gestern H. zu mir, und sagt, daß er künftige Woche noch nicht reisen könne. Im Grunde bin ich's froh. Er reist mir zu splendid, mit Extrapost, einen Bedienten aufgepackt! fast wie ein Missus in vorigen Zeiten, oder ein Reichsprälat in den unsern. Ich reise gern wie ein Philosoph, zwar bequem und eben nicht kärglich, doch so ökonomisch, als sich's, ohne in cynische Schmutzigkeit überzugehen, nur immer thun läßt. Ich habe mich daher unter einem schicklichen Vorwande von seiner Gesellschaft losgesagt. Der erste Rabulist von der lateinischen und deutschen Welt soll mir nicht im Stande seyn zu behaupten, daß ich pars

resiliens sey. Ob ich nun doch zu bestimmter Zeit nach München kommen werde? ich denke, ja. Ich habe einmal mein Wort gegeben; Bestellungen angenommen; Fuhrwerke gehen zu dieser Zeit immer ab und zu; und mit L. kann ich nicht zusammtreffen, ohne mich und Sie zu verrathen. Oder soll ich wegbleiben? Was rathen Sie mir? Halten Sie mit Musarion Conferenz, und schicken Sie mir das Resultat Ihrer Berathschlagung in zwei Worten durch den Ueberbringer dieses Eilbriefchens. Leben Sie wohl! Wenns Gottes Wille ist, so sprechen wir uns bald mündlich. Ja, ich denke wohl. Indeß umarme und küsse ich Sie im Geiste, mein lieber Bruder in Aristipp! und bin mit ganzen Seele. An Musarion meinen Handkuß.

25.

O sagen Sie mir doch — Wie kamen Sie auf den Einfall, daß irgend eine neue Göttinn mich nach München ziehen müsse? ich glaubte gar, mein Brief an Musarion hat Sie auf falsche Fährte gebracht. Ich schrieb, daß ich im Geleite eines

Amors, den ich als Bedienten gemiethet hätte, kommen würde. Ha, Ha! wenn's so ist, wenn dieser Davus, der freilich nicht im Geruche der Heiligkeit steht, schon zum Voraus seinen Herrn verdächtig macht; so will ich ihn ohne Gnade abdanken, und dafür einen Satyr in meine Dienste nehmen, den Artigsten unter seinen Brüdern, in sofern ein Satyr artig seyn kann; doch es giebt welche, die auch in dem Zirkel der Musen und Grazien Zutritt haben, und ziemlich gesittet sind. So einer muß es seyn. Eine hohe Frisur mag seine Hörner, und ein Paar Stiefeln seine Ziegenfüße verbergen, daß Niemand ihn kennen soll; wenn er nicht selbst durch Spott und Ironie sich verräth. Übrigens möcht' ich wohl wissen, warum aus Yorik Niemand klug werden kann, wie Sie zu schreiben geruhen. Es gieng doch Alles sehr natürlich zu. Da kam H. auf einmal daher, und sagte, daß er noch nicht reisen könne. Ich hatte bereits nach München geschrieben, daß ich am bestimmten Tage sicher eintreffen würde; hatte alle Anstalten gemacht, Kommissionen angenommen, eingepackt. Was war natürlicher, als die Frage: Gehst du nun, oder gehst du nicht? ich war sehr geneigt, affirmative zu entscheiden; weil ich immer gern bei

dem Entschlusse bleibe, den ich einmal gefaßt habe. Nun traf sich's eben, daß K. nach München gieng. Ich nützte diese Gelegenheit, um Ihnen und Musarion die Streitfrage vorzulegen, und Ihre Stimmen zu sammeln, ehe ich vollends decidirte. Das wars. Wo ist nun das Räthselhafte, aus dem man nicht klug werden kann? Böser Mann! Mir solche Sachen in den Busen zu werfen! das soll Ihnen nicht ungestraft hingehen! Es müßte Ihnen nur dieß zu gut kommen, daß Ihr votum respective negativum wirklich für mich Wohlthat ist. Nun ja, in dieser Hinsicht will ich von all fernern Gedanken der Rache abstehen. Friede sey mit Uns! Leben Sie wohl! an Musarion meinen Handkuß.

26.

Gestern war ich in F.; Ich übergab dem Bischof in einer Audienz eine Art von Apologie, die er sehr gnädig aufnahm, und zuletzt verließ er mich mit der Versicherung, Er wolle sein ganzes Ansehen für mich verwenden. W. und H. mögen

ihn auf guten Ton gestimmt haben. Und dann — wie sich die Dinge oft wunderlich fügen! In seinem Cabinette war eben — ich weiß nicht wer; ich glaube, es war sein geheimer Referendär. Sobald ich mit dem Fürsten ausgesprochen hatte, trat jener Unbekannte hervor, und sagte mir in Gegenwart des F. die schönsten Sächelchen von der Welt, wie er in Oesterreich gewesen sey, wie mein Name und mein Andenken daselbst unvergeßlich, und mein Ruhm allgemein sey; wie zumal mein College, der Pfarrer in P. nichts so sehr wünsche, als nur einmal noch in seinem Leben mich sehen zu könnnen rc. Es fehlte wenig, daß er nicht im Beyseyn des F. mich umarmte. Der F. machte große Augen. Auch bei den Censorn M. und St. war ich. Sie sind ganz für mich eingenommen, und im hohen Grad unwillig über die Prozeduren der Herren in M. Ein anderer geistlicher Rath sagte mir, ich hätte eher eine Prämie, als derlei Kränkungen verdient. Indeß wird meine Verantwortung über gewisse Punkte abgefodert werden. Die Punkte werden genau bestimmt mit Anführung der Stellen; da bei jener Kommission in L. die Beschuldigungen alle nur so ins Allgemeine giengen; wo es schwer ist sich gründlich zu verthei-

digen; wo man nur Luftstreiche gegen Luftstreiche führen kann. Sehen Sie, mein Trauter! So hellet sich der Horizont wieder auf! Leben Sie wohl!

27.

Fried und Freude dem Trauten zuvor, und biedern Handschlag! Und nun, wie geht's? was machen Sie, mein lieber, theurer Freund! Wollen Sie denn nicht bald zu uns kommen? Gestern hatten wir, so Gott will, die letzte Einquartirung: Nun ist Fried' im Lande, und Ruhe auf unsern Höhen — die Zwiste zwischen Ihn und Ihr abgerechnet, die gewöhnlich durch Tractate beigeleget werden, und wobei die Population eher gewinnt, als verliert. Vor derlei Fehden werden Sie Sich doch wohl nicht fürchten? Neulich war bei mir ein Feldpater einquartirt, ein wackerer Mann, voll Kern und Mannskraft, dabei helldenkend und gut, und gesprächig, fast bis zur Schwatzhaftigkeit. Sie können wohl denken, daß die Conversation keinen Augenblick stockte; dafür

ließ er sich meinen Wein desto baß schmecken, und leerte, wahrend dem er politisirte, und polemisirte, reformirte und philosophirte — eine Bouteille nach der andern. Ich weiß wohl, daß eine gewisse fuga Vacui von allen philosophischen Partheien statuirt wird; allein mein Disputirheld konnte weder volle, noch leere Gläser vor sich sehen; jene mußten sogleich ausgetrunken, und diese angefüllet werden. Da nun mein Weinkeller nicht wie der eines Probstes, oder auch nur eines Dechants bestellt ist, so fürchtete ich mit Grunde, das Vacuum dürfte sich bis auf ihn extendiren: Ich brach daher mit guter Art die Disputation ab, wünschte dem Hrn. Confrater gute Nacht, und — glückliche Reise auf morgen. Gestern wollte man mir wieder eine so nasse Paternität ins Quartier geben; ich bath aber ab und entschuldigte mich — Alles propter fugam Vacui. Baron W. besucht mich fast täglich; ein Mann von ächtem Gehalt, gediegenes Gold, das den Probirstein nicht scheut. Aber auch vor seinem Scharfblicke besteht kein Heuchler, und kein Ignorant in der Maske der Vielwisserey. Aber war er nicht ein Illuminat? Bei meiner Treu und Ehre, darauf dacht ich nicht! Wer sollte auch gleich darauf denken, da er übrigens wie ein anderer ehrlicher

Christ aussieht, zwei Menschenfüße wie wir, und keine Hörner hat — es müßte ihm nur seine Frau — doch sie ist alt und häßlich, wie ich höre. Wie steht's mit den lateinischen Klassikern? Lektür ist jetzt mehr, als je mein summum bonum, besonders klassische Lektür im Fache der schönen Wissenschaften. Ohne Schönheit und Grazie will mir selbst die Wahrheit nicht gefallen, und meine Philosophie war immer eine Philosophie der Grazien. Oft ist der Dichter mehr Philosoph, als der abstrakteste, profundeste Denker. Jener führt uns unsern Weg durch Blumengefilde und Lusthaine, dieser weist durch Labyrinthe und Dörner. Leben Sie wohl! ich küsse Sie mit Bruderliebe, und bin rc.

28.

Gott hab ihn selig, Ihren ehrlichen Gerichtsdiener! Er mag wohl ein braver Mann gewesen seyn; wenigstens weiß ich nichts Böses von ihm; aber der unersetzliche Verlust gehört, wie mich däucht, unter die hyperbolischen Ausdrücke, die in allen Nänien und Leichenreden

vorkommen. Wie viel Doktor N. an seinem Tode Schuld haben mag, weiß ich nicht. Gewiß ist, daß der Bader R. am ärgsten gepfuschet hat. Zum kalten Fieber Ader zu lassen! D. ist ganz unschuldig; denn er operirte an dem Seligen nichts, als seinen Bart. Übrigens kann ich Eurer Herrlichkeit nicht bergen, was maßen ich mit Ihren Briefen gar nicht zufrieden bin. Entweder sind sie im Elegientone über Pestilenz, Krieg und theure Zeiten geschrieben, oder, beim Jupiter! sie sind so dürr und trocken, wie ein Bündel Heu. Zu Ihrer heilsamen Buße werden Sie Tag täglich morgens ein halbes Stündchen aus dem Dialogenmacher Lucian freudigen Andenkens, und Abends vor dem Schlafengehen wieder ein halb Stündchen aus Wielands Schriften meditiren, quae Venus quinta parte sui Nectaris imbuit — weßwegen sie denn auch ein bewährtes Remedium gegen alle Trockenheit sind — Und das so lange, bis ich Sie feierlich absolvire pro plenitudine potestatis, die mir als einem rechtmäßigen und constitutionellen Nachfolger des heiligen Petrus in Linea recta zukömmt. Ferner wenn Sie Ihre Akten-Bude nicht bald schließen, und zu uns aufs Land reisen, so wünsche ich Ihnen eine Menge Unheil

auf den Hals, und unter andern, was Horaz dem Mäcenas precirte:

Manum Musarion suavio opponat tuo,
Extrema et in Sponda cubet!

Tristram auf Shandy-Hall.

29.

Soll heute vor dem Gerichtsstuhle Eurer Hofmarks-Herrlichkeit als Advokat eines Mädchens auftreten, das meine Näherinn ist. Glauben Sie ja nicht, daß es der Sportel wegen geschieht! das Mädchen ist von Natur eben nicht schön, und nun gar durch ein langwieriges Fieber in ein Skelet verwandelt. Doch sie trägt Ihnen ihre Bitte in dem beiliegenden Memorial selber vor. Ich weiß auch wirklich weder Gutes, noch Böses von ihr, als daß sie eine sehr geschickte Näherinn sey. Unter die Priesterinnen der Venus, quae in anquiportis, et fornicibus prostant, gehört sie sicher nicht, Nein! Gleichwohl hat der Herr V. sie auf eine solche Art behandelt, vermuthlich aus gerechtem Amtseifer. Sie ist übrigens eine ganz ar-

tige Person, schwatzt und sentimentalisirt wie — ein Kammermädchen. Ich dächte, wir sollten der armen Reconvalescentinn, die sich ehrlich nährt, und keinem Menschen was zu Leide thut, aus Mitleid die Galgenfrist von einem Jahre, oder so was in Gnaden gewähren. Vielleicht bleibt sie nicht einmal so lange hier; denn sie hat Aussichten in eine bessere Zukunft, wie sie sagt. Was macht Musarion? wie sehr bedaure ich die liebenswürdige Patientinn! Verwünscht seyen alle Revmatisme! Das war mir auch ein schöner Namenstag! und nun gar eine shandysche Gratulation obendrein, so zur Unzeit! Die wollen durchaus nur bei guter Laune, am allerwenigsten in einem kränklichen und schmerzhaften Zustande gelesen werden. Nun ich hoffe, daß die Krankheit weder von langer Dauer, noch sonst von einer schlimmen Folge seyn werde. Wie steht es denn mit den lateinischen Klassikern? Hören Sie gar nichts? Sie können nicht glauben, wie sehr ich mich darnach sehne. Lektür ist nun mein höchstes Gut, und Einsamkeit ist mein Heiligthum. Hier lebe ich mir selber im stillen Genusse jeder Schönheit, und Grazie — in einem wahren Himmel. Leben Sie wohl! an Musarion meinen Handkuß! Wär

ich ihr Medikus, ihr würde ihr zu völliger Wiedergenesung die hiesige Bergluft ordiniren.

30.

Gott im Himmel, welche entsetzliche Nachricht haben Sie mir gegeben! und ich hatte fast zuverläßig eine beruhigende erwartet! Sie würde mich zu Boden gedrückt haben, wenn nicht die Worte: seit gestern befindet sie sich gleichwohl etwas besser, mich noch aufrecht erhalten hätten. Der schwächste Schimmer von Hoffnung ist ja so erwünscht, wenn man auf dem Punkte ist, sein Liebstes zu verlieren. Und wahrlich ich liebe Musarion, wie meine Seele, und auch ich war ihr werth: Und die reinste, heiligste Freundschaft, wie sie selten auf diesem Erdenrund existirt, hatte uns verbunden. Gestern ward in der ganzen Hofmark herumgeschickt, um jeden Unterthan zu dem Gottesdienst einzuladen, den wir heute morgens 6 Uhr hielten. Die Kirche war gedrängt voll. Die Frau von T., der Professor F. und der V. wohnten ebenfalls demselben bei.

Andacht, mit Furcht und Trauer vermischt, war auf allen Gesichtern zu lesen. Ich habe die ganze Nacht nicht schlafen können. Wäre mein eigenes Leben in Gefahr, ich würde gewiß ruhiger seyn, als ich es jetzt bin. Wirklich kann ich in eigenen Angelegenheiten ein großer Stoiker seyn; aber sobald es Leute betrifft, die ich vorzüglich schätze und in hohem Grade liebe, so bin ich — wenn man will — ein so schwacher und weibischer Mann, als es je einen auf Gottes Erdboden giebt. Eben war der H. bei mir, um in meine Jeremiade mit ein zu stimmen. Aber auch er tröstete sich mit dem Besserbefinden seit gestern; und ich stützte mich so gerne mit auf diesen Stab der Hoffnung! Reisen kann ich aber, wenigstens diese Woche, nicht. Der Portiunkelablaß macht allen Geistlichen in L. so viel zu schaffen, daß ich keinen, meine Stelle zu versehen, bekommen kann. Entweder wandern sie aufs Land, oder sie sind mit den bußfertigen Sündern der Stadt beschäftiget. Also geben Sie mir ja mit der umgehenden Post wieder Nachricht von Musarions Zustande, oder lassen Sie wenigstens den Herrn Hofmeister schreiben. Daß doch die Bothschaft so gut und erfreulich lauten möchte, als ich es wünsche! Professor B. macht mir auch

gute Hoffnung: Und dann die Seelenruhe der Kranken, die heilsamer, als die beste Medicin ist! Ja wohl, Freund! in einer solchen Lage, in der Nähe des Todes zeigt sich die wahre religiöse Gesinnung in ihrem schönsten Lichte: Ecce spectaculum Deo dignum! Aber süß, unaussprechlich süß ist die Täuschung, wenn man in die Arme des Todesengels zu sinken glaubt, und mit Entzücken fühlt, daß es der Genius des Lebens und der Gesundheit sey. Möchte dieß bereits der Fall bei Musarion seyn!

Ewig Ihr Freund Yorik.

An Musarion alles, was sich Schönes, und Liebes, und Gutes sagen läßt!

31.

Empfangen Sie hier, liebster Freund! das letzte Opfer der Freundschaft auf Musarions Grab! Warum mußt' ich zu allen diesen traurigen Funktionen aufbewahrt werden! Die Selige wird in dem Epitaph als schlafend vorgestellet. Um diese

Idee dreht sich das Ganze. Dahin mögen Sie Rücksicht nehmen, wenn Sie was daran ändern. Ich bin für mein Machwerk gar nicht eingenommen. Setzen Sie hinzu, nehmen Sie weg, wie's beliebt. Verwerfen Sie das Ganze, wenns nichts taugt. Wenn es aber bleibt, wie es ist, so muß es auch gerade so geschrieben werden, wie es da steht, ich rathe kleine Lettern, und zwar lateinische in gleicher Größe. Eben fällt mir ein, daß der Bildhauer J., der unsern Altar verfertigte, auch Grabsteine in Marmor meißle; doch vielleicht haben Sie schon mit irgend einem angebunden. Übrigens geht es mir, wie Ihnen. Wohin ich sehe, sehe ich Musarion. Hier saß sie; dort giengen wir unter traulichen Gesprächen Arm in Arm. Und nun muß ich täglich an ihrem Grabe — es bleibt noch eine Weile offen — vorbeigehen. Ein bloßer Blick aus meinem Zimmer nach der Kirche hin zerreißt mir das Herz. Genug! ich habe Geschäfte. Nächstens mehr!

32.

Hier, Bester! sende ich Ihnen die zwei Grabschriften zurück. Die eine ist das alltäglichste Alletagswerk, and zeichnet sich durch gar keinen hervorstechenden Gedanken aus; die andere ist ungleich besser, und ich wäre wohl begierig die Verfasserinn kennen zu lernen. Gleichwohl bin ich der Meynung, sie können nicht wohl auf das Monument eingegraben werden; sie ist bloß philosophisch. Musarion aber lebte und starb als Christinn, und ward in einer christlichen Kirche begraben; und darum hielt ich dafür, es paßte keine andre, als eine christliche Grabschrift auf sie. Die Idee des Schlafes und des Aufwachens ist vom Christenthume gewisser Maßen adoptirt worden. Sehen Sie hierüber die vertrauten Briefe Seite 37. nach. Jorhann hat den Platz ausersehen, und nächstens wird er mir die Zeichnung überbringen, die ich Ihnen sogleich einsenden will. Oben kömmt in einem Bas-relief ein schönes Kunststück zu stehen — die mütterliche Nacht hüllt das Brüderpaar, den Tod und den Schlaf zur linken und zur rechten in ihren düstern weit ausgebreiteten Mantel. Das Bild ist von einer Gemme genommen.

Was den Marmor betrifft, so würde ich den dunkelgrauen wählen. Was sagen Sie dazu? Am besten wird es seyn, wenn Sie bald selber kommen, dann können Sie Alles nach Ihrem Geschmack anordnen. Adieu! ich küsse Sie. In Eile!

33.

Endlich, mein Lieber! steht Musarions-Monument zum unvergeßlichen Andenken der Verstorbenen, und gewiß auch zum Ruhme des lebenden Gatten da: Wenn ich nicht selber einigen Antheil an dem Werke hätte, so würde ich noch hinzusetzen — auch zur Ehre des guten Geschmackes. Sie können nicht glauben, wie schön — ich dürfte sagen, prächtig, dieser Stein in der Vergoldung sich ausnimmt. Schade, daß Sie dieses Monument vor Ihrer Abreise nicht noch sehen konnten! Es sind diese Tage über schon mehrere Verehrer der Seligen hieher gewallfahrtet; und jeder bewunderte die gutgerathene Arbeit. Unter diesen war auch seine Excellenz Graf von T., der sich eine

Abschrift von dem Epitaph ausbat. Ich soll es Ihnen melden, daß er mit gerührtem Herzen bei dieser Grabstätte gebetet habe. Nehmen Sie mit diesem offiziellen Bericht einsweil vorlieb. Nächstens mehr, so Gott will. Es umarmt und küßt Sie

Ihr Yorik.

34.

Wir bekommen wieder Gäste zum heil. Christ. Ich kann mich um so weniger einlassen Quartier zu geben, da ich im obern Stockwerke kein heizbares Zimmer habe. Auch muß ich zu viel auf Predigten studiren, als daß ich mich mit Gästen abgeben könnte. Rund vorbei! Marsch! Aber so mach' ich mir ja keine Freunde, die mich vor dem Anfalle der Franken schützen, wenn die Noth an den Mann kömmt. Für's erste, denk' ich, soll's so weit nicht kommen, und dann hab ich nicht Korporal Trim und Onkel Toby, um mein shandysches Kastell zü schützen? Ein paar alte Stiefel stehen dem braven Korporal zu Diensten, um, wie er

ehemal that, Bombenmörser daraus zu machen. Überdieß sind die Lilliputier alte Freunde des shandischen Hauses, nichts zu melden von den Tschuwaschen, Tschetschengen, Wogulitschis, Kiptschakis, und Theremissen, die erst in neuern Zeiten noch meine Bundesgenossen geworden sind. Ich bitte Sie, was habe ich da zu fürchten? Und wenn ich dann noch denke, wie wenig es bei mir zu plündern, oder rbandzuschätzen giebt, so seh' ich wahrlich nicht, warum ich mir des Krieges wegen ein graues Härchen sollte wachsen lassen. Ei ja, sie werden schon selber kommen, die grauen Haare, wenns Zeit seyn wird. Trügt mich mein Spiegel nicht, so dringen schon einige, als Vorläufer, hie und da hervor. Potz Element, Herr Pastor! wenns so ist, so dürften sie ohne Maßgabe bald daran denken die Segel einzuziehen, und in den Haven der Ruhe einzulaufen. Wirklich, Freund! denk' ich auf einen ehrenvollen Rückzug; nam militari non sine gloria. Der Morgen meines Lebens war einst den Musen geweiht und den Grazien; der Abend soll ihnen nicht minder heilig seyn. Unter ihren melodischen Gesängen will ich einschlummern, und — wozu mein Amt mir Gelegenheit giebt — hin und wieder eine gute That ver-

richten, die mir im Sterben, wenn der Schweiß von der Stirne träuft, frische Luft zuwehen soll. In meinem Mittelalter sah ich mich auch ein wenig im Gebiethe der ernsten Wissenschaften um. Allein was wars? Philosophie hatte bisher weder Haltung, noch Zusammenhang. Hat nicht Kant erst die Grundlinien zu einem neuen Gebäude gezeichnet, nachdem er das alte zermalmet hatte? Vielleicht kömmt nach 100 Jahren Einer, und sagt: Kant war inter Coecos Lippus; und zermalmet wieder. Im theologischen Fache fand ich bald, das Regale der Vernunft sey — zweifeln, und jedes der geoffenbarten Kinderlehre — glauben. Ich nahm endlich doch Pathei; oder vielmehr ich machte mir mein eigenes Religionssystem, nnd ließ es gut seyn. Doch wo gerathe ich hin? Genug! Sagen Sie übrigens Niemanden etwas von meiner ketzerschen Meynung; nämlich daß ich glaube, der Gesang der Musen stimme die Seele eben recht, die Harmonie der Sphärenmusik zu verstehen, und das große Tutti der Seligen mitzusingen. Es thut mir leid, daß T. so lange mit der Bezahlung verweilet. Es ist mir nicht wohl, so lange ich schuldig bin. Adieu, Lieber! ich umarme und küsse Sie mit dem Wonnegefühl der zärtlichsten Freundschaft.

35.

1793.

Das Gemählde der Musarion ist doch wohlbehalten angekommen? und Sie, mein Bester! sind mit der Arbeit zufrieden? Ich hoffe es. Bewahren Sie ja dieses Bild als das erste Kleinod Ihres Hauses, und verehren Sie es, wie ein Heiligthum! O daß wir ihm Lebensathem einhauchen könnten! Doch Freund, Sie ist dahin, und kömmt nicht wieder! Wär' es aber ihrem Schatten gegönnt, auf Augenblicke wieder zu kommen; was würde die Verklärte dem zurückgebliebenen Gatten wohl sagen? Noch härmst du dich? wenn es menschlich ist zu trauern, so ists vernünftig, zu rechter Zeit aufhören. Hattest du denn nicht mit einer Sterblichen dich verbunden? Was beweinest du noch? die gute Hauswirthinn? ein feiner Eigennutz, in den Trauermantel der wehe-klagenden Empfindsamkeit gehüllet! Oder vermissest du die Erzieherinn deiner Kinder? Die Gefährtinn deines Lebens? Wohlan!

Laß von den Grazien dir eine andre wählen!
Sie sey nicht von gemeinen Seelen! —

Ein

Ein Weib, das edel denkt;
Die Tugend liebt, die Schwachheit kennet,
Das mit der Weisheit Stab die Kinder lenkt,
Den Mann als Freundinn liebt, wenn sie ihn
Gatten nennet.

Nun, mein Theuerster! wollen Sie Musarion, wollen Sie die Vernunft hören? Einmal so thut's kein gut. Ihre Kinder, Ihr Hauswesen, Alles leidet bei diesem langen und unnatürlichen Wittwenstand, Sie selber aber am meisten. Tag für Tag flieht Ihr Leben, wie ein düsterer Schatten, dahin; freudenleer, und ohne Genuß, unter kleinen Haussorgen und Verdrießlichkeiten, die des Mannes unwürdig sind. Zuletzt fallen Sie der blutsaugenden Melancholie als eine unglückliche Beute in die Klauen, und Ihr ganzes Gefühl wird in Schmerz aufgelöset, den nur der Tod heilen kann. Schade! Sie könnten so glücklich seyn, und glücklich machen! Ich umarme Sie mit herzlicher Liebe, und bin lebenslang

Ihr Freund Yorik.

36.

Liebster, Bester!

Gestern erschien ich also vor dem Concilio summorum Sacerdotum in F. Ich kanns nicht läugnen; sie behandelten mich mit vieler Achtung und Schonung. Ich bat mir aber, ehe ich mich noch auf die Beantwortung specieller Klagpunkte einließ, die Erlaubniß aus, mich binnen einem gewissen Zeitraum schriftlich verantworten zu dürfen. Es wurden mir 10 Tage zugestanden — Hier wird es ohne Zweifel mit einem Verweise ablaufen; aber ob man in M. damit zufrieden seyn wird? St. und L. sind meine ärgsten Feinde. Sie haben auch den Fürstbischof intimidirt — Ich hoffe, daß die gute Sache endlich siegen werde. In F. wird man Alles thun, diesen Sieg zu erleichtern. Hiemit dem lieben Gott empfohlen!

37.

Vor allem nehmen Sie meinen herzlichen Glückwunsch zu Ihrem Namenstag hin! doch erwarten Sie kein solch Ding, das man Gratulation nennen thut, in forma. Was sollten Sie auch mit dieser gemeinen Waare, mit der man an Namenstägen und gewissen Festen ohne Unterschied hausiren geht? Ich will mit meinem kleinen Häuflein am 19. März, für Sie, den Erbprinzen und für die ganze Familie aus warmen Herzen zu Gott beten, und zu Hause — ja fürwahr da will ich mich so ausgelassen freuen, wie Horaz am Geburtstage des Mäcenas that. Ob ich auch nach Horazens Beyspiele eine Phyllis dazu laden werde? Ja, wenns Pater F. nicht übel nähme. Doch ich hoffe, ich werde ihn von meinem Platonismus jüngst überzeuget haben. Nun was sagen Sie von meiner Vertheidigungsschrift? Sie lächelten wohl auch ein paarmal über die Geschmeidigkeit des feinen Sophisten, der dem Dinge oft eine sehr vortheilhafte Wendung zu geben wußte? Sehr oft spielte ich auch den Ball auf meinen größten Antagonisten hin, und damit er es nicht übel nehmen möchte, sagt ich ihm gleich darauf wieder eine

Schmeicheley. Ich habe mich wenigstens hier als seinen Schüler gezeigt, da es darauf ankam, ihn mit seinen eigenen Waffen zu bestreiten; oder vielmehr mich mit denselben zu vertheidigen. Übrigens habe ich im Abschreiben noch Manches verbessert und verschönert, vorzüglich was die Beschuldigung über jene Skizze aus Lessing betrifft, die in den freundschaftlichen Briefen S. 163. vorkömmt. Ich setzte hinzu: das punctum Similitudinis sey die allmählige Entwicklung und stuffenweise Ausbildung der Menschheit durch immer weiter gehende Revelation. In meinem eigenen Räsonnement, welches diesem fremden vorangeht, werde Christus unbedingt als Lehrer der Menschen angenommen. Nun habe er aber auch Geheimnisse gelehrt; folglich würden auch diese mit angenommen. Quod erat demonstrandum. Leben Sie wohl, mein Bester! Ihr Namenstag sey Ihnen vor allen andern Tagen ein Fest der Freude! Mir wird er es nicht minder seyn. Dem jungen Herrn wünsche ich ebenfalls alles mögliche Gute zu seinem Namenstag.

38.

Ei, wer sagt denn, daß ich mit Ihren Rathgebungen nicht zufrieden bin? Ich bin es nur nicht mit der Art, mit welcher Sie Sich ausdrückten, mit der heilsamen Warnung vor dem Rückfall in die unselige Schreibsucht. Welcher vernünftige Mensch möchte in diesen trüben Zeiten, da die Obscuranten herrschen, eine Zeile für den Druck schreiben? man müßte denn nur den Beruf fühlen, ein Märtyrer zu werden: Ich fühle aber wahrhaftig noch gar nichts von einem solchen Drange. Wenns seyn muß, weiß ich mich immer so zu nehmen, daß ich der Stoa keine Unehre mache; sonst aber bin ich lieber ein Aristippianer, der Ruhe und Bequemlichkeit liebt. Aus Liebe dazu verstehe ich mich sehr gut auf das Sibi vivere und Sibi sapere — versteht sich, des Desipere in loco unbeschadet — Hätt' ich, als ich die Briefe herausgab, es vorgesehen, daß die orthodoxen Zeloten, und die Keuschheitspedanten, en compagnie der eingeschrumpften Matronen, die Welt allarmiren, und dem Verfasser einen Inquisitionsprozeß an den Hals werfen würden; glauben Sie denn, daß ich je eine Feder ange-

setzt hätte? Nimmermehr? Und wenn mir auch jeder Federstrich einen Dukaten, und Unsterblichkeit noch dazu eingebracht hätte. Lassen wir es nun gut seyn. Der Sturm ist vorüber, und die Briefe sind und bleiben — was sie sind. Jüngst war der geheime Rath W. bei mir, und versicherte mich, Herr von L. wäre mir nun sehr gut, und säh' es ein, daß er sich in Ansehung meines Charakters geirret habe. Es giebt Leute, sagte W., die sich ein Geschäft daraus machen, die trefflichsten Männer zu verläumden — Meinetwegen! es ist vorbei. Nun will jeder rein seyn am Blute des Schuldlosen, das sie nicht haben vergießen können. Das Fräulein von B. besuchte mich gestern auf ihrer Durchreise. Ich danke Ihnen recht sehr, daß Sie ihr Empfehlungen, aber keine Küsse an mich aufgaben. Wenn Sie einmal ein hübsches Mädchen an mich addressiren, so mögen Sie es immer umgekehrt machen. Und nun das Wichtigste! Wann wollen Sie denn zu uns reisen? Der August ist nicht mehr ferne. Oder haben Sie wieder von Ihrem Sinn umgewendet? Wenn Sie früher kommen wollen, so bin ich es zufrieden; sonst nicht. Adieu Lieber! ich küsse Sie, und bin von ganzer Seele!

39.

Erst sollt' ich mich entschuldigen, daß ich so lange nicht geschrieben habe. Aber bedenken Sie nur! Man zwingt mich ja wieder zu schriftstellern. Wie gerne wollt' ich Ihren heilsamen Ermahnungen folgen, und mich vor dem Rückfalle der unseligen Schreibsucht hüten! Hernach muß ich täglich den kranken Baron von K. besuchen; da ist allemal der Vormittag dahin. Ich dächte meine Orthodoxie sollte wohl keiner Seele mehr verdächtig seyn, da ein so orthodoxer Mann mich zu seinem Gewissensrath wählte. Doch hier ist nicht zu scherzen. Die Lage dieses Mannes ist in mancher Hinsicht sehr schlimm. Schwerlich wird er von dieser Krankheit genesen. Seine Constitution ist schwach; Blut und Säfte sind verdorben; die Eingeweide scheinen in eine Art Fäulniß überzugehen. Die Jahresfeier von Musarions Sterbtage ist am 3ten August auf eine sehr rührende Art begangen worden. Die Trauermusik war herzschmelzend, und entlockte den Augen der Anwesenden heilige Thränen. Mir brach Herz und Stimme, wie sehr ich mich auch zusammennahm. Die Kirche war gedrängt voll. Das angewiesene Almosen habe ich theils vor, theils

nach dem Gottesdienste unter die Armen vertheilet. Gebete und Segenswünsche stiegen dafür zum Himmel empor. Wie geht es Dobl.? ich fürchte sehr, die französische Emigranten werden unserm deutschen Vaterlande eben so nachtheilig, als die Emissäre der Propaganda. Es ist schon schlimm genug, daß sie manchen braven Deutschen verdrängen, und Germanien neuerdings mit ihrem Gallicismus anstecken, von dem es sich kaum ein wenig losgemacht hat. Ich lebe sehr einsam, und freue mich indeß dem Tag entgegen, da Sie mit Ihrer liebenswürdigen Familie hieher kommen werden. Die Freundschaft wird uns auch im Herbste noch auf blumichten Wegen führen; und ein heiteres Gemüth kann auch trübe Tage erträglich machen. Auch habe ich heuer etwas zum Ausspielen — meine shandysche Schellenkappe. Nur das lauteste Glöcklein behalt ich mir vor. Dieses habe ich mir vorgenommen im Thürmchen der kleinen Eremitage aufzuhängen, die ich in meinem Garten noch anlegen will, als ein Gegenstück zum dem englischen Garten.

Ihr Freund Yorik.

40.

Wenn ich gleich ein träger Correspondent bin, so bin ich doch ein flinker Merkur; denn ich habe die Bücher brühwarm, wie sie aus der Hülle fielen, an Miß Tonchen gesendet. Da aber kein Brief dabei war, so hab ich mir eben keinen großen Dank verdient, noch minder ein Präsent, dergleichen die Schildknappen der Herren Liebesritter sich wohl zu verdienen pflegen. Doch daß Sie mich darum ja nicht für eigennützig halten. Ich meyne nur so, daß derlei Accidenzien sich ohne Beschwerde nebenher einstecken ließen. Am St. Katharinentag — ich glaube, es geschah dem Fräulein Trinchen zu Ehren — war ich zum Kaffe geladen. Der schöne Ring paradirte allerliebst an dem schönen Finger des Fräuleins. Man sah ihn so oft, so bedeutend, und mit so einem Wohlgefallen an; rückte ihn bald vor- bald rückwärts; rieb ihn links und rechts unter beständigen Unruhen, Distraktionen und schiefen Antworten, daß ich das Ding endlich bemerken und errathen mußte. Er ist von Fräulein Sophie, sagte das Fräulein, indem der Onkel lachte, und Yorik lächelte. Zum Beweis wird Sophiens Silhouet vorgewiesen;

aber Tonchens Gesicht war dabei so roth, als Sophiens Schattenriß schwarz war. Ich war boshaft genug aus dieser Röthe zu argumentiren (Tristram würde es Argumentum ad Verecundiam nennen) Daß Fräulein Sophie den Namen habe herleihen müssen, und daß Alles weiter nichts, als Maske sey. Man opponirte, disputirte, doch so, wie schalkhafte Mädchen zu kämpfen pflegen, bloß um überwunden zu werden. Nun was anders. Die Tumba, die wir bei Jorhan bestellt hatten, ist fertig. Sie ist ein Meisterstück der Bildhauerey, viel schöner, als die in der Pfarrkirche. Sie werden Freude haben, wenn Sie dieselbe sehen werden. Nun ist sie dem Maler übergeben. Leben Sie wohl, Bester!

41.

Da kömmt Signor K. seines Thuns ein Loderer, und frägt gar demüthig, ob ich ihm nichts nach München aufzugeben hätte. Nichts, guter Freund! so viel ich eben weiß! doch ja, wenn Er in einer Stunde wieder kommen will, so kann ich ja wohl ein Briefchen mitgeben, das ihm den Bu-

ckel gerade nicht wund drücken soll. Dabei bliebs. Und nun sitz ich da am Schreibpulte, und sinne, was ich schreiben soll. Für meine eigne Person, respective in meinen persönlichen Angelegenheiten weiß ich in der That nichts zu berichten, als etwa: Si vales, bene est; ego quidem valeo. Ich müßte mich nur in der Qualität eines Schildknappen betrachten, der seinem verliebten Ritter von seinen neuesten Bemerkungen Rapport abstatten soll. Kund und zu wissen sey demnach, daß ich am 2ten dieß in dem Castell Ihrer Prinzessinn war (ich gratulirte dem Herrn Castellan, der am 3ten December seinen Namenstag feyerte); und nun muß ich Eurer Vesten sagen, daß ich Ihre Donna gerade nicht in der besten Laune fand. Da ich fortgieng, kam mir die Duenna nach, und fragte, warum der Herr Ritter so lange nicht schriebe. Aha, dacht' ich, ists das! Jetzt möcht ich Sie, lieber Herr! wohl auch auf gut schildknappisch, und so recht in Sanchos Manier fragen: Liebt ihr denn das Fräulein wirklich, und gedenkt ihr sie zu eurer Frau zu machen, wie's unter guten Christen zu geschehen pflegt? Wenns so ist, so greift in Gottes Namen zu; oder sagts der Prinzessinn gerade heraus, unter welchen Bedingnissen und zu welcher Zeit Ihr sie euch nach

katholischem Gebrauche wollet Hand in Hand antrauen lassen: So wird doch unsre Fräule Dulcinea einmal ruhig. Wo nicht; so haltet sie nicht mit leeren Hoffnungen hin, und schreibt ihr: So, und so ists; ich kann, mag, oder will dich nicht, und damit Holla! So weiß sie fein, woran sie ist — Ihr werdet etwa sagen, gestrenger Herre: Was scherts mich; warum macht sie sich Hoffnung! Aber um tausend Gottes Willen, Herr Ritter! kennt ihr denn das Damengeschlecht nicht besser, daß ihr nicht wissen solltet, daß diese Hoffnung bei der kleinsten Veranlassung leicht, wie weiche Butter, in ihr Herz fließt? Thut übrigens, was ihr wollt! Ihr möcht die Prinzessinn heirathen, oder nicht; ich frage den Geier darnach, werd auch in Ewigkeit nicht sagen: Thun Sie es, oder thun Sie es nicht! Nu, was haben Sie denn wegen der Kanzel resolvirt? Ich dächte doch, wir ließen sie machen; es sind doch heuer bei 80 fl. an Opfergeld eingegangen: Und da in meinen Augen das Lehramt das wichtigste Stück des Gottesdienstes ist, so gehört auch eine feine Kanzel zu den nothwendigsten Kirchenmeubeln.

Gestrenger Herr!

Ihr treuer Schildknapp bis in Tod

Sancho.

42.

Immer hatt' ich Sorge, ob ich nicht diesen Winter vor langer Weile sterben würde. Nun hab ich mit Einem Mahle Beschäftigung genug bekommen. Ich soll unverweilt den mir aufgetragenen Widerruf verfassen, und nächstens zur Censur nach Freising einsenden — — Ganz gehorsamer Diener! die Mahnung kam mir nicht unerwartet. Sobald ich nur im Zeitungsblatte las, daß der Fürstbischof in M. gewesen, so zweifelte ich keinen Augenblick mehr, daß man bei dieser Gelegenheit die Sache auffrischen, und mit Gewalt urgiren werde. In Gottes Namen! so will ich denn die Feder ergreifen, und gegen mich selber zu Felde ziehen. Möcht ich nur auch die Welt von meiner Rechtgläubigkeit überzeugen können! Das Fräulein von H. war gestern hier in der Predigt, und nahm im Pfarrhof Kaffe. Sie war in der besten Laune von der Welt; und da errieth ich leicht, ohne einen Spiritus familiaris zu haben, daß sie Briefe, honigträufende Briefe müsse bekommen haben, was sie auch nicht läugnete. — Das ist wohl wahr, eine bessere Mama für Ihre Fräulein Töchter werden Sie unterm Monde schwerlich

finden. Ha, Ha! Sie weichen doch als ein wackerer Jurist keinen Finger breit von gerichtlichen Prozeduren ab. Sie ziehen fleißig Erfahrungen ein, gerade als ob Sie ein hochpeinliches Halsgericht halten wollten. Aber freilich es ist kein Kappentausch, wenn gleich kein Criminalprozeß. Ach die arme unglückliche Laidion! Sie hat mir eben heute ihre Noth geklagt. Indeß hat sie noch günstige Aussichten, und hofft, daß der Schlag werde abgewendet werden. Se. Excellenz Graf T. war bei mir, und empfiehlt sich Ihnen. Er hat bei Musarions Grabe gebetet.

Ihr Yorik.

43.

1794.

Lassen Sie die Leute immer ein bischen maulen, lieber Freund! wer weiß, wie gesund ihnen das ist; und seyen Sie ruhig! Ich habe heute mein Manuscript nach F. in die Censur geschickt; zwar noch unvollendet, doch bei weitem der größte Theil. Ich versprach, daß ich den Rest in 8 Ta-

gen nachtragen wollte. Freilich hab' ich mich fast krumm und lahm, und zu einem Krüppel in forma geschrieben, während dem Andre Primizfeste feierten, und in Saus und Braus lebten. Unser einem ist auch nichts Gutes gegönnt. Wiewohl — fast möcht es mich verdrießen, daß ich nicht einmal zur Hochzeit des Lammes geladen wurde. Dafür heißt es aber auch ausdrücklich in der Bibel: foras canes! worunter man die Ketzer versteht. Doch nur Geduld! Wer weiß, ob ich mir nicht noch einen Heiligenschein um den Kopf erwerbe — erschreibe, daß jeder gute Christ vor mir den Hut abnehmen, und seine Reverenz machen muß — Doch was hätte eine Einladung gefrommt, da ich nimmermehr davon hätte profitiren können. Ich umarme Sie, und bin in der Eile.

44.

Zwei Dinge hab' ich Ihnen zu melden. Fürs erste, daß ich meine Schriften nun ganz vollendet, und in die Censur geschickt habe. Ich hoffe, daß die hochwürdigen Väter mit Blicken des Wohlge-

fallens auf dieses Söhnopfer niedersehen, und mich von allen meinen Authorsünden ein für allemal lossprechen werden. Hernach, daß das Fräulein von H. am 17ten dieß ihren Namenstag feiert. Ich schreibe Ihnen dieses aus dem Grunde, wenn Sie allenfalls Ihre Schallmey, oder Ihr Haberrohr ergreifen, und Ihrer Schäferinn ein Liedchen vorpfeifen wollten. Nun wärs gerade noch Zeit, die rechten Töne zu finden. Ich dächte, Sie sollen aus E mol intoniren. Seine Hochwürden der Herr Hofmeister muß wohl pro more darauf vergessen haben, die bewußten Bücher für mich einzukaufen. Ja, das ist mir einer! — Die ganze Primizgesellschaft ist doch gesund, und wohlbehalten in München wieder eingetroffen? Leben Sie wohl! ich umarme Sie mit herzlicher Liebe, und bin ewig.

45.

Der Ritter von F. biethet dem Ritter von C. durch mich bestellten Schildknappen brüderlichen Kuß und Handschlag. Man vernimmt daher, dorther

her ein Gemurmel, als wäre der Proceß wegen —— noch immer im Gange. Sie, mein Liebster! möchten daher die Güte haben, Nachrichten dießfalls einzuziehen, und vorzüglich den Grafen L. zu sondiren — versteht sich unter der Hand, wie man zu sagen pflegt, et quasi aliud agendo. Das Resultat Ihrer Nachforschung möchten Sie, sobald als möglich, an Pastor Yorik schreiben. Ich habe zwar die Stimme des freisingischen Orakels über meine Schrift noch nicht in forma authentica vernommen, weiß aber doch, daß sie Beifall findet. Seyen Sie ruhig, lieber Freund! und lassen Sie Sich von Niemanden, er sey, wer er wolle, und es gescheh, aus welcher Absicht es wolle, unzeitige Skrupel in den Kopf setzen. Ich hoffe mit meiner Schrift Ehre einzulegen, bin fest, und mehr als sie entschlossen, meinen Posten aus allen Kräften zu behaupten, wenigstens hab ich nicht Lust ein Märtyrer zu werden, so lange die Beichtiger auch in der Litanei stehen, sagt Pfarrer Holland, und ich halte es mit ihm. Wollen meine Feinde neue Ketzereyen aus meiner Schrift herauspunktiren, so mögen Sie es! sie haben es dann mit der freisingischen Censur zu thun, nicht mit mir, der ich gar nicht mehr responsabl bin. Sie, Lieber!

haben wohl Ursache, Ihr Heurathsgeschäft ernstlich zu betreiben; oder — es nimmt Ihnen zuletzt einer den Bissen vom Munde weg. Am 25ten dieß schrieb mir der Pfarrer H., mit dem ich seit zwei Jahren correspondire, wie der Professor L. reelle Absichten auf das Fräulein von H. habe, und er Pfarrer wolle die Hand zu einer Heirath biethen rc. Er schloß wirklich einen Brief an das Fräulein bei, der aber nur so so aufgenommen ward. Dieß Ihnen zur freundschaftlichen Nachricht! Ich habe gestern für gewiß gehört, daß P. den Baron D. Injuriarum belanget habe, weil dieser (solche Scherze sehen ihm gleich) die gnädigst aufgestellte Sittenkommission eine S. V. Hosenthürlkommission geschimpft hat. Der Prozeß ist bereits instruirt, und wird vulgo der Hosenthürlprozeß genennt; freilich unartig genug, und zum Scandal keuscher Ohren! Auf dem Hofberg hat der Fasching, des Krieges ungeachtet, den Anfang genommen. Schon zwei Sonntage wurde Abends im Pfarrhofe — die blinde Katze gespielt, und dauerte die Karnevals Lustbarkeit jedesmal von 7 bis 9 Uhr. Erfrischungen werden aus dem nahe gelegenen Brunnen gratis gegeben.

Ihr Yorik.

46.

Denken Sie nur, gestern Abends nach 4 Uhr wird mir ein freisingischer Befehl eingeliefert, vermög dessen ich am 26ten Hornung in der geistlichen Regierungskanzlei erscheinen sollte; weil man nöthig fände, mich persönlich zu vernehmen. Nur Schade, daß die Citation um einen Tag zu spät kam! Ich habe es so eben dem Herrn Kanzler H. benachrichtet mit dem Beysatze, daß ich am 5ten März, weil doch bis dahin keine Rathssession gehalten würde, mich zu stellen beschlossen hätte. Ohne Zweifel betrifft es meine Wiederrufungsschrift; wiewohl ich mich keines heterodoxen Satzes schuldig weiß: man müßte nur aus: Eins und zwei sind drei, eine Ketzerei gegen das Misterium der Dreieinigkeit heraus spintisiren. Im Ernste, wenn ich diese Schrift heute wieder machen müßte, ich wüßte sie nicht besser zu machen. Ich hoffte Ehre damit einzulegen, und W. stärkte mich in dieser Hoffnung. Wenn aber gleichwohl etwas daran mißfällt; nun wozu ist denn die Censur? oder hat sie nicht Macht, nach Willkühr wegzustreichen, oder zu ändern? Warum bin ich selber in eigener Person nothwendig? Freund! ich bin der

ewigen Plackerei herzlich müde; doch werde ich die Waffen nicht aus der Hand legen, so lange ich noch eine freie Hand habe, sie zu führen. — Ich dachte in Ruh und Friede hin zu leben, am melodischen Gesange der griechischen Muse mich zu ergötzen, und nun bald in Epikurs Gärten Blumenkränze zu winden. Aber läßt man mich denn ungeneckt? Ich will aber gleichwohl meinem Genius, der mich aus dem Streite immer wieder in die Gesellschaft der Musen führet, treu bleiben, und indeß mit der Aegide des Zeno mich waffnen. Haben Sie die Anliegenheit des Herrn von F. vergessen? Einem Bräutigam muß man das freilich verzeihen. Erst im May wollen Sie Ihre Hochzeit feiern? Nun da haben die Frauen Basen und die Frauen Gevaterinnen, die schnickschnacklisirenden Mamsellen und Jungfern, die Herren Crethi und Plethi — Zeit genug zu klätschen und zu trätschen, den Herrn Bräutigam und das Fräulein Braut vom Fuß bis zum Kopf Glied für Glied zu trenschiren; und wenn sie mit ihnen fertig sind, beider Sippschaft bis in die entferntesten Generationen in auf- und absteigender Linie, und nach allen Seitenlinien gleichfalls zu seciren, und zu anatomiren. Leben Sie wohl!

47.

Ich bin nun zum fünften, und wie ich zuversichtlich hoffe, zum letztenmale in diesem odiosen Geschäfte in Freising gewesen. Wenn ich jede Reise nur auf 15 fl. berechne, so macht dieß gleichwohl schon ein Sümmchen von 75 fl., die Verdrießlichkeiten und die Unruhen, die ich dabei hatte, nicht einmal zu erwähnen; sie wären wenigstens dreimal so hoch anzusetzen. Und nun, was wars? ich mußte auf dem Titelblatt den Beisatz „auf Befehl ꝛc.“ wegstreichen, die Vorrede, die sich darauf bezog, umarbeiten, hin und wieder bald einzelne Wörter, bald ganze Stellen ändern, und endlich alle sieben Sakramente einschalten. Zum Glück fand ich noch eine Lücke dafür, obgleich keinen rechten Zusammenhang. Was mich aber am meisten schmerzt, ist dieses — der ganze Anhang blieb im Feuer der Censur; nach meinem Urtheile gerade das Beste. Er war sechs Bögen lang, und — ohne Ruhm zu melden, trefflich gearbeitet. Die Schrift wird nun dem Fürstbischof vorgelegt, und dann, mit dem höchsten Placet gefertigt, an mich zurückgeschickt, mit dem Auftrag, sie unverzüglich drucken zu lassen. Übrigens bin ich in Frei-

sing mit aller Achtung behandelt worden. Soviel einsweilen zu Ihrer Nachricht, mein lieber, theurer Freund! Nächstens schreib ich Ihnen weitläuftiger. Ich umarme Sie, und bin mit herzlicher Liebe.

48.

Was Ihre Braut von Ihnen sagte? O sie schmählte ganz entsetzlich auf Sie! Ich weiß nicht, worin Sie es versehen, oder was Sie nicht recht gemacht haben. Zwar ein Frauenzimmer ist manchmal leicht aus der Wiege geworfen: die Besten haben ihre Launen und Grillen. Aber so arg! Sie müssen schon, mit Hamlet zu reden, die Wicke recht tief ins Fleisch gebohrt haben. Kurz — es thut mir leid, daß ich es sagen muß; denn ich fürchte, Sie bekommen das Podagra aufs neue, und zehnmal ärger — Das Fräulein Braut ist mit dem Herrn Bräutigam gar nicht zufrieden. Sie seufzt und weint, nennt sich die unglücklichste Person unter der Sonne, und ist untröstlich. Wenn nur nicht die ganze Heirath zerfällt! oder — was unternimmt

man nicht in der Verzweifelung! wenn nur das gute Kind sich nicht etwa aufhängt, oder ins Wasser stürzt, oder — davon läuft. Wie? was? Nun ja! (heut ist der erste April) so muß man die Herren in April schicken, die aus bloßer Eitelkeit solche Fragen stellen, von denen sie zum Voraus wissen, daß sie nicht anders, als zu ihrem Ruhme beantwortet werden. Oder konnten Sie wohl zweifeln, ob man Ihnen Gerechtigkeit widerfahren ließ? Nun so muß ich Ihnen im Ernste sagen, recht in vollem Maaß, und das von allen Seiten her. Auch Sie gefallen in Gedanken, Worten und Werken ungemein; ob ich gleich nicht recht weiß, was ich von den letzten denken soll. Ich werde mir von dem Fräulein eine Erläuterung ausbitten. Gestern hab ich den drei Hofmarksarmen die letzten Almosengelder ausgetheilet. Wollen Sie nicht wieder, Sie gutherziges Männchen! neue Subsidien schicken? Leben Sie wohl!

N. S.

Wie ich höre, so wollen die Herren in München meine Schrift auch noch in die Censur nehmen. Nur zugekrittelt, Mücken geseigt, und splittergerichtet!

Das freut mich doch, ihr Herren Falken!
Daß ihr, Gott weiß warum? erboßt,
So gern auf meine Fehler stoßt,
Daß ihr nichts mehr erstoßt, ihr Herren Falken!
Als Splitter nur von euren Balken.

49.

Hab da Eurer Hofmarksherrlichkeit so ein und anders zu referiren. Bitte um ein geneigtes Gehör, so fang ich an, wie folgt. 1mo. Ein Schneidergesell mit Respekt zu melden, Namens Johann W. des ehrengeachten Peters W. bürgerlichen Schneidermeisters in L. ehrengeachter Vetter — weiß nicht in welchem Grade — möchte gern in die Hofmark aufgenommen werden, und bath mich um eine Empfehlung. Er hat — dieß ad captandam benevolentiam zum Voraus! — 250 fl. baares Geld, ist ein trefflicher Arbeiter, bekömmt von seinem obbesagten Vetter Arbeit genug Jahr aus Jahr ein, wenns ihm hier daran mangeln sollte; und von L. her, meynt er, wird entweder gar nicht, oder zum Scheine widersprochen

werden, indem die jetzigen Ladenmeister, die eigentlich ex officio widersprechen sollen, seine nächsten Anverwandten, und folglich von Herzen geneigt und willig sind, durch die Finger zu sehen, respective zu ignoriren, und zu dissimuliren, welches auch wirklich sehr löblich und wohlgethan ist; denn nescit regnare, qui nescit dissimulare.

2do. Ist die alte Brunnerinn — so ward sie vulgo genennt, sie, die seit vier Jahren kontrakt war — endlich einmal gestorben. Erlösung von dem Übel durch die Hand des Todes war das Beste, was man ihr wünschen konnte, und darum wohl ihr, daß sie gestorben ist! Um das monatliche Almosen a 30 kr., welches Sie, mein Bester, der Märterinn gaben, bittet nun die verwittibte S., ihre traurige Lage verdient allerdings Unterstützung.

3tio. Ecce iterum Crispinus! zu deutsch: Da kömmt K. schon wieder sammt dem ganzen Appendix seiner Bittschrift, Attestaten — item gehorsamsten Danksagungen, und unterthänigsten Empfehlungen zu fernern Gnaden, wie auch was Maßen er mit demüthigstem Respekt verharre, und ersterbe Eurer Gnaden verbundenster Diener bis

in Tod rc. rc. Versteht sich, daß er dieß Alles mündlich zu mir sagte. Und ich, als ihr Repräsentant, stand da, streckte meinen Hals, der von Natur ziemlich lang ist, empor, so viel ich konnte, damit ja die Nase recht hoch zu stehen käme; kurz, ich that zehnmal vornehmer, als Sie in persona würden gethan haben, und kein Mensch in der Welt soll mir vorwerfen können, daß ich von Ihrem Ansehen nur ein Härchen vergeben habe. Nein, Sie können dießfalls völlig sicher seyn, und ruhig schlafen, wenn nicht etwa Träume, oder sonst was, das Ihnen nahe anliegt, Ihre Ruhe stören, Nam salva sunt omnia. Ich weiß nicht, wie ich durch eine sonderbare Ideenverbindung auf die gnädige Frau zu sprechen komme. Wie sich aber der Gedanke immer anreihen mag; genug, ich bin entzückt darüber, daß — nach Ihrem Briefe zu urtheilen — Dione wirklich im Stande ist, Musarions Verlust zu ersetzen. An Witz, an Fertigkeit in treffenden Antworten hat sie wohl etwas voraus; an Herzensgüte bleibt sie nicht zurück. Eleganter war vielleicht Musarion; doch Reinheit und Nettigkeit sind eben so viel, und, ökonomisch betrachtet, mehr als Eleganz. Ob Dione eben so zärtlich küßt, et cetera. Darüber

erwart' ich von Ihnen, glücklicher, beneidenswerther Mann! um so gewisser Aufschlüsse, als es mir daran gelegen ist die Parallele, die ich zwischen zwei Charaktere zu ziehen angefangen habe, glücklich zu vollenden. Aber seyen Sie ja unpartheiisch! Fiat justitia! Ich hoffe, daß der Maler das Rähmchen noch vor Abgang des Bothens bringen wird, wie er es gelobte. Bis er damit kömmt, will ich Ihnen einsweilen eine Predigtanekdote erzählen. Ich habe am vergangenen Sonntage beim Brünnl geprediget. Ich sprach eben von den Bußthränen des heil. Petrus, und gab mir alle Mühe, ähnliche Thränen in die Augen meiner Andächtigen zu locken. Vielleicht wär ich auch so glücklich gewesen; denn dieß ist doch der höchste Triumph eines geistlichen Redners. Alles schien mir günstig zu seyn. Ein paar alte Mütterchen standen zunächst an mir; sie griffen bereits nach dem Sacktuch, und machten alle Anstalten zum Weinen. In dem Augenblick machte ich im Affecte eine zu lebhafte Wendung des Körpers — Ritsch, Ratsch ein halb Dutzend Votivtäfelchen hinter mir waren losgerissen, und herabgestürzt: die zerschmetterten Rahmen lagen auf dem Boden umher. Einige hatten im Herabfallen die in der Nähe aufgestellten wächsernen Figuren getroffen;

Männer und Frauen, Kinder und Rinder, Alles gieng zu Grunde, kurz, die Niederlage war schrecklich anzusehen. Ich kam darob aus dem Texte, und meine Zuhörer, anstatt zu weinen, fiengen an zu lachen. Und hiemit sag' ichs Ihnen ins Gesicht, wofern Sie keine Kanzel machen lassen, so steig ich nun und nimmermehr in dieß verwünschte Faß hinein. Amen!

Yorik.

50.

Die Drohung, die Sie Ihrer Einladung beisetzten, mein Bester! war überflüßig. Ich wollte lieber gar nicht nach München reisen, als nicht in Ihrem Logis absteigen. Hätten Sie mir's auch nicht angetragen; ich würde doch gerades Weges auf ihre Wohnung zugefahren, die Stiege, mir nichts, dir nichts, hinaufgelaufen, und mit einem, da bin ich! in Ihr Zimmer eingetreten seyn; gerade als ob's so seyn müßte, und gar nicht anders seyn könnte. Ich wüßte in der That nicht, wie ich es anfangen, und bis dahin bringen sollte,

um auf Sie Verdruß zu haben. Nein; da folg' ich Ihrem Beispiele, halte nichts zurück, was mich drückt, und wenns nun gesagt, oder geschrieben ist; dann heißt es, wieder a la Chlingensperg: Punctum! Was für eine Vergleichung ich zwischen Musarion und Dione getroffen habe, weiß ich wahrlich nicht mehr. Gewöhnlich, wenn ich einen Brief gesiegelt habe, weiß ich, Gott sey Dank, kein Wörtchen mehr, das darinn steht, das heißt, quo ad formalia. Soviel ist gewiß, daß Musarion bei jener Vergleichung nicht verlieren sollte. Ich wäre wirklich den Manen der Verklärten eine Abbitte schuldig, und würde mich auch gern dazu verstehen — bin ich doch des Widerrufens bald gewohnt — wenn ich ihr Bild in den Schatten gestellet hätte. Beide Gemälde sollten in gehörigem Lichte stehen, ohne daß eins auf das andere Schatten würfe: aber Beide konnten doch nicht Eins — sie mußten durch charakteristische Züge geschieden seyn; so wie die Natur in ihrer weiten Schöpfung nicht zwei Gegenstände hat, die sich vollkommen gleich sind. Doch wer hieß mich Stümper eine Zeichnung wagen, wo Raphaele leicht fehlen. Leben Sie wohl! bald — vermuthlich am St. Jakobstage — sag ich Ihnen

mündlich, daß ich mit einem Herzen voll Liebe und Freundschaft bin. An Dione meinen Handkuß!

51.

Denken Sie nur, ich wäre bald dem geistlichen Rath St. mit Extrapost ins unbekannte Land nachgefolgt. Am 13ten December, da ich eben die Messe hielt, kams, wie der Wind. Ich konnte mich eben noch am Altare festhalten, um nicht hinzusinken. Es war, als ob der kälte Odem des Todes mich anwehte — alle Kraft hatte mich auf einmal verlassen. Nach einer Weile fühlte ich Besserung. Das erste war, daß ich eine Ader öffnen ließ. Das half. Heute (den 16ten) hab' ich wieder Messe gelesen. Ich habe den Tod immer für einen guten Freund gehalten, der da ohne Hehl vor unsre Thür käme, fein manierlich anklopfte, und bieder fragte: Willst du nicht einen Spatziergang über die große Brücke an das jenseitige Ufer mitmachen? aber ich sehe wohl, er ist ein hinterlistiger Bursch, ein Bandit, der niederstößt, wo man sichs am wenigsten vorsieht. Den

Posseßbefehl hab ich erhalten, und 15 fl. 42 kr. dafür bezahlt. A propos! Da ich auf diese Art soviel als einen totalen Schauerschlag erlitten habe, von der Überschwemmung durch meine Dachrinne nichts zu melden, so dächte ich, könnten Eure Hofmarksherrlichkeit dem Herrn Pastor den Bauschilling pro anno dieß gnädigst nachlassen, sintemal derselbe bereits 161 fl. während seinem Hierseyn schon gezahlet hat, und also eines Freijahres zu gaudiren befugt und capabel ist. Jetzt noch eine Fürbitte, und kein Wörtchen mehr. In meinem Kopfe summt es ohnedieß, als ob ein Bienenschwarm von da ausfliegen wollte. Nur zugeschwärmt! Hinaus in die freie Welt, die Raum genug hat! Also eine Fürbitte für den alten blinden, grundehrlichen M, dessen Sohn Lorenz, der beste Junge auf dem Hofberg, Soldat werden solle. Die ganze Hofmark interessirt sich für diese rechtschaffene Familie, und erwartet von Ihnen — wo möglich — Hilfe für die Niedergebeugten. Wird der Sohn der Hauswirthschaft entzogen, so ist der Ruin unvermeidlich. Die Mutter hat bereits vor Betrübniß abortirt, und liegt krank darnieder. Leben Sie wohl! ich umarme Sie mit herzlicher Liebe, und bin, so lang ich athme.

52.

Gestern hab ich die letzte Hand an den abgedrungenen Widerruf gelegt; das heißt, ich habe die Stellen, so St. in formalibus einzuschalten für nöthig fand, wirklich eingeschaltet; Wort für Wort, Alles getreu und ohne Gefährde! Und nun, Dank sey es dem Himmel! Nun wäre die Sache ein für allemal abgethan, und das Lob, welches die Censur in einem Berichte ad Intimum dem Verfasser ertheilte, verdienet. Man sprach von einem großen Opfer, welches ich gebracht hätte, rühmte die Überwindung meiner selbst, und die Seelengröße, die ich gezeiget hätte; und machte die Bemerkung, daß von einem Manne mit solchen Talenten, mit solcher Wissenschaft, und zugleich von solcher Geistesstärke für die Religion und Kirche alles zu erwarten sey. Hätten Sie wohl geglaubt, daß der Erzketzer Yorik, den man beinah schon verbrennen wollte, noch eine Leuchte in der Kirche Gottes, und eine Stütze der orthodoxen Lehre werden sollte? Ach du gütiger Himmel, wer weiß, wie es unser einem noch geht! Vielleicht muß ich gar noch ein Kirchenvater, und ein Heiliger werden.

den. Ich armer Mann! Was macht Junker Joseph auf dem hochberühmten Musensitze? Wenn er sich nur an gute Gesellschaft anschließt, so ist gewiß alles Gute von ihm zu erwarten. Indeß hat er Vernunft und gute Grundsätze; ist für sein Alter solide genug, und die Natur gab ihm ein Temperament, welches nicht leicht zu heftigen Leidenschaften aufgereizt wird. Nein, er wird sein Leben nicht, wie ein Geschwindschreiber die Worte, abbreviren. Daß er nicht einige kleine Thorheiten im Punkte der Liebe begehen sollte, wo wir alle mehr oder weniger sie begiengen, wer dürfte dieß verlangen? Freilich muß er von diesem Freiheitsbriefe nichts wissen; sonst — wie leicht möcht' er das Axiom, favores sunt ampliandi, zu weit ausdehnen! Leben Sie wohl!

53.

Seine Durchlaucht der Herzog Wilhelm hat mir jüngst 25 Stück baierische Thaler geschickt, um sie unter die Armen der Hofmark auszutheilen. Das Billet, so er bei dieser Gelegenheit an mich

Bayerische Staatsbibliothek München

schrieb, macht seinem Herzen Ehre. Ich leg' es Ihnen hiemit bei. Sie können ja mir's wieder zurücksenden. So bekomm ich doch, wills Gott, auch wieder einmal ein Briefchen von Ihrer Hand zu sehen, mein fauler, sage, fauler Freund! Gestern produzirte ich mich in L., um die Märchen, mit denen man sich meinetwegen divertirte, außer Cours zu setzen. Es hieß, ich wäre dem Tode nah. Ich demonstrirte aber den Herren und Damen sonnenklar, daß ich und der Tod gar nie einen Handel zusammen haben könnten; denn, sagte ich, und borgte das Argument meinem Tristram ab — bin ich, so ist der Tod nicht, und ist der Tod, so bin ich nicht. Quod erat demonstrandum. Nehmen Sie noch, liebster, theuerster Freund! meine besten Wünsche zum Wechsel des Jahres hin. Ich kann mich nicht anders, als nur sehr kurz fassen. Das Schreiben will mir noch nicht recht taugen. Eine gewisse Nervenschwäche, oder was es ist, läßt mich fühlen, daß ich nicht ganz bin, was ich seyn sollte. Sie kennen mein Herz, was bedarf es da vieler Worte. Leben Sie wohl, gesund und glücklich. Ich bin bis ans Ende meines Lebens ohne Wechsel Ihr ꝛc.

54.

Gestern glaubte ich wirklich, mein Stündchen sey gekommen. Schon unterm Amte kam die neuliche Entkräftung wieder. Nach dem Frühstück ward es besser. Zu Mittag fiel ich aus einer Ohnmacht in die andere. Um 3 Uhr ward auf Verordnung des Leibmedikus K. wieder zur Ader gelassen. Das Blut war dick und schwarz; die Nachtruhe so, so. Heute gehts besser. Ich hoffe, Yorik werde sich noch durchschlagen, wenns Gottes Wille ist. Ob ich die Gabe des Herzogs nicht von der Kanzel verkündet habe? Warum nicht gar? Lassen Sie mich nur; ich kenne meinen Mann. Ich werde ihm auch nur gelegenheitlich danken. Alles vertheilt' ich ohne Aufsehen. Leben Sie wohl! An Dione tausend Empfehlungen!

55.

1795.

Ich fühle, daß es jeden Tag mit mir besser geht. Bald werde ich vollkommen wieder hergestellet seyn. Es war nichts, als Ueberfluß des Geblütes. Die Fülle und Dicke desselben hätte beinahe eine Stagnation, und also eine Apoplexie verursachet, wenn man nicht noch zu rechter Zeit durch wiederholtes Aderlassen die Masse verringert, und die freiere Circulation befördert hätte. Dazu kam noch, daß ich seit einiger Zeit aus Mangel der Bewegung zu fett und zu fleischig ward. Doch damit hat es nun gute Wege. Meine ganze Korpulenz ist bereits solvirt, diluirt, und wegpurgirt. Wenns so fort geht, so werde ich ein so schmächtiger, schlanker Rohrbusch, als ich je gewesen bin. Ich berufe mich übrigens auf die Capitulation, die ich mit dem Arzte eingegangen bin, und die ich, Punkt für Punkt, Dionen mitgetheilt habe. Ich bin fest entschlossen, jeden Artikel getreulich zu halten. Ich muß schon etwas aufopfern, um nicht, Alles zu verlieren. Scheint doch das ganze heilige römische Reich in eben diesem Falle zu seyn. Damit kann

ein ehrlicher Mann sich noch trösten. Daß die beiden Fräulein S. und K. an meinem Unfalle Theil nahmen, ist in der That sehr schmeichelhaft für mich. S. bildet sich zu einem vollkommenen Frauenzimmer. Ein allerliebstes griechisches Mädchen an Körperreiz, und an Feinheit des Geistes. Ich habe sie schon oft mit stillem Entzücken bewundert. Gott behüte sie, daß sie keinem Wüstlinge zur Beute wird! Lassen Sie K. nur Zeit, und fordern Sie von der unreifen Frucht die Süße und Milde nicht, die sie nach dem Stufengange der Natur nicht haben kann, und die ein Treibhaus nimmermehr geben wird. Für ihr Alter ist K. doch gewiß eine Seltenheit. Leben Sie tausendmal wohl, und melden Sie Dionen alles Schönes und Liebes; morgen werde ich ihren Brief beantworten. Ich umarme Sie mit herzlicher Liebe, und bin ewig.

56.

Die Abschwörung des Illuminateneides gehört mit unter die Präparatorien zu meiner Installation. Es ist dieß nun einmal allgemeine Sitte. Ich bin selber zu Herrn von P. gegangen, und hab ihn gebeten mir den Tag dazu zu bestimmen. Er war außerordentlich höflich, führte mich sein ganzes Haus herum, zeigte mir sogar seinen Garten, und ich muß gestehen, daß der — Schnee in den ordentlichsten Schichten aufeinander lag. Seitdem schrieb mir Baron W., daß es mit der Installation eben nicht Eile habe. Nach seiner Meynung könnte die Ceremonie am besten im Herbste bei einer Schale von gutem Hofbergerobst vorgenommen werden. Sein Wille geschehe. Mein Widerruf liegt noch im Manuscript bei St. Er ruhe sanft, und kein böser Dämon poltre ihn aus seinem Schlummer auf! Auf allen Fall habe ich das Meinige gethan. Das Kindlein ist aus meinen Händen, und in St. Findelhause richtig abgegeben. Ich stehe für nichts mehr. Ipse viderit! So hat denn der Herr Hofmeister auch Ihnen die Rhabarbara eingeschwatzt? Ich freue mich herzlich, daß sie bis auf die äußerste Spitze Ihrer gro-

ßen Zehe, und sonder Zweifel auch auf alle Spitzchen und Häckchen, Glieder und Gliedchen Ihres ganzen Körpers die segenvolleste Wirkung macht. Was mich betrifft, so habe ich nicht weniger Ursache mit diesem Medikamente zufrieden zu seyn. Doch — unter uns gesagt — halt' ich mich doch lieber an K. Vorschriften. Nach seiner Meynung soll' ich im Frühling lau-warme Bäder brauchen, Selzerwasser mit Milch trinken, gehen, reisen, Luftveränderungen machen. Der Mann hält mich sicher für einen Kapitalisten. Ich habe diesen Fasching über eine Reise auf den Rhein gemacht, von Mainz bis Coblenz — versteht sich auf meinem Zimmer mit Hilfe einer Reisebeschreibung und einer Landkarte. Ich kann eben nicht sagen, daß meine Gesundheit dabei gewonnen hat. Dem Junker Joseph dank ich auf das verbindlichste für seine guten Wünsche und Gesinnungen; dafür hab ich ihn auch recht von Herzen lieb. Den beiden Fräulein S. und K. empfehl ich mich bestens.

Ihr Yorik.

57.

Wie ich lebe? Was ich mache? ich habe mich nun ganz wieder in meine Einsamkeit zurückgezogen. Das Lesen der lateinischen Klassiker, die mich bald in ihr Zeitalter, bald in meine blühendste Jugend versetzen, wo ich ihre Schriften zum erstenmal las — dieß beschäftiget und ergötzet mich zugleich. Voll großer Gedanken, schöner Ideen, feiner Empfindungen, nähren diese Schriften mein Herz und meinen Geist, und verschönern mein Daseyn. Wenn ich mich satt gelesen habe, setz' ich mich hin, schreib ein Briefchen, und conversire mit abwesenden Freunden und Freundinnen. Dann giebts es wieder Berufsgeschäfte abzuthun, wodurch ich auch andern nützlich werde. Unter diesem angenehmen Wechsel schwinden mir die trüben und langweiligen Wintertage, einer nach dem andern dahin, ich weiß nicht wie. Wenn der Himmel mich nur gesund seyn läßt, so bin ich so glücklich, als irgend ein Sterblicher auf dieser sublunarischen Erde es seyn kann. Noch geht es in so weit gut, daß bloß der längere Aufenthalt in der Kirche mir nicht so ganz, als ich es wünschte, taugen will. Dafür hab ich aber ein sicheres Recept: ich bleibe

zu Hause, und laß' andere amtiren. Leben Sie wohl, mein Trauter! ich bin von ganzer Seele.

58.

Gott zum Gruß!

Lieber alter Herr!

Wohl mir, daß ich noch einen Glückswunsch abzurechnen habe! Voriges Jahr — Eure Gnaden geruhen nur großgünstig Ihres Brautstandes süßen Andenkens sich zu erinnern — gratulirte ich zweimal, mündlich und schriftlich. Nun hab ich es aber genau berechnet, und weiß es ganz unfehlbar, daß ich wenigstens eine Stunde früher in Landshut gratulirte, als mein geschriebener Wunsch in Ihrem Hause zu München eintreffen konnte. Da er eintraf, war also die Gratulation schon entrichtet. Gleichwie nun ein Gläubiger die Schuld, die schon bezahlt ist, nicht einstecken und behalten darf, wenn sie per errorem zum zweitenmale bezahlet würde; so hatten auch sie kein Recht auf einen zweiten Glückwunsch; folglich blieb er mein,

und ists noch immer — war höchstens in Ihrem Schreibkasten deponirt — ich konnte ihn zurückfordern, und kann es noch. Kund und zu wissen demnach, daß ich ihn hiemit wirklich reklamire, und wie ich ihn per fictionem juris diesen Augenblick als mein Eigenthum in den Händen habe, um damit nach Belieben schalten und walten zu können; so überreiche ich Eurer Hofmarksherrlichkeit dickgesagten Wunsch wieder freiwillig, solchergestalt, daß er für heuer seine volle Giltigkeit haben und behalten soll. Tausend Wetter, Ihr Gnaden! was das für ein hartes Stück Arbeit war! Wills wohl glauben, daß ihr Herren Juristen bei mancher Deduktion über Mein und Dein Blut schwitzen möchtet. Ich hätte wenigstens zehn Gratulationen schreiben können; und sie sollten mir nicht halb soviel Kopfbrechen gekostet haben. Gott sey Dank, daß es vorbei ist. Am 25ten dieß Nachmittags um 1 Uhr werd' ich den Herren Sodalen der großen Congregation von der dreifachen Liebe predigen, und die heil. Jungfrau als Muster derselben vorstellen. Nimmermehr laß' ich mich zu so einem Frohndienst engagiren. Ich wollte mich mit meiner noch nicht völlig hergestellten Gesundheit entschuldigen; aber es half nichts. Der Präses

war zudringlich, und excipirte immer wieder mit einer Art von höflicher Impertinenz gegen mein habe me excusatum. Leben Sie wohl, und wenns ohne großen Aufwand Ihrer Zeit und Kräfte geschehen kann, so schreiben Sie mir auch einmal wieder — noch in diesem Jahre, wenns möglich ist! Noch eins! Man fragt mich immer, ob die Frau von C. in der Hoffnung sey. Um mich kurz aus der Sache zu ziehen, antworte ich allemal mit einem Ja. Nun ich habe das Vertrauen zu Ihnen, daß Sie mich nicht als Lügner prostituiren werden — — Am Donnerstag ist Gottesdienst für den Hofmarksherrn; alle Pfarrkinder sind gestern dazu eingeladen worden.

P. Y.

59.

Bester, theuerster Freund!

Schon wahr — unter unserm Consulate ist Vieles auf die beiden Kirchen verwendet worden. Das macht, unsre Vorfahren hochseligen Andenkens haben gar nichts verwendet; und nun traf Alles in den Zeitpunkt unsrer glorreichen Regierung zusammen. Jetzt aber läßt sich auch wieder was ersparen. Alles ist hergestellet; nur die neue Kanzel sollte noch gefaßt werden. Und dann — dieß geht Sie ganz allein an. — Es ist ein Familienstück — Der verkrüppelte Christus ober dem Beichtstuhl in der Pfarrkirche mit seinen Stumpfüßen und Riesenarmen, von den übrigen disproportionirten, grobgezimmerten Theilen seines plumpen, mißgestalteten Körpers nichts zu melden — nur der beleidigt noch jedes Aug, und contrastirt mit dem schönen Altare, mit diesem Meisterstück von Simplicität und Grazie, auf eine äußerst widerliche Art. Ich dächte, mein Lieber! Sie ließen die silberne Krone, und das silberne Herz, diese für den Gekreuzigten unschicklichen Zierrathen verkaufen, und zahlten etwa ei-

nige Gulden darauf, um von Jorhan ein Kruzifix zu bekommen, das würdig wäre, ein Familienstück zu heißen, und an diesem Platze zu stehen. Sie werden also in den Pfingstferien nach St. reisen, und bei dieser Gelegenheit den Ritter Joseph sehen. Melden Sie ihm recht viel Schönes und Freundschaftliches von mir! Ich schmeichle mir immer, ich mache mich auch ein bischen um ihn verdient, da ich es mir angelegen seyn lasse, seine künftigen Unterthanen zur Vernunft und Humanität zu bilden. Als Lehrer dieses Völkleins hab ich gleichwohl während 11 Jahren viel gewirkt. Heut ist eben der Jahrstag (der 8te May) da ich diese Pfarrei bezog. Ohne Eitelkeit darf ich wohl sagen, daß Alles in einem bessern Zustande ist, als jener war, worinn ich es fand. Dieß wird mein süßester Trost seyn, wenn ich scheide — Gott lasse mich und meinen Patron noch lange in Lieb' und Freundschaft zusamm leben! wo nicht, so vereiniget' uns ja ein Elysium wieder. Dieß- und jenseits

Ihr Yorik.

60.

Nun gut, die Frau von T. haben wir also mit ihrem Geldgesuche abgewiesen. Ich habe ihr gestern das nämliche gesagt, was Sie ihr gestern geschrieben haben. Ich denke nie anders, als mit Ihnen zusammen zu stimmen; denn ich bin überzeugt, daß das Wohl der Kirchen allemal die Norm Ihrer Resolutionen ist. Mit meiner Gesundheit geht es wieder recht gut. Heute ist eben Musarions der Unvergeßlichen Sterbetag. Ich habe am Altare ihr Andenken gefeiert, und bei ihrem Grabe gebethet. Sanft Ruhe die Asche, wie eine heilige Reliquie im gottgeweihten Tempel! Und ihr Geist, der Geist stiller Wirksamkeit, heiterer Freundlichkeit, reiner herzlicher Andacht — der sey mit uns, ihren Nachgelassenen, und geleite uns auch bis an die Stätte unsrer Ruhe, hinüber über das Grab zu der himmlischen ins bessere Leben! Adieu Lieber! ich umarme Sie mit Bruderliebe, und wünsche von Herzen es Ihnen bald mündlich sagen zu können, daß ich mit wahrer Hochachtung sey ꝛc. An die beiden Fräulein recht viel Schönes und Liebes! Ist Junker Joseph vom akademischen Turnier schon zurückgekehrt? Freund-

lichen Gruß und frohen Willkomm dem edeln tapfern Ritter.

61.

Ihren Brief vom 11ten August mit der Aufschrift: par occasion, erhielt ich mit der heutigen Post als Retour. Was der für Digressionen mag gemacht haben! So ausschweifend ist vielleicht im ganzen Tristram Shandy kaum einer, was doch wahrlich viel gesagt ist. Wärs der Brief eines excentrischen Philosophen, oder eines modernen Staatenreformators ohne Hosen, oder sonst eines Originalsgenies, so würde ich mich deß nicht wundern. Diese Leute bleiben nicht im Gleise, und was sie schreiben, weicht nicht minder vom geraden Wege ab. Aber der Brief eines so ordentlichen Geschäftsmannes, der in Allem, es sey Geschäft, oder Zeitvertreib, pünktlicher und regelmäßiger ist, als Vater Shandy selber ist — Gewiß der Brief eines solchen Mannes sollte sich schämen, wie ein Landstreicher herumzuschwärmen, und am Ende sich so weit zu verlaufen, daß man ihn wie

einen Ausreißer anhalten, und unter gesetzlicher Firma an seine Behörde zurücksenden muß. Doch genug! oder ich schweife zehnmal weiter ab, als der Brief immerhin abschweifte. Zum Glück bedarf er keiner Beantwortung mehr; denn nun wissen Sie es selber schon, daß das Schauerwetter so schlimm eben nicht gewirthschaftet hat. Mir haben die Schlossen meine Renglos beschädiget, daß sie alle zu faulen anfiengen. Wenn ich das pretium affectionis in den Anschlag bringe, so überwiegt mein Schade den Ihrigen, und folglich dürfte die Reihe zum Trösten wohl an Ihnen seyn. Der Brief, den ich an Dione schrieb, enthielt die neuesten Phönomene meiner Krankheit. Ich gieng gestern zu L., um ihn zu Rathe zu ziehen; aber ich traf ihn nicht zu Hause. Vielleicht kömmt er heute zu mir; wo nicht, so geh ich morgen wieder hin. Das Übel muß nun aus der Wurzel gehoben werden, oder — — Ich werde auch Herrn Doktor K. um seine Meynung fragen. Ich nehme den herzlichsten Antheil an dem Lobe, welches unser junge Ritter auf dem akademischen Kampfplatze sich erwarb. Es war allerdings nichts anders zu erwarten, als daß er mit Lorbern gekrönt zurückkehren

würde.

würde. Er tritt in seines Vaters Fußstapfen, und wird einst auch seinem Amte eben so, wie sein Vater, mit Fleiß und Ehre vorstehen. Dieß in Eile! Sie reisen doch mit Ihrer Familie hieher? Die Wetterpropheten verheißen einen schönen angenehmen Herbst. Leben Sie wohl! ich bin von ganzer Seele unter Kuß und Umarmung.

62.

Nicht wahr, Sie sind mir noch auf meinen letzten Brief Red und Antwort schuldig? Wohl! Ich habe also weiter nichts zu schreiben, als einen Glückswunsch zum neuen Jahre. Doch statt aller Wünsche will ich Ihrem und meinem Genius, und dem Genius der Zeit am ersten Tage des kommenden Jahres ein Opfer bringen, daß es uns auf dieser schönen Erde noch ferner wohl seyn möge. Übrigens was die Zeit auch herbeiführen, oder umändern mag; wir wollen uns in ihre Schöpfungen und Formen schicken, soweit es die Klugheit fordert, und die Rechtschaf-

fenheit nicht mißbilligt. Den gegenwärtigen Wohlstand mit weiser Mäßigung und frommem Danke genießen, ohne den Genuß durch ängstliche Sorge für die Zukunft zu vergällen, dieß sey die Maxime unsers Verhaltens im folgenden Jahre. Mögen wir nebenbei, wenn wir es können, die Fäden bemerken, mit welchen die Gegenwart an der Vergangenheit hängt, und sich an die Zukunft knüpft; wir werden dadurch so weit gewinnen, daß wir uns das Nil admirari des Horaz immer mehr eigen machen. Leben Sie wohl, und gesegnet sammt Ihrer Familie! ich bin, wenn Zeiten und Situationen sich ändern, unveränderlich mit Liebe und Hochachtung

Ihr Freund Yorik.

63.

1796.

Si vales, bene est; ego quidem valeo. Dieß ist doch immer das Erste und Wichtigste, was ein paar Invaliden, wie wir sind, sich einander zuschreiben können. Und in der That,

wenn Ihnen Ihr Leinsamendecokt so wohl bekömmt, als mir mein Magenelixir, so mögen Sie nur zufrieden seyn.

Tollere nodosam nescit medicina podagram,

sang einst Ovid, und brachte alle Podagraisten beinahe zur Verzweiflung. Der schwachköpfige Leyrer wußte noch nichts von dem Arcanum des Leinsamens. Also nur Muth gefaßt, werthester Herr Patient, und brav Decokte getrunken! das Podagra muß weichen, und wär's so hartnäckig, als ein Teufel von jener Art, qui non ejiciuntur, nisi in continentia et jejunio. Und sieh da, ich glaube, ich bin selber von einem lateinischen Teufel besessen, weil ich immer Latein sprudle. Doch was anders! Tibi gratulor, mihi gaudeo. Eure Hofmarksherrlichkeit werden's wohl merken, daß ich hiemit auf Dero hocherfreuliches Namensfest abziele. Getroffen! Eigentlich ist dieß die einzige Ursache, warum ich mich heute ans Schreibpult setzte. Hem! Hem! es ist so eine eigene, ganz besondere Sache ums Gratuliren. Ich denke, ich lasse allen steifen, ehrenfesten Bim Bam, und all das weitläuftige Lyrum Larum sammt dem feinen ästhetischen Firlefanz bei Seite, und

sage Ihnen bloß mit zwei Worten, daß ich am St. Josephstag mit meiner Gemeine für Sie und Ihre Familie zum lieben guten Ur-Ur-papa da im Himmel oben bethen werde, damit er Sie segne und in Zukuft vor Podagra, und allem Uebel Leibs und der Seele gnädiglich bewahre. Amen!

64.

Wie sehr bin ich Ihnen für Alles verbunden, was Sie neuerdings für meinen Bruder gethan haben! ich will von keinem Danke sprechen, sonst, wahrhaftig! sonst würde jeder meiner Briefe ein Danksagungsschreiben seyn; so zahlreich und mannigfaltig sind Ihre Verdienste um mich! Was anders, das Ihnen, wie ich mir schmeichle, lieber, als jede Dankaddresse ist! Yorik befindet sich seit einiger Zeit unvergleichlich wohl — so wohl, als ob die Frühlingslüfte neue Lebenskraft in mich hauchten. Aber was ich Ihnen herumlaufe! wie ich in meinem Gärtchen umarbeite! jetzt einen Baum aus dem engli-

schen Park aushebe, jetzt einen einsetze! An ein Buch, oder an Schreibmaterialien wird nur nicht gedacht. Und Ihre Einladung nach München kam mir eben recht. Der Arzt sagt, kleine Reisen und Luftveränderungen würden mehr, als alle Medikamente bei mir wirken: und ich bin selber auch der Meynung, es sey besser sein Geld zu verreisen, als in die Apotheke zu schicken, wenn man zwischen beiden freie Wahl hat. Auch hat der liebe Gott einen meiner Grunduntertha-nen ins Paradies aufgenommen; die Meierschaft wirft so eben ein ehrlich Quantum vom Reise-geld ab. Es ist, traun! eine ganz gute Ein-richtnng und Provision in der Welt. Der eine stirbt, damit der andre bequemer reisen und ge-sund werden kann, und es beiden wohl sey — jenem bei Abraham, Isak und Jakob; mir im Zirkel meiner Freunde und Freundinnen. Also, mein Lieber! machen Sie Sich nur gefaßt! in der ersten Hälfte des Junius komme ich, wie ich leibe und lebe. Da wollen wir des Lebens zusammen recht froh seyn, ohne eben Bacchana-lien zu halten. Sie mit Ihrem Podagra dürfen ohnedieß von Lyäus Gabe nichts genießen, und mir genügt, wie Sie wissen, der kleine sokrati-

sche Becher. Wollte es der Himmel so fügen, daß Sie eben bei meinem Aufenhalte, wie ehemals, ein halb Dutzend Boutellen weißen Burgunder in einer Wette gewännen; da müßte ich freilich liberaler, und wenigstens, wie Anakreon zechen. Nach S. muß ich freilich auch eine Excursion machen. Glycerion both mir ebenfalls ihr Haus an, und lud mich sogar im Namen ihres Mannes ein — sprach auch von einer Reisebeschreibung, die Herr Professor M. von H. jüngst herausgab, worinn des Hofbergs, und des P. T. Herrn Pastors in allen Ehren gedacht wird. Die Stelle soll Wort für Wort so heißen:

„Wem die innern Zwietrachten, die in L. „statt haben, und die Freuden des geselligen „Lebens zerstören sollen, die Stadt verleiden „mögen, der kann sich hier entschädigen, wo „die Natur schwelgerische Schönheiten in üp„piger Mannigfaltigkeit verbreitet. Hohe „kleine Wälder von Obst- und Nußbäumen, „schattichte Spaziergänge, gut angebaute „Felder mit Häusern untermischt; beschränk„te, aber reizende Gegenden, und wieder „auf einmal große, weite Aussichten über

„das Iserthal hin, die im Hintergrunde durch
„die böhmischen Waldgebirge begränzt wer-
„den. Mitten in dieser reizenden Gegend
„steht Herrn Pfarrer Dietls Wohnung, der
„ein Muster eines aufgeklärten Landgeistli-
„chen ist, und sich durch mehrere Schriften
„bekannt gemacht hat. Seine Kirche giebt
„das Beispiel edler Einfachheit, die man in
„so vielen Gotteshäusern vermißt ꝛc."

Der Verfasser war wirklich im vergangenen Spätherbste mit Georg Baron von A. bei mir, schien aber bloß in Hinsicht auf praktische Kenntnisse im Fache der Oekonomie zu reisen, in welchem er auch als Lehrer zu H. angestellt ist. Die neugefaßte Kanzel auf dem Brünnl ist nun wieder eine große und passende Zierde dieser Kirche. Ich habe jüngst am Kirchweihfeste sie mit einem schönen Thema eingeweihl: Die Natur der schönste und würdigste Tempel der Gottheit.

Die Mißgestalt von einem Christus ist nun auch gegen ein Meisterstück der Bildhauerkunst ausgewechselt. Und nun, mein lieber trauter Freund! leben Sie recht wohl! An Dionen meinen Handkuß! Ich bin ihr ein Briefchen schuldig;

aber ich habe für heute schon genug geschrieben. Wär' ich von der respectiven Rennmeisterzunft, oder von der löblichen Schützenkompagnie, so würd' ich Ihnen ein Ladschreiben in forma zum Landshuter Rennen und Scheibenschießen schicken. Aber so begnüge ich mich, Sie insgesammt nur schlechtweg zu invitiren. Auch habe ich in meinem Garten eine Schauckel, vulgo Hutschen aufgerichtet, womit Sie allerseits gefälligst sich divertiren können. An Fräulein S. und Fräulein K. viel, recht viel Schönes! Noch einmal, leben Sie wohl! Ich umarme Sie mit herzlicher Liebe, und bin von ganzer Seele.

65.

Dieß Briefchen ist weiter nichts, als eine trauliche Anfrage: Wie leben Sie? doch recht gesund? ohne Fußrehmatism? auch ohne Furcht vor den Neufranken? ohne ängstliche Erwartung der Dinge, die da kommen sollen? voll süßer Hoffnung des nahen Friedes? Ich Pastor Yorik von Gottes Gnaden lebe so behaglich und unbekümmert, als

ob das Projekt des ewigen Friedens wirklich realisirt, und das tausendjährige Reich der Chiliasten schon da wäre. Frieden hab ich auch in der That mit mir selber, und mit allen Menschen — kleine Zwiste mit Correspondentinnen ausgenommen: Und was den schönen Traum vom chiliastischen Feenreiche betrifft, so sag ich immer, wer das mannigfaltige Gute des Lebens zu genießen weiß, dem kann Ein Tag wie tausend Jahre seyn, und wer jene Kunst nicht versteht, der kann am Nektartische sitzen, und doch dürsten von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wissen Sie wohl, daß wir wieder Schauspieler in L. haben? Gestern spielten sie das erstemal, und in der That ganz vortrefflich. Noch war keine Gesellschaft hier, die eine Vergleichung mit dieser aushielte. Sie kam von Passau, und steht im Solde des Fürstbischofes. Was sie hier einnimmt, ist Nebenverdienst, das in ihre Börse fällt. Sie wird also leichter, als jede andre Gesellschaft, hier bestehen können. Sie werden doch Wort halten, und Dionen sammt Ihrer liebenswürdigen Familie bald zu uns schicken? ich hab es schon allgemein in der Stadt, und erst gestern im Theater neuerdings ausgebracht, daß die chlingenspergische Familie zu Ende dieses Monats auf dem

Hofberg eintreffen werde, und daß Sie Selber diese Nachricht an mich geschrieben hätten. Mögen Sie nun dafür sorgen, daß Sie, und Ihr Wort bei Kredit bleiben! Leben Sie wohl! An Dione meinen Handkuß! Den beiden gnädigen Fräulein empfehle ich mich schönstens. Wird Junker Joseph bald von der Akademie zurückkommen?

66.

Man räth' Ihnen zu fliehen. Freilich Annibal ante portas! aber warum denn fliehen? Nein! wenns dort in München drunter und drüber geht, wie's denn die Hauptstädte gewöhnlich zuerst trifft; dann hieher, Freund! hieher auf Ihr Berg, in den Kreis Ihrer Unterthanen, an die Seite Ihres Yoriks! Hier werden Sie, wie ein Vater unter seinen Kindern, geborgen seyn, geschützt von ihnen, und sie wieder schützend, indem Sie den Dolmetscher und Sprecher für die ganze Gemeine machen. Was mich betrifft, so werde ich mich gewiß keinen Augenblick entfernen. Ist Europa ohnehin nicht schon von Emigranten überschwemmt? Ich

werde mich mit Geschmeidigkeit in die Umstände schicken, ohne jemals gegen Recht und Pflicht zu handeln; und dann mag es kommen, wie es will. Dringt ein Franke auf meine Studierstube ein, so bitt ich ihn, wie einst Archimedes that: Noli, quaeso, turbare circulum meum. Ist er ein roher Hallunke, ein Idiot, der für meine Zirkel und Bücher keinen Respekt hat, und auf die Kasse inquirirt; so antworte ich auf gut apostosisch: aurum et argentum non est mihi. Glaubt er es nicht, so kann ich es auf der Stelle, und sine restrictione mentali beschwören — Ei was! die Franken sind ein jovialisches Volk, und lieben bons-mots. Ich will mich schon durchshandysiren. Aber ach! ich parlire ja nicht französisch! Wehe mir! meine Kanonen sind vernagelt. Doch ohne Scherz, mein lieber Freund! Gold und Silber zur Hausnothdurft möchte wohl in derlei Umständen eine ganz bequeme Sache seyn, zumal für einen Mann, der weder volle Scheunen, noch volle Ställe hat, wovon er nur nehmen, und gleichsam: Deck dich Tischchen! sagen dürfte. Sollen die Republikaner uns wirklich über den Hals kommen, so werde ich mir, mit Ihrer Bewilligung, etwa vier Monatgelder vorausbezahlen lassen; der Schulmeister will

im besagten Falle auch ein Quartal anticipiren. Man kann nicht wissen, wie es fällt, und wie lange es dauert. Ich denke, wenn einer gleich 100 fl. im Sacke hat, so kann er dennoch immer noch mit dem Philosophen sagen: omnia mea mecum porto. Er trägt eben nicht schwer. Was Sie mit Ihren Geldsäcken, zu denen Sie sich implicite und explicite bekennen, anfangen sollen? Fast möcht' ich Ihnen, um Sie ein wenig zu necken, im Scherze zurufen, was dort Aristipp im Ernste sprach, als die Last dem Geldträger zu schwer ward: Wirf davon weg, was dir zu viel ist! aber ich weiß es schon, Sie denken in diesem Punkte nicht aristippisch. Und wie gesagt, es ist keine so schlimme Sache um gefüllte Geldsäcke. Recht gut, daß Sie welche haben. Daß Sie aber dabei von Armuth und Nothleiden sprechen, dieß ist fürwahr nicht gut. Sie und Ihre Familie sollten noch darben müssen? Quid si coelum ruat? Freilich kann der Himmel auch einfallen; aber wer läßt sich deswegen ein graues Härchen wachsen? Kleinmüthiger! daß Sie für Ihre schönen Töchter besorgt sind, wer wollte dieß nicht billigen? Catull, der sich gewiß auf Mädchenwerth verstand, schätzt die junge Schöne nur, dum in-

tacta manet, und verachtet sie, cum castum amisit polluto corpore florem; und will daher, sie soll, wie die Blume im umgezäunten Garten, heranwachsen. Durchbricht der Franzmann die Umzäunung unsers Landes, dann geschwinde fort mit den Fräulein in eine Provinz, die besser verpallisadirt ist, oder die andrer Verhältnisse wegen nichts zu fürchten hat. Leben Sie wohl! An Dione und die gnädigen Fräulein alles Schönes und Liebes!

67.

Heute (am 26ten Julius) war ehemals ein froher und festlicher Tag. Musarion war gewöhnlich hier. Jetzt ist sie auch hier, aber es sind nur noch die Reliquien von der schönen Hülle ihrer schönen Seele. Sie ruhe sanft, die Unvergeßliche! Welche Zauberlieder haben endlich Ihre Furcht vor den Galliern in Schlummer gesungen? Recht so, mein Freund! kluge Vorsicht zu rechter Zeit, und dann, wenn der Wolf wirklich vor der Thüre liegt, Gegenwart und Stärke des Geistes: dabei

integer vitae scelerisque purus — Ha! wer diese Ägide hat, der kann festen Fußes und heitern Angesichtes stehen. Die Vorsicht befiehlt beim Einrücken feindlicher Truppen die Entfernung unsrer Kirchenschätze. Gut! wenn sie aber dem Feinde zum Voraus bekannt sind, oder wenn sie ihm verrathen werden, oder, wenn er selber Nachfrage hält? wenn er droht, mißhandelt? wie dann? Geld ist wenig vorräthig. Dione ist doch nicht aus Furcht vor den republikanischen Frauenkapern geflohen? Nicht doch! Fräulein S. wäre gewiß mitgereiset, um ihre schöne Habe in Sicherheit zu bringen. Fräulein K. glaubt vermuthlich, es sey eine Demarkationslinie vor ihr Gärtchen gezogen, weil die Früchte darinn noch unreif zum Genusse sind. Darum fürchtet sie sich nicht. — Aber es giebt lüsterne Buben, die auch unreife Früchte pflücken. Die Anstellung des Herrn von T. ist — — doch ich will nicht schmähen. Manum de tabula! die Versuchung ist groß.

68.

Nun haben wir auch Gäste — doch Gäste, die sehr artig sind. Im herrschaftlichen Schlosse haben einige Offiziere sich einquartirt, mit der Versicherung, daß nicht das Geringste soll verletzet, oder auch nur von seiner Stelle verrücket werden. Sie führen ihre eigenen Betten und die meisten Geräthschaften, die sie brauchen, mit sich. Den Schlüssel zum Speisegewölbe habe ich immer noch in meiner Verwahrung, werd' ihn auch nicht herausgeben, als im Falle einer mit Gewaltthätigkeit verbundenen Abforderung, die nicht zu besorgen ist. Im Pfarrhofe wohnt der Lieutenant, der die Aufsicht über das Fuhrwesen und die sämmentliche Bagage hat, ein feiner, vernünftiger Mann, und ein enthusiastischer Lobredner Josephs II. des Unvergeßlichen. Achtzehnhundert Wägen mit Roß und Mann kampiren da außen auf den Feldern dieß- und jenseits der Strasse, die nach Geisenhausen führt. Die Reihen fangen gleich bei den zwei äußersten Häusern der Hofmark an, dehnen sich hier bis an das Bodenhölzl, dort bis an Salzstorf aus; Alles ist voll Leben und Regsamkeit, und,

wer sollte es glauben? Alles ist munter; Alles lacht und scherzt. Man wird mit ihnen froh, und alle Bangigkeit vor der Zukunft verschwindet. Es ist ein possierlicher Anblick. Die einen haben sich Laubhütten gebaut, und Mann und Weib und Kind ruhen wohlgemuth im Schatten: die andern schäckern unter einem Gezelte. Da sitzt ein Haufe um das Feuer herum, und kocht in großen Töpfen; dort verzehrt ein andrer in seltsamer Gruppirung mit sichtbarem Appetite sein crudes Mahl. Diese zechen, jene spielen, die einen reiten zu, die andern reiten ab. Ich bin auch schon zum Feldpater avancirt. Gestern Abends taufte ich das Kind von einer Soldatenfrau, die beim Uhrmacher Ell. in Hast und Eile vor der Zeit niederkam — Schade, daß Sie nicht hier sind, und den Spektakel mitansehen können! Sobald wir unsre Gäste weggeschickt haben, werden wir Ihre Ornamenta sacra wegräumen; wiewohl Jedermann behauptet, weder die kaiserlichen, noch französischen Truppen plündern, den Fall ausgenommen, wenn man feindselig und verrätherisch mit ihnen verfährt, oder auf sie feuert, wie z. B. die U. auf die Kaiserlichen feuerten. Doch fiat Voluntas tua. So viel in der Eile! Leben Sie wohl! Hier ist

Alles

Alles gutes Muthes. Die Leute marketendern, daß es eine Lust ist.

Ihr Freund Yorik.

Eben höre ich, daß in Ihrem Schlosse wieder einige Offiziere eingerückt sind, die sich in das oberste Stockwerk begaben. Ob auch diese ihre Betten haben, weiß ich nicht. Besser wär's, Sie bewohnten Ihr Schloß selber; dann wäre nicht so viel Raum für diese ungeladenen Gäste. Doch ruiniren werden sie nichts.

69.

Wenn meine Briefe rosenfarb sind, wie Sie sagen; so sind die Ihres Herrn V. gewiß grau in grau, oder wohl gar schwarz, wie Schröckgestalten des Eräbus: Und dann möchte die Wahrheit so mitten inne liegen; doch ich glaube sie wenigstens meinen verschönerten Schildereien viel näher, als jenen vergrößerten Greuel- und Mordgeschichten, mit denen Herr Christian Hasenfuß

Eure Herrlichkeit bedienet. Ja, ich versichere Sie, daß er in seiner Art weit mehr Dichter ist, als ich es bin. Seine Fantasie ist schröcklich aufgeregt; Was Wunder, wenn er bisweilen Windmühlen für Riesen ansieht? Was werden Sie sagen, wenn ich Ihnen heute gar ein kleines Bacchanal schildere, das am 23ten August in villa Schandyana gehalten wurde? doch ein Bacchanal in aller Zucht und Ehre. — Die Herren Offiziere geben wechselweise Kaffeparthien und Abendmahlzeiten. Die Reihe traf nun auch den Herrn Lieutenant, der bei mir einquartirt ist. Bei meiner Ehre, Freund! es sind wackere und jovialische Männer, und ihre Frauenzimmer fürwahr allerliebst. Eine unter ihnen, erst seit einem Jahre mit einem Hauptmanne vermählt, glänzte wie der Abendstern, und verdunkelte alle übrigen Schönheiten; Eine Grazie an Körperreiz, und an Feinheit des Geistes eine Muse. Das ist viel gesagt, und doch nicht zu viel. Wahrlich ich verschönere nicht; und bin nicht in sie verliebt, welches Thorheit wäre. Höchstens fand meine Eitelkeit ihre Rechnung dabei, daß sie viel und mit auszeichnender Achtung mit mir sprach. Ihr zu Gefallen mußte ich Punsch trinken, den ich nie trank, und immer, ich weiß nicht

warum, verabscheute, als obs Gift wäre. Um 12 Uhr gieng man auseinander, Alle froh, und vom thauenden Becher begeistert, doch nicht berauscht. Es versteht sich, daß meine Aspasia beim Weggehen mir noch was Schönes sagte. Heute komme ich wieder in ihre Gesellschaft; denn ich bin von dem Herrn Rittmeister, der bei Heinthaler gleich hinter dem Schlosse wohnt, zum Soupe geladen. Überall ist sie dabei, als Königinn des Mahles, und als ob man ohne sie nicht froh seyn könnte — der junge B. ist so keck um ihre Gunst zu buhlen; allein er hat zu wenig von Perikles und Alcibiades, als daß er hoffen dürfte. Sie sieht ihn mit Blicken an, die Mitleid verrathen, Mitleiden, mit welchem sich edler Unwille, und gerade soviel Verachtung mischt, als eine schöne Seele zu äußern im Stande ist.

Auch beim gestrigen Soupe war Alles vergnügt. Man scherzte und neckte sich, ohne ins Plumpe zu fallen. Keine Zotte, keine Zweideutigkeit machte die Frauenzimmer schamroth. Der zweideutige Scherz war immer von der Art, daß sie ihn dissimuliren konnten; und so kam denn auch der Herr Pastor in keine Verlegenheit. Einmal sollte

in die Runde geküßt werden; aber die Proposition gieng nicht durch. Ich freute mich, daß sie nicht durchgieng; denn ich saß neben Aspasien, in deren Gesellschaft ich morgen wieder frühstücken werde. Befürchten Sie nichts für mich. Ich werde mich mit Ehre aus der Affär ziehen — Noch einmal, die Offiziere sind brave Leute. Fast von jedem dürfte man sagen:

„Halb ist er Hannibal, das übrige ist Kleist.“

Ich bin gegen sie freundlich, ohne vertraut zu seyn, höflich und dienstfertig, ohne ihnen eine Superiorität, oder irgend ein Recht über mich, oder das Meinige einzuräumen. Ich muß ihnen das Zeugniß geben, daß sie mit Liebe und Achtung erwiesen. Sie wünschen den Frieden, haben aber auch Muth zu fechten, und sind voll guter Hoffnungen für die Zukunft. Der Preis für die Viktualien steigt täglich höher. Die Leute kaufen, es koste, was es wolle. Mitunter nehmen sie auch; doch dafür werden sie schwer gezüchtiget. Einigen wurden wirklich hundert wohlgezählte Prügel zugetheilt, eine starke Dosis! Adieu! ich umarme Sie und Ihre Familie im Geiste, und bin immer.

70.

Was dieß für ein Wirrwarr und Unbestand der Dinge um uns her ist! jetzt Alles im rosenfarbenen Lichte, und jetzt im grauenvollen Dunkel, so schnell, als man eine Hand umwendet. Kaum hab' ich meinen letzten Brief auf die Post fortgeschickt, so traf im Wagenlager Ordre zum Aufbruch ein, der auch sehr früh am andern Tag erfolgte. Die Sache hatte ein schlimmes Aussehen. Ich that, was die Klugheit rieth. Es ist Alles und überall aufgeräumt, und, wie ich hoffe, gut verwahrt. Am Sonntage rückten k. k. Truppen in einer sehr großen Anzahl ein, und lagerten sich auf den Anhöhen. Die Offiziere quartirten sich ein, wo es ihnen behagte. Ich hatte den General P. Er ist ein sehr guter und artiger Mann; aber seine Hunde sind unter allen vierfüßigen Thieren, die auf Gottes Erdboden herumlaufen, die impertinentesten. Heute morgens um 4 Uhr marschirte Alles wieder vorwärts den nämlichen Weg, woher sie gekommen sind. Ich glaube bemerkt zu haben, daß dieses Vorrücken eben nicht nach ihrem Wunsche war. In Ihrem Schlosse ward heute die schöne große Karte von Baiern,

und, ich weiß nicht aus welchem Bette, ein Leintuch vermißt. Möge dieß der einzige Schaden seyn, den Sie bei diesem garstigen Kriege zu leiden haben! Wie gieng es denn bei Ihnen? Sie werden großen Schröcken ausgestanden haben. Was prognosticirt man für die Zukunft für Wetter aus der gegenwärtigen politischen Constellation? Adieu Lieber! ich umarme Sie alle nach der Reihe mit Liebe und Hochachtung.

71.

Schon am 13ten September gab ich Ihnen Nachricht, wie es hier während jenem kritischen Zeitpunkte gieng, da wir das Lager der Oesterreicher in unsrer Mitte, und jenes der Neufranken in einer Entfernung von dritthalb Stunden hatten. Am 16ten schrieb ich an Dionen, und aus ihrem Briefe vom 17ten seh' ich, daß noch kein Zeile von Yorik in Ihr Haus gekommen ist. Unsre Lage in jener Krisi war sehr erträglich. Schlimmer als die Gegenwart war die Erwartung der Zukunft, die schwarz, wie ein drohendes Ungewitter, über uns hieng. Aber

schnell heiterte der Horizont sich auf, und Alles jubelte. Hätten Sie Ihr Amt verlassen, und mit Ihrer Familie hieher ziehen können: Sie hätten in jedem Falle weniger gelitten: Und Ihre Unterthanen würden Sie als Ihren Schutzgott verehrt haben. Am künftigen Mittwoch dankt die hiesige Hofmarksgemeine durch eine feierliche Prozession zum heil. Brünnl. Erst wird in der Pfarr ein Lobamt mit Beimessen gehalten ꝛc.

Der Tod Ihres Herrn Schwagers von M. rührte mich innigst. Der General Merk. rühmte ihn als einen tapfern Offizier, und erzählte mir, daß die Franzosen ihn mit allen militärischen Ehrenbezeigungen begraben hätten. Wie wird Musarion ihren Bruder dort empfangen haben? Sie sind vorausgegangen; wir folgen nach.

Meine schandische Villa ist nun wieder so ruhig! Da, wo ich gewohnt bin, Freunde und Freundinnen mit offenen Armen, und mit dem Gruß der Liebe zu empfangen, da sprangen Offiziere und Ordinanzen, Rapporte bringend, und Befehle abholend, im Geklirr ihrer Schwerter und Sporen die Treppe auf und nieder, und des Lärmens war bei Tag und Nacht weder Maß,

noch Ziel. Dank sey dem Himmel, daß nichts Schlimmers nachkam. Ich wünschte Sie ein Stündchen mündlich zu sprechen. Wie viel plaudert man in trauter Freundschaft zusammen, was sich nicht wohl schreiben läßt! Leben Sie sammt Ihren Lieben, denen ich mich schönstens empfehle, recht wohl! Ich bin von ganzer Seele.

72.

Si vales, bene est; ego quidem valeo. Ja mir ists wirklich wieder recht wohl, und die Periode meiner Krankheit scheint wieder auf eine Zeit lang vorbei zu seyn. Indeß liegt meine Nachbarinn die S. ziemlich gefährlich darnieder. Ihr Mann und ihre Töchter achten es bei alledem nicht viel. Die krassen fetten Seelen wissen und fühlen nicht, was sie in ihr verlieren würden. A propos! ists wahr, daß S. um ein Freijahr von allem Kircheninteresse supplicirt habe? das wäre doch ein bischen zu arg. Die Hälfte Nachlaß, däucht mich, sollte genug seyn. Zu viel ist zu viel. Was soll man mit den Armen beginnen, wenn die Reichen solche Begün-

stigungen nachsuchen? und am Ende — es thuts nicht, die Kirche kömmt herab. Ich habe mir nun wieder ein halb Dutzend Bücher zur Gesellschaft für diesen Winter beigelegt. So wäre dann für das Bedürfniß des Geistes und für die lange Weile gesorgt. Was den Körper betrifft, so muß ich freilich seit einigen Jahren mehr, als sonst Rücksicht auf ihn nehmen. Ich laß' es ihm daher auch nicht an Wart und Pflege fehlen. Ein dichtes Winterkleid, eine warme Stube, ein weiches Flaumbett, solide Kost mit einem Schluck edlen Weins, und tagtäglich ein Spatziergang in der freien, frischen Luft — So will ich den Patron mit Gottes Gnade schon durchwintern; zumal wenn nebenher von Zeit zu Zeit eine Dosis Rhabarbara genommen wird.

Leben Sie wohl! ich muß nun einmal in die Stadt gehen, um einer schönen Frau, der F., und einem schönen Mädchen E. zu gratuliren. Schade, daß diese Gefahr läuft, eine Therese Paradies zu werden, und jene weiter nichts, als die pulchra facies des Phädrus ist! So gehts unterm Monde: Nihil est ex omni parte beatum. Empfehlen Sie mich Dionen, und Ihren liebenswürdigen Fräulein Töchtern! Warum bleibt Dione die Antwort auf

meinen Brief so lange schuldig? — Die Hausmeisterinn läßt Eurer Hofmarksherrlichkeit für das Holzgeld den Saum Ihres Kleides küssen. Sie sagte, sie wollte dem gnädigen Herrn, ich weiß nicht was schicken. Gratulire. Alt und jung, schön und — nicht schön, Alles wirft dem gnädigen Herrn buhlend und kosend den Apfel zu: malo me Galatea petit. Unser einer muß so dem Spiele zusehen, und — cariren.

73.

1797.

Wie? ein Thaler goß neue Aktivität in des Advokaten Seele? Was es doch um eines Advokaten Seele für ein kleines schwaches Ding seyn muß, wenn ein bischen Metall so viel darüber vermag! Überhaupt, meyn' ich, räumen wir Menschen, sonst so stolz, einem schimmernden Erze zu viel Herrschaft über uns ein. Gold und Silber regieren die Welt: und darum ruft man noch heute, wie zu Horazens Zeiten:

„Zuerst für Geld gesorgt, für baares Geld,
„Dann giebt sich's mit der Tugend wohl von selbst.

Und freilich wird der Werth des Menschen nur zu oft nach dem Gewichte des Geldes geschätzt. Ohne Geld

sey an Geist
Und Sitten noch so edel, sey beredt,
Und treu und gut, so viel du willst — du bist
Und bleibst doch Pöbel —

Indeß halt' ich das Ding gleichwohl für unrecht. Für mich hatte das Geld von jeher wenig Reiz. Hast du genug, dacht' ich immer, so hast du viel. Und Dank sey es dem Himmel! stets hatte ich so viel, als ich eben brauchte. Wenns gerade in meiner Kasse Ebbe ward, so trat doch allemal zu rechter Zeit die Fluth ein: Jüngst strömte sie vollauf. Ich nahm von einer Meyerschaft 300 fl. ein mit einer Gleichgiltigkeit, die einem größern Philosophen, als ich bin, Ehre machen könnte. Nun bin ich reich. Herr! wie theuer Ihre Hofmark? Doch was sollt' ich mit einem Landgute? Ich kann mein Geld besser verwenden. Hundert Gulden will ich meiner Gesundheit zu Lieb noch in diesem Frühjahre verreisen. A propos! das Vo.. 'tiv hat mir sehr wohl angeschlagen. Es ist mir seitdem so leicht — Hundert Gulden wird die Installation kosten; und das dritte Hundert bleibt als

Nothpfenning in der Sparbüchse liegen, oder ich leihe es aus, um ein Kapitalist zu werden. Wie gefallen Ihnen meine Proiekte?

Ewig Ihr Yorik.

74.

Sorg' und Geiz — was Sie mir da für Unheil prophezeihen! Geschwind nehmen Sie mir die unglückschwangere Weissagung zurück; oder ich werfe alle 300 fl. zum Fenster hinaus.

An vigilare metu exanimem, noctesque diesque
Formidare malos fures, incendia, gallos,
Ne compilent, redeuntes; hoc juvat? horum
Semper ego optarim pauperrimus esse bonorum.

Doch vor den Galliern ist mir nicht bange. Was sollen sie in Baiern, da Oesterreich ihnen vor der Nase liegt? Vielleicht müssen sie den österreichischen Gränzen so nahe kommen, um den Kaiser zu enrsten Friedensunterhandlungen zu zwingen. Wer weiß, ob nicht auch der lorbergekrönte Karl in der Absicht nach Wien reiset, um das Gefahrvolle der

fernern Kriegsoperationen zu schildern. Möcht' er zu seinen Lorbern auch noch den friedlichen Oelzweig hinzuthun! Und warum sollten wir dieß nicht hoffen dürfen? Sie wollen also um die erledigte — — stelle nicht wettrennen? Diese Atalanta würde Ihnen den Lauf nicht sehr erschweren, würde sich von Ihnen einholen lassen, ohne daß Sie nöthig hätten, goldene Aepfel vor sie hin zu werfen. Auf der großen Tour, die ich durch Europa zu machen gedenke, werde ich freilich auch nach der Haupt- und Residenzstadt München, so es Gott gefallen wird, kommen. Wenn Sie mich schön bitten, so erweis ich Ihnen wieder die Ehre, das Absteigquartier bey Ihnen zu nehmen. Außerordentliche Anstalten zum Empfange und zut Bewirthung meiner werthen Person dürfen Sie eben nicht treffen; denn ob ich gleich sehr reich bin, so lebe ich doch immer einfach und frugal, wie ein Philosoph, hasse Prunk, Saus und Braus, und gehöre nicht zu der Zunft der Herren,

Qui curios ſimulant, et Bacchanalia vivunt.

Kömmt der Ritter Joseph nicht zu Faschingsbanketten nach München? Und Fräulein S. wird wohl wieder die Königinn der Bälle seyn, und

Ritter und Edle werden ihr schmeichelnd huldigen? und die liebe gute K. wird nun wohl auch, wie ein neuer Stern unserm Geschlechte aufgehen? Ja wohl sind Sie ein glücklicher Vater! — Adieu Lieber!

75.

Möchte gern dem heil. Joseph, und seinem werthen Herrn Namensgenossen ein Kränzchen binden. Aber da konnte noch nirgends ein Blümchen aus dem Schoße der Muttererde hervorsprossen. Glauben Sie mirs, mit den Blümchen meines Witzes ists der nämliche Casus. Mein Kopf ist wie eingefroren; aber offen, immer offen ist mein Herz, das von den wärmsten Empfindungen gegen Sie, mein lieber süßer Freund! überfließt; zumal bei Ihrer Namensfeier — — doch Bst! ja keine Gratulation in forma! Armer Mann! Sie werden ohnehin manchen krausen Firlefanz von Glückwunsch mündlich und schriftlich, vielleicht gar in Versen annehmen, und sich dafür noch bedanken müssen. Ich will Ihnen Barmherzigkeit erzeigen und mich begnügen, Ihnen zu sagen, daß ich am

künftigen Sonntag — aber auch das wissen Sie ja lange schon, hab' ich doch alljährig meine Pfarrkinder aufgefordert, an diesem Tage für Ihren Hofmarksherrn zu bethen. Heuer geschiehts vor einem neu aufgestellten Josephsbilde. Hab' ich Ihnen noch nichts davon geschrieben, daß ich eine Madonna und einen Joseph, beide in Oval, malen, und auf den zwei Seitenaltären aufrichten ließ? die Gemälde, die sehr schön sind, kosten der Kirche keinen Kreuzer. Nur die Rahmen — Nun da werden Sie gewiß nichts dagegen einzuwenden haben. Sie sind bloß das Accessorium. Die Gemälde wurden durch einen Gutthäter beigeschafft. Das Umständlichere mündlich! Wie? Sie sprechen schon wieder von naher Gefahr? sehen nichts, als Mord und Tod, Brennen und Sengen, Plündern und Rauben? Da müßten die Hunnen des achtzehnten Jahrhunderts, ehe sie noch zu uns kommen, die Rheingegenden und ganz Schwaben verheeren, und einige Millionen Menschen massakriren. Freund! so bald wir von so einem Spektakel hören, so wollen wir auf unsre Sicherheit denken, und bis dahin — ruhig seyn. Vielleicht tönt die Friedensbothschaft, ehe wir es denken.

76.

Der schlimme Gast, der so ungebethen, und gerade zu Ihrem Namenstage kam, wird Sie nun doch wieder verlassen haben? Ich meyne das Podogra. Ein seltener Besuch, und nur auf kurze Zeit, dieß ist noch das Erträglichste, wenn man sich den Zuspruch nicht ganz verbitten kann. Ich, mein Lieber! bin frisch und gesund, und munter; singe, lache, scherze; arbeite in meinem Gärtchen, wenn nicht Besuche — keine Podagra Besuche, Gott bewahre — mich zur Gesellschaft rufen. Aber potz Element! da hatt' ich auch ein schweres Stück Arbeit zu bestehen. Denken Sie nur, ich habe die Hälfte von meinem Park in ein Obstwäldchen umgestaltet. Ich machte Alles selber. Meine Hände sind voll Schwülen und Wunden. Auch ließ ich Spargel einlegen, Bäume nachsetzen etc. Sie sehen wohl, daß ich eben nicht gesonnen bin, meinen Platz auf diesem Planeten so bald zu verlassen. Denn wenn gleich Cicero sagt, ein guter Landwirth pflanze Bäume, wiewohl er nicht hoffen darf, Früchte davon je in seinem Leben zu genießen; so halt' ich's doch für besser, und trag es wirklich darauf an, meine Spargel selbst zu essen,

und

und von den angepflanzten Bäumen wenigstens die Erstlinge zu pflücken; wie ich denn dieses Vergnügen wirklich schon oft genossen habe. Was war wohl die Ursache, daß St. fiel? Glycerion schrieb mir einen Brief voll bitterer Klagen über die Unbeständigkeit menschlicher Dinge, und daß am Ende Alles eitel ist. Ich soll, wenn ich nach M. komme, St. — näher kennen lernen, und mich von seiner Rechtschaffenheit und von seinem großen Geiste überzeugen. Wie ruhig lebt so ein Landpatriarch, wie Yorik, seine Tage hin! Er steigt und fällt nicht, wird nicht größer und nicht kleiner; hofft und fürchtet nichts, und setzt zu der Summe des vergangenen Lebens jeden Tag als Gewinn; genießt, was er hat, und entbehrt, was er muß. Wie steht es mit meines Bruders Streithandel? Leben Sie wohl, und empfehlen Sie mich Dionen, und den beiden gnädigen Fräulein bestens! Ich freue mich sehr, sie alle bald zu sehen. Ich umarme Sie mit herzlicher Liebe, und bin ewig.

77.

Ich habe Ihre S. gesehen und gesprochen. Sie kam am 11ten Juni mit Donna Beatrix nach Landshut, und besuchte mich in der Gesellschaft des Grafen von P. und S., wofür sie aber von einem unhöflichen Regen im Rückwege tüchtig gewaschen wurde. Am Dienstage feierte ich mit ihr bei einem stattlichen Mahle, wozu auch S., und noch mehrere von dem Herrn Grafen von P. eingeladen waren, das Fest des heil. Antonius. Als am Ende auch Tokajerwein herumgebothen wurde, protestirte Beatrix mit Vermelden, daß sie keinen so theuren Wein trinke. Herr S., der neben ihr saß, ließ sich schröcken: Er dürfe eben auch keinen trinken; sintemal er ihm die Stimme nehme; und er habe dermalen viele Aemter und Prozessionen zu halten. Ich, der ich auch Aemter und Prozessionen zu halten habe, General E. und Graf A., item der Herr und die Frau vom Hause — Wir kehrten uns keinen Augenblick daran, tranken jugiter und largiter, indem wir behaupteten, er stärke Seel und Leib, und sey der wahre Nektar der Himmlischen. Ich hätte jenes aristippische Liedchen dazu singen mögen:

„Wenn wahr ist, daß von Speis und Trank wir
leben,
„Und daß allein mit diesem Leben man
„(Ob Schwärmer Plato gleich das Gegentheil
ersann)
„Empfinden, und Empfindung denken kann;
„So flieg in mich, du Geist von Tokajs Reben rc.

Sed nunc non erat his locus. Also that ich, was mir das Beste schien; ich ließ mir ein paar Gläschen ohne Lied und Rundgesang schmecken. H., der seine 50 Jahre, und etwas darüber auf dem Rücken trägt, war über und über in S. verliebt. Es giebt fürwahr eine komische Scene, wenn ein alter welker Geck einem jungen aufblühenden Mädchen gegenüber seufzt, und schmachtet, und faselt. Ich habe wirklich gewünscht, S. möchte ein wenig in den Künsten der Coquetterie und der feinen Ironie unterrichtet seyn: Sie würde dann nicht nur, was sie wirklich that, gegen die Anfälle des Liebesritter auspariert — sie würde auch den morschen Invaliden mit seinen abgenützten Waffen alle Augenblicke in den Sand hingestreckt, und uns allen ein Schauspiel zum Lachen gegeben haben. Doch dazu gehört eine ausgelernte Künstlerinn. Donna Beatrix hat den Herrn S. besucht, und — — —

Gott, wie können Sie Ihre S. bei diesem Weibe lassen! Zwar die Unholdinn liebt S. gleichwohl. Aber ich würde ihr kein Geschöpf, das ich liebe, nahe kommen lassen, aus Furcht, es dürfte — angestecket werden. S. bekannte meiner Base, Beatrix habe viele Gnade für sie; gleichwohl aber habe sie auch schon manche stille Thräne geweint; jetzt geh' es aber immer besser; sie wolle schon aushalten. Sie sieht auch wirklich gut aus. Aber was ist das? Ist dieß der Vortheil alle, daß sie noch nicht zu einem Skelet abzehrt? Und, vergeben Sie mir, mein Lieber! Ein Weib, das an Leib und Seele Carrikatur ist, kann nicht Muster für Ihre S. seyn. Sie lernt am Ende statt Oekonomie doch nichts als schmutzige Knauserey; eine zänkische und argwöhnische Gemüthsart gegen Domestiken, Bethschwesterei, oder Heuchelei. Mit Ihrem sunt bona mixta malis! freilich wohl! wo ist das nicht? Sonst wäre der Mensch ja ein Satan. Ich schreibe das wahrlich nicht — aus Haß gegen die Donna. Sie hat mir in meinem Leben nichts zu Leide gethan. Sie lud mich ein mit ihrem Schwiegersohne nach D. zu kommen; vermuthlich reise ich auch hin; aber gewiß nicht ihrentwegen. Möchte sie uns nur einen theuern

Wein auffsetzen! wie wollt ich S. rächen! Indeß, Ihrer Vorschrift gehorsam, hab ich mich sehr in Acht genommen, dem Fräulein weder im Scherz, noch im Ernste merken zu lassen, was ich von der Sache denke; so wie Sie, mein Freund! der einzige sind, dem ich meine Gedanken mittheile. Bitten will ich Sie aber — denn S., aus Furcht Sie zu beleidigen, wird diese Bitte nie wagen — Lassen Sie Ihre Tochter, das Kind Ihrer Liebe, nicht zu lange im Exil schmachten. Es mag gut seyn, in die Fremde zu wandern; denn die Fremde ist eine gute Lehrmeisterinn, wie das Sprichwort sagt. Aber S. hat sicher bald ausgelernt, und die Schule würde für sie nur Zeitverlust und unnütze Hudelei seyn. Der Graf P. und seine Frau — ein seelengutes Weibchen, und sehr glücklich ausgeartet — werden nächstens an einem schönen Morgen bei mir frühstücken. Wir werden uns einander in Zukunft öfters besuchen. Leben Sie wohl! dieß ist doch eine ziemlich weitläufige Relation. Es umart und küßt Sie.

78.

Was das für ein fauler Mann ist, der Pastor Yorik! So lange nicht zu antworten! Ob er wohl meine Aufträge besorgt hat? Es ist schon wahr, mein lieber trauter Freund! daß ich ein wenig in culpa bin. Mein guter jovialischer Genius ist seit einiger Zeit von mir gewichen; und die Trägheit lag bleischwer auf mir. Ich mochte weder schreiben, noch lesen. Ein paar armselige Predigten ohne Geist und Leben deklamirte ich, weil ich mußte: Sonst that ich von Gottes Welt nichts, als spatzirengehen. Und da griff ich dreimal nach dem Hute, und eben so oft legte ich ihn wieder bei Seite, ehe ich es von mir selber erhalten konnte zu gehen: Und wenn ich draußen war, sah ich mich wieder um, ob ich schon weit genug gegangen wäre, und ob ich nicht wieder zurückkehren sollte. So bliebs bis gestern. Da nahm ich mich zusamm, schüttelte und rüttelte mich, wischte Stirn und Auge; und die böse Fee verließ mich. Dem Himmel sey Dank! Es ist eine schlimme Krankheit. Alles Feuer meines Geistes schien erloschen; meine Laune, gleich einem flüchtigen Salze, verduftet. Zum Glücke hat es mit Ihren Aufträgen keine

Eile. Bis Sie sterben, mag ihr Grabstein noch 100000 Mal auf das Zierlichste ausgearbeitet werden. Indeß sobald die Zeichnung fertig ist, soll sie ad revidendum eingeschickt werden. Und was Ihr Studierkabinet betrifft, das wird binnen wenig Tagen über und über betäfelt seyn; darauf verlassen Sie Sich. Was soll ich aber mit den alten Graubärten von Porträten, und mit all den großen und kleinen Stücken schlechter und mittelmäßiger Malereien anfangen, die im großen Saale hängen? gestern gieng ich hin, sie zu beschauen; Und wie einst ein junger Mann das wunderthätige Gnadenbild Sanctae Junonis fragte: Visne Romam ire, Juno? und die Statue mit dem Kopfe nickte, und deutlich mit Ja antwortete; so fragte ich diese herumhängenden Bilder eben auch, ob sie denn ihren Standort ändern wollten? aber keines nickte, keines antwortete. Einer zu Pferd schien mir ein trotziges finsteres Gesicht zu machen; darum dächt' ich, wir ließen sie an ihrem Platze. Zwar, wenn ich Hofmarksherr wäre, und einen hoffnungsvollen Sohn hätte, ich würfe die Kerls alle zur Thür hinaus, und ließe den Saal hübsch ausmalen. Doch lassen Sie uns aus dem großen Bildersaale wieder in ihr Kabinet treten, und von der Einrich-

tung desselben sprechen. Da steht nun ein ungestalter Kasten, der jedes Auge gleich beim Eintritte beleidiget. Der muß nothwendig fortgeschafft werden, ohne lange zu fragen, visne ire' Und diese Gemälde, da oben herum — Ha, wollt ihr nicht in das Fräuleinzimmer wandern? Malereien und Kupfer passen nicht zusammen. Es sind 47 Stücke. Gläser und Rahmen müssen beigeschafft werden. Geben Sie mir bald auf meine Anfragen Bescheid, so ist binnen wenig Tagen die neue Ordnung der Dinge hergestellet. Was macht das Fräulein S.? Mir ist, als sähe ich sie noch bei P. am Tische sitzen. Sie schlug die Augen nieder, als sey es ein Verbrechen so schön zu seyn, und schlug sie schüchtern und bescheiden wieder auf, als bäthe sie wegen dieses Verbrechens um Verzeihung; indeß der graue Held sie jugendlich mit Caressen, Schmeicheleien und zärtlichen Blicken bombardirte. Und Fräulein K. — hat sie wohl schon große Progressen in der Küchenphilosophie gemacht? Aber daß unser akademische Ritter erst so spät vom gelehrten Turnierplatze zurückkehrt, das kann ich ihm, aller Lorber ungeachtet, kaum vergeben. Ist er nicht die Ursache, daß Sie sämmt und sonders um ein paar Wochen späters hieher kommen? Ein Hagel-

wetter hat neulich, doch nicht in unserm Bezirke, großen Schaden angerichtet, und ein den ganzen Tag anhaltender Sturmwind hat unsre Bäume beschädigt, und die Früchte vor der Zeit abgeschüttelt. Indeß warf er gleichwohl nur ab, was die Bäume unmöglich hätten tragen können. Wir bekommen noch Obst genug. Leben Sie wohl. Ich umarme Sie, und bin von ganzer Seele.

79.

Noch hat Jorhan keine Zeichnung eingereichet. Er ist eben mit Kirchenarbeiten beschäftiget. die nächstens fertig seyn müssen; und denkt vielleicht: mit einem Grabstein für einen Lebenden hat es keine Eile. Wenn Sie erlauben, so will ich Ihnen einsweilen ein Bildchen vorfantasiren. Zeichnet Jorhan ein schöneres; wohl! Da auf Musarions Grabmahle ein mythologisches Fantasiestück paradirt, so dächte ich, das gegenüberstehende Seitenstück sollte von ähnlicher Komposition seyn: und da giebt es vielleicht kein schöners Stück, als das von Psyche und Amor, dem Himmlischen.

Die Alten bildeten Psyche mit Schmetterlingsflügeln ab, und dachten sich, was wir Seele nennen, ein zartes geistiges Wesen, das aus einer gröbern Hülle sich empor schwingend, zu fein und zu schön für die Erde, in höhern Regionen mit dem himmlischen Amor vermählt wird, und an seiner Seligkeit Theil nimmt. Der geistige Plato spielte gern mit dieser Idee; die Dichter desgleichen, und die Künstler verarbeiteten sie in mancherlei Formen. In Morizens Götterlehre ist ein antikes Bas-relief abgezeichnet, worauf Psyche und Amor sich umarmen. — Wie gesagt, ich glaube, daß sich dieses Bild sehr gut zu Ihrem Grabstein schicken würde. Was sagen Sie dazu? Wären Sie doch jetzt hier, daß Sie es mit ansehen könnten, wie sie den Segen des Jahres zum Theil niederschneiden, zum Theil in die offenen Scheunen führen, und dabei singen und jubeln:

Sicheln schallen,
Aehren fallen
Unter Sichelschall.
Auf den grünen Hüten,
Zittern blaue Blüthen;
Freud ist überall.

Sicheln klingen;
Mädchen singen
Unter Sichelklang;
Bis vom Mond beschimmert
Rings die Stoppel flimmert,
Tönt der Erntesang.

Hölty.

Was doch im Sommer der Aufenthalt auf dem Lande ist! Welch ein Leben und Weben in dem frischen Athen des Morgens! Wie gießt die aufgehende Sonne mit ihren Strahlen Freude und Kraft über uns aus! Aber auch eine Sommernacht auf diesem Berge, unter dem weiten Gewölbe des Himmels, in des Mondes mildem Silberglanze, oder beim Zittern flimmender Sterne, beim Leuchten ferne sich schlängelnder Blitze, im stillen Gärtchen, welcher Wonnegenuß! Aber freilich muß man so ein Sohn der Natur, so ein Gartenphilosoph mit solch einem warmen Herzen, und mit dieser dichterischen Einbildungskraft seyn, wie's unser einer wohl ist. Ihr Städter seyd nur die Stiefkinder der Natur; habt an ihrem Busen nie gelegen; darum liebt ihr sie nicht, kennt sie nicht; und sie rächet sich, da sie euch die reinen Freuden versagt,

die sie ihren Schoßkindern in überströmender Fülle giebt. Ihr kommt etwa einmal, um sie zu plündern, und eilet dann mit dem Raube eingesammelter Früchte wieder in die Stadt zurück. Dafür sollte sie euch ihre Schönheiten entschleiern, ihr Heiligthum öffnen, ihren Nektar reichen, wie sie es ihren geweihten Lieblingen thut? Ei ja! Wie das Landleben S. behagen mag? Ja, wenn sie unabhängig und in guter Gesellschaft wäre? — Sie ist ein Mädchen, weiß, daß sie schön ist; will gesehen und bewundert werden; ob sie gleich so leise und bescheiden auftritt, als fürchtete sie zu zeigen: Seht, ich bin's! und als wüsste sie von ihrer eigenen Schönheit so wenig, als der Stern, der uns in der Dunkelheit der Nacht ansieht, und erquickt! Und auf dem Lande wer sieht und preist ihren schlanken Wuchs, ihr — — doch keine Schilderung! Genug: schon aus diesem Grunde kann ihr Aufenthalt auf dem Lande nicht angenehm seyn — was sie dem Papa freilich nicht gestehen wird. Jüngst ward mir ein Blatt der salzb. Literaturzeitung zugesendet, welches die Rezension eines in Wien gedruckten Buches enthielt unter dem Titel:

„Aussprüche der philosophirenden Vernunft,
„und des reinen Herzens über die der Mensch-
„heit wichtigsten Gegenstände mit besonde-
„rer Rücksicht auf die kritische Philosophie
„— zusammengetragen aus den Schriften
„älterer und neuerer Denker.“

Und diese Denker? sind Kant, Reinhold, Schmid, Fichte, Schiller, Heiderich, Conz, Wieland, Herder, Jerusalem, Mutschelle, und — auch Dietl, Plato, Aristoteles, Cicero, Montagne, Pascal, Pope. Saul unter den Propheten! sagte ich, als ich meinen Namen las. Das Buch ist übrigens sehr gut recensirt. Muß mir's gleichwohl beischaffen. Aufrichtig! ich weiß nicht, warum die Oesterreicher so sehr für mich und meine Schreiberei eingenommen sind. Es ist offenbar nur Vorurtheil, wodurch sie eben keine günstige Meynung von ihrem Geschmacke erwecken. Quod scripsi, scripsi. Ich fühle aber, daß ich nun was Besseres schreiben könnte, und darum ist mir das Geschriebene so unwerth. Denken Sie nur, mein Bester! bald wäre mir die Marie plötzlich dahin gestorben; sie bekam ein wiederholtes Blutbrechen. Nun geht es wieder ziem-

lich gut. Ich hätte für meine kleine Wirthschaft immer sehr viel verloren. Leben Sie wohl, trauter, süßer Freund! Ihr Studierkabinet wird nächstens ganz eingerichtet seyn, und Ihnen gefallen. An Dione und an das gute liebe Fräulein K. viele Empfehlungen!

80.

Nein, sag' ich, ich will Ihnen keine Silbe mehr glauben — versteht sich, wenn von Ihrer Reise nach Berg die Rede ist. Erst hieß es: Ja; so in der Hälfte des Erntemonats! dann wieder: Nein; gleich im Anfange des Septembers! Nun wird aus dem 1ten, 2ten September der 11te und 12te. Da müssen Seine Gnaden der Herr Papa erst noch einen dringenden Prozeß enden, und der Herr juris utriusque muß einen Kreuz- und Querzug durch das Baierland machen. Gerade, als ob man nicht auch von der Burg weg auf Abendtheuer ausreiten könnte, oder als ob der S. T. Herr Senior den dringenden Prozeß erst gestern zur Revision bekom-

men hätte! tagtäglich ein Stündchen länger am Pulte gesessen, so wäre die Sache abgethan. Mit der Grabschrift bleiben Sie mir vom Leibe, das sag' ich Ihnen. Und kurz und gut, ich mache keine. Wenigstens müssen Sie mir dieselbe erst punktiren. Den Stoff will ich dann verarbeiten, so gut ich es kann. Für ein schönes Bas-relief soll auch gesorgt werden. Alles während der Zeit Ihres Hierseyn. Kommen Sie nur bald. Empfehlen Sie mich Dionen mit Vermelden, daß ich den Tod ihres guten Vaters herzlich bedaure. Wollen Sie nicht, wenn Sie hieher reisen, im Pfarrhofe soupiren? Schlecht und recht, ein gebratenes Hühnchen sammt einer Zuspeise, und damit punctum! ich dächte, Sie nähmen es an.

1798.

81.

Ob ich Ihren letzten Brief erhalten habe? nämlich jenen mit dem Gelde für Jorhan? Ja! wie konnten Sie daran zweifeln, da ich Ihnen den unterschriebenen Conto geschicket habe? Doch

ich verstehe Sie. Ich habe nicht Alles beantwortet, was der Brief enthielt — gerade, wie Freund Ehlingensperg es auch macht! Was sollt' ich auch exempli gratia über den Artikel von der L. und ihrem Liebesritter sagen? Kann ich doch nichts, als die Achseln zücken, und ein Dj meliora! in den Bart murmeln. Für den niedlichen Neujahrswunsch dank ich Ihnen auf das verbindlichste. Ich bin stolz auf Ihre Freundschaft, und auf die Beweise derselben, die Sie von Zeit zu Zeit erneuern. So soll's unter uns bleiben, bis ans Ende des Lebens. Aber ich will und mag Sie nicht überleben. Nein!

Nec Dis amicum est, nec mihi, te prius
Obire. — — — —
Ah! te meae si partem animae rapit
Maturior vis, quid moror altera,
Nec carus aeque, nec superstes
Integer?

Mich kann die Welt leicht vermissen, und mein Weggehen macht dem einen Platz, ohne den andern zu betrüben. Bei Ihnen ist's anders! Ihr Grabstein ist nun bei dem Maler. Er soll, wenn er fertig ist, in die Kirche gebracht —

bracht — doch nicht aufgestellet werden? das wäre! ich dächte, Sie ließen ihn in Ihrer Schloß-kapelle einsweilen aufbewahren. Wollen sie nicht für die Kirche eine Fahne kaufen? ich dächte so um 90 fl. — plus, minus. Hübsch muß sie freilich seyn, da sie die Hauptfahne ist, und nur zu Hauptaktionen gebraucht wird; und ja gutfärbig! Bei den Ornathändlern hat man freie Wahl. Einquartierung hatt' ich wohl; doch ließ ich mir auch nicht zu viel auflegen. Nun hoff' ich, sollen die Durchzüge auf eine Zeit lang eingestellt seyn. Soviel in der Eile — ich muß morgen wieder predigen. Leben Sie wohl, Liebster! Bester!

82.

Gestern, nicht doch, vorgestern! kam die Frau S. zu mir; ihr Gatte sey nach München gereiset, um als — — dahin versetzt zu werden; also möcht' ich Ihnen schreiben. Lieber! seyn Sie so gut, und helfen Sie diesem würdigen Kandidaten vorwärts — Hinein ins R., wenns

möglich ist. Nicht wahr, Sie thun es. Wie steht es mit der Fahne? haben Sie eine gekauft? Oder meynen Sie, man müsse erst die Decisionen und Dekrete des Rastädter Conziliums abwarten, welches vielleicht derlei Prunkstücke völlig abschaffen möchte? ich denke nicht, daß es so arg werden solle. Wie könnten wir auch sonst dem gaffenden Volke sinnlich vorstellen, daß der Löwe vom Stamme Juda gesiegt habe? Nun hab ich mich im ganzen Ernste darüber hergemacht Briefe über die mythologischen Dichtungen der Griechen und Römer zu schreiben — — keine wiedergekäute Mythologie, das sey ferne! Was könnte ich da schreiben, als was seit Hesiods und Ovids Zeiten hundertmal geschrieben, und nachgeschrieben worden? den Geist der Mythen, die Ideen und Wahrheiten, die unter der Hülle der Dichtung liegen, will ich in ihrer Schönheit darstellen — Meine bisherigen Schreibereyen sind auf dem Strome der Zeit fast untergegangen — wenigstens sind sie in keinem Buchladen mehr anzutreffen, selbst die Homilien nicht. Ich muß also schon meiner literarischen Unsterblichkeit mit einem neuen Werkchen nachhelfen, daß sie, so

Gott will, dieses Säkulum noch ausdauren möge. Wollen Sie mir nicht aus Ihrer schönen Bibliothek den verflossenen Jahrgang vom deutschen Merkur schicken? und nachher das Berliner Archiv der Zeit? Alles bei guter Gelegenheit! Leben Sie wohl.

83.

Wie sehr auch eine Beschreibung ins Detail geht, immer bleibt sie doch dunkel; und da ist denn der Zweifel und der Nachfragen kein Ende. Ich fürchte, mit unsrer Kirchenfahne möchte es gerade so hergehen. Da ich dieses weise zu Herzen nahm, so fand ich für gut, die alte Fahne einzupacken, und mit dem nächsten Bothen nacher München zu schicken. Hier ist sie! Der Ornathändler mag sie nun in Extenso beschauen, und die neue ungefähr nach der nämlichen Form machen; es wäre denn, daß sie ihm zu altfränkisch schiene. In diesem Falle ist es ihm nicht verwehrt, sich durch einen modernen Zuschnitt nach dem bessern Geschmack zu beque-

men. Warum sollt ich Ihren Grabstein nicht aufstellen lassen, wenn Sie es so wollen? komisch läßt es allerdings, wenn Sie zugleich als Defunctus Saeculo hier liegen, und als lebend und webend, Gottlob gesund und wohlbehaglich in der Welt herumtreiben. Meinetwegen! bald wird Alles nach Ihrem Willem vollbracht werden: Und wenn Sie denn im künftigen Herbste zu uns kommen, so können Sie bei der Grabstätte des weiland in Gott Seligen das de profundis bethen. Wollen Sie nicht auch nach dem lobwürdigen Beispiele des großen Kaiser Karls Ihre Exequien halten lassen? Versteht sich mit Requiem und libera, sammt der großen Vigil. Ich, meines Theils, denke jetzt an nichts weniger, als Tod und Grab. Ich bin munter, wie ein Vogel; voll Lebenskraft und Stärke, wie ein junger sich aufschwingender Adler. Möchte S. in seinem Gesuche glücklich seyn! Wahrlich er verdient es. Fleiß, Fähigkeit, und Gerechtigkeitsliebe empfehlen ihn: und Sie, mein Bester! würden einen Freund in der ganzen Bedeutung des Wortes an ihm haben. Leben Sie wohl!

84.

Sorgen Sie nichts, mein Lieber! weder für mich, noch für meine Authorschaft. Aus meinen mythologischen Briefen soll mich Niemand weder der Ketzerei, noch des Hochverraths beschudligen können. Auch soll die wohllöbliche Zensur ihnen einen Paß ausfertigen, daß sie wie unter sicherm Geleite frank und frei das liebe Baierland durchwandern mögen. St. wird sie verlegen. Aber bis dahin! Wer weiß, wie es geht, und was sich noch ändert. Zwar meinetwegen darf im heil. röm. Reiche kein Strohhalm verrücket werden. Ich suche nichts; Was könnt' ich bei Veränderung der Dinge gewinnen? ich kann aber auch den Gang, den die Sache einmal geht, nicht aufhalten, und meine Weisheit soll allemal darinn bestehen, daß ich mich in die Zeit schicke, so gut ich es kann. Weiß ich doch in dieser Abgeschiedenheit, in der ich lebe, kaum, was zunächst um mich her geschieht! Gewohnt unter meinen Büchern zu leben, werde ich nie eine bedeutende Rolle auf dem großen Schauplatz der Welt spielen, nicht einmal hinter der Scene! Ich, und mein gegenwärtiges Glück passen ge-

rade zusammen — Wir sind beide mittelmäßig. Mit der Fahne ists nun, wie es ist. Wir müssen sie schon beischaffen, wenn sie gleich theuer ist. Sie gehört einmal unter die Geräthschaften, die man im Hause Gottes nicht entbehren kann — Stante hac oeconomia. Leben Sie wohl! und empfehlen Sie mich Ihrem ganzen Hause. Unter Kuß und Umarmung

Ihr Yorik.

85.

Sie sind mir ein fauler Freund! so lange keine Silbe geschrieben! Der verwünschte Fasching! gewiß hält der Sie vom Briefschreiben ab. Hätte nicht das Fräulein von A. geruht, mich von Dionens Krankheit gefälligst zu avertiren, ich wüßte bis diese Stunde nichts — Und was für Nachrichten hat denn Graf P. von Rastadt mitgebracht? Der Herr O. ist nun ein ganzer Mann. Nächstens will ich hingehen und seinem Ordenskreuze meinen Respekt bezeigen! Ich beneide keinen Menschen um einen Titel, einen

Orden, oder eine Thiara, am wenigsten den Herrn D., der so was gern haben mag; und kränke mich auch nicht, daß ich das Alles vermisse, tröste mich mit Horaz, obgleich tief unter ihm stehend:

At fides, et ingenii
Benigna Vena est, pauperemque dives
Me petit. Nihil supra
Deos lacesso.

Ich commentire eben über Aphrodite und Eros. Ist das nicht recht a tempo? Aber ich sehe mich genöthigt die Liebesgöttinn ganz zur Venus Urania, und den schalkhaften Amor zum Platoniker zu machen. Sehen Sie, mein Lieber! bin ich mit dem Werkchen fertig, so streich' ich vom Verleger gleichwohl auch ein rundes Sümmchen von 100 fl. ein, und das fließt denn so aus der ingenii benigna vena. Die Quelle einer Ordenspräbend fließt freilich noch ergiebiger, und sonder Mühe des Ordensmannes, ist aber nicht halb so erfreuend. So hat, wie ich höre, die wohllöbliche Zensur ein Werkchen von mir in die Tatze bekommen? das kann fürwahr kein anders seyn, als — die Homilien. St. schrieb mir

schon im vorigen Herbste, daß er kein einziges Exemplar mehr habe; daß aber die Schrift sehr gesuchet werde, er müsse eine neue Auflage veranstalten — Meinetwegen! wie lange wird wohl dieses übermüthige, unvernünftig strenge Tribunal noch fortfahren, sich und Leider auch das liebe Baiern zu prostituiren? Wer kann eine Silbe schreiben, ohne in Fehde verwickelt zu werden? Krieg ist des Menschen Leben auf Erde, sagt der Altvater Hiob; und auf Krieg folgt wieder Friede, sag' ich, bellum, pax rursus. Mit was für trüben Gläsern gucken denn Sie wieder in die Welt hinaus, und spähen nach Norden hin, ob auch wirklich Donnerwetter sich dort zusammenziehen? Ich sehe nichts, und fürchte nichts. Selbst der demokratische Freiheitsgeist, von dem Sie melden, ist wohl nur ein Fantom, eine ossianische Nebelgestalt, oder so ein Geist, der in Wolken wohnt, und auf unser deutsches Vaterland, wie ich hoffe, sich nicht niederläßt. Glücklicher Weise verträgt er sich nicht mit dem soliden und schwerfälligen Genius unsers Volkes. Leben Sie wohl. Recht viele Empfehlungen an die Kranken und Gesunden Ihres Hauses.

86.

Ich habe in der bewußten Sache alle Umstände sammt allem, was sich für und wider dieselbe sagen läßt, abgewogen; endlich sank im Übergewicht die Schale mit Ja. Freilich ist mir der Gedanke, S. so weit entfernet zu wissen, fast eben so unerträglich, als er Ihnen ist; aber sie wird wahrscheinlicher Weise für ihr ganzes Leben glücklich; also — sie ziehe hin, und Gott sey mit dem lieben Paare! der junge Mann scheint von einem rechtschaffenen und edeln Charakter zu seyn. Die Einwohner von Riga sind überhaupt im guten Rufe. Lesen Sie die Bemerkungen über Riga im Berl. Archiv der Zeit. S. kommt nun freilich, wie in eine neue Welt. Doch die Welt der Liebenden ist der geliebte Gegenstand. Die Liebe giebt dem nördlichen Klima Wärme und Anmuth. Daß der reisende Liefländer gerade in München, und unter so vielen Frauenzimmern gerade in S. sich verliebte, war wohl mehr als bloßer Zufall. Ihr schlankes Figürchen, ihr griechisches Gesichtchen, die Feinheit, Eingezogenheit, und Jungfräulichkeit ihrer Sitten, und dabei ein gewisses Liebeschmachten, und Verlangen, das durch Unschuld und

Jungfräulichkeit durchscheint, und ihr ganzes Wesen nur um so viel liebenswürdiger macht, je mehr es im Engel — das Mädchen zeigt; dieß Alles kann wohl einen jungen Mann, der Sinn dafür hat, in Flammen setzen, und nach dem Kleinod lüstern machen. Doch, ist er nicht ein Protestant? Freund! Kirche ist Kirche! ob zu Jerusalem, oder auf Garizien; wenn nur im Geiste und in Wahrheit Gott angebethet wird. Das Ritual ist in der Peterskirche zu Rom anders als in der Paulskirche in London; aber das Evangelium ist da und dort das nämliche; vielleicht daß es in dem heterodoxen Lande besser verstanden, und treuer befolgt wird. Dem Fanatismus dürfen Sie ja nicht gerade wissen lassen, was er nicht zu wissen braucht. Und sind denn derlei Heurathen was Außerordentliches? Aber, sagen Sie, der junge Mann kann kalt werden, S. verlassen, eine andre heurathen — Ja wohl! und Riga, sag ich Ihnen, kann überschwemmt, wie Sodoma von Feuerregen verheert, durch Erdbeben umgestürzt werden; und was kann nicht Alles geschehen! Forschen Sie dem Bräutigame nach; hören Sie nichts zu seinem Nachtheile; trifft er zur bestimmten Zeit wieder in München ein, ist er noch eben so zärtlich, bieder und edel, hat er

die Dokumente seines Vermögens und Standes vorgewiesen, und bezeugt S. durch ihre Neigung die Wahrheit des Spruches, daß der Mensch Vater und Mutter verlassen kann, um dem Gatten anzuhängen; so geben Sie Ihre Einwilligung und Ihren Segen dazu. So scheint es mir. Ich kann mich irren; darum erwarten Sie noch Rath von der Zeit. Wir können die Sache ein andersmal wieder in Deliberation nehmen. Vielleicht wird S. eines andern Sinnes. Möge sie in dieser so wichtigen Anliegenheit oft zum Vater des Lichtes bethen, von dem jede gute Gabe, und auch ein guter Gatte kommt. Er lenke ihres Herzens Neigung! Ich liebe S., wie ihr zweiter Vater, und möchte sie so gerne glücklich wissen. Es klingt ein wenig schwärmerisch; aber möge sie nur immer auch den seligen Geist ihrer verklärten Mutter um Beistand und guten Rath anflehen. Sie war im Leben für das Wohl ihrer Kinder so zärtlich besorgt! und wir wissen nicht, in welchem Verhältnisse die Verstorbenen zu den Lebenden stehen; ob sie nicht auf den Geist der Zurückgelassenen wirken, und an ihren Schicksalen Theil nehmen. Leben Sie wohl! ich umarme Sie, und bin von ganzer Seele. Diesen Augenblick ist die Kirchenfahne an-

gekommen. Dank für ihre Bestellung! sie ist fürwahr recht schön, und auch wohlfeil.

87.

Tibi gratulor, mihi gaudeo — Ein hübscher Text zu einer zweifüßigen Lobrede! Wie viel Gutes wünscht Ihnen nicht mein Herz! und wie viel Ursache habe ich, Ihres Wohlstandes mich zu freuen! Gleichwohl habe ich heute nicht Lust, einen panegyrischen Sermon zu schreiben. Ich sage Ihnen nur, daß der 19te März ein festlicher Tag für mich seyn wird, wie er es immer war, und daß ich ihn auch mit meiner kleinen Heerde als festum primae classis feiern werde. Übrigens Gott mit Ihnen! behalten Sie mich ferners als Ihren Freund ein bischen lieb, und seyen Sie versichert, daß ich Ihre Freundschaft und Liebe zu schätzen weiß, wenn ich gleich nicht im Stande bin thätige Beweise meiner Erkenntlichkeit zu geben. Auch Ihrem lieben Sohne, den ich als meinen jüngern Freund umarme, will ich hiemit Glück und Segen die Fülle gewünscht haben. Er werde seines

Vaters würdig, der zärtliche Freund seiner Freunde, der Wohlthäter und Beschützer seiner Unterthanen! Er mache seinem Amt Ehre, und verbreite Glanz über seine Familie, wie sein Vater. Hier folgt der Brief des Liefländers, den Sie mir mitgetheilt haben, zurück. Er zeugt von einem soliden Charakter, und ist eben so weit von phlegmatischer Gravität und altkluger Pedanterie, als von einer unmäßigen Exaltation einer verbrannten Einbildungskraft entfernt — Hätte Walther Schandy ein Votum abzugeben, er würde sicher Ja sagen, bloß weil der Bräutigam Fromhold heißt. B. war schon bei mir und ich kenne seitdem einen edel- und helldenkenden Mann mehr. In bessere Hände konnte Junker J. nicht gerathen. — Er, bei dem es so viel darauf ankömmt, an welche Menschenart er sich anschließt. Vielleicht wag' ich in diesem Frühjahr einmal einen Ritt nach E., es sei gleich auf irgend einer magern Rosinante, oder, wie die Schandianer gewöhnlich reisen, auf einem wohlbestellten Steckenpferde. Seit vielen Jahren versprach ich dem w. und k. Hause einen freundnachbarlichen Besuch zu machen — Diese alte Schuld könnte ich zu keiner schicklichern Zeit abtragen, als eben itzt, da der liebenswürdige Prak-

tikant in Loco ist. Ich habe eben wieder eine Eroberung gemacht, ich meyne im Felde der Freundschaft. Der neue Hofrath Brox., ein feiner, talendvoller, edler, solider junger Mann, suchte meine Freundschaft, da ich eben selber im Begriffe war, das Netz nach ihm auszuwerfen, und ihm nachzugehen, wie Sokrates dem Alcibiades nachgieng. Und wahrlich hier trifft es mehr, als bei jenem liebenswürdigen Taugnichts zu: In einem schönen Körper wohnt eine schöne Seele. Mit diesem kalten Wetter bin ich gar nicht zufrieden. Es hat mir meine Aprikosen, vielleicht auch die Pelzkirschen verdorben; und hat schlimmen Einfluß auf meine Gesundheit. Morgen will ich zur Ader lassen. Leben Sie wohl! an S., das girrende Täubchen, viel Schönes! Ich hörte jüngst bey meinem Abendspatziergange im Thale eine Nachtigall so zärtlich seufzen, so kläglich! Sie schien mit jedem Trauerakkord ihr Seelchen in die Luft hauchen zu wollen. Am andern Tag war ihr Lied ein Freudengesang ein Epithalamium — Variationen über den Text: O Hymen! Hymenäus! Sie hatte vermuthlich Trost bekommen. Möge dieß ein gutes Omen für S. seyn!

88.

Ey, wie sind Sie denn über meine Confessionen an Musarion gekommen? Confessionen gereichen den Beichtenden nicht allemal zur Ehre: und darum sollt' ich wohl jenen Nachlaß reklamiren. Doch bei einem so humanen Richter, wie Sie sind, wag' ich nichts, wenn ich gleich die Bekenntnisse meiner ehemaligen Siege und Niederlagen seinen Händen überlasse. Im Ganzen, ich muß es gestehen, militavi non sine Gloria. Doch am Ende was ists? der Sieger ist immer auch der Besiegte. Ich habe nun meine Waffen im Tempel der Venus victrix aufgehängt; und, glauben Sie mir, ich bin nicht einmal mehr Commandant irgend einer ruinosen Festung des Landes. Was nun Musarion betrift, so muß man sie freilich in ihrer Art die Einzige nennen. Seitdem sie nicht mehr ist, hab' ich keine Busenfreundinn in dieser sublunarischen Welt gefunden. Unsere Freundschaft war die zärtlichste Liebe, zärtlicher, als sie zwischen Bruder und Schwester seyn kann; und rein, wie die Liebe der Seligen. Wir küßten uns nicht ein einzigmal in diesem Leben, und waren doch Ein Herz und Eine Seele. Sie hatte Nach-

sicht mit meinen Schwachheiten, ich hatte sie mit den ihrigen; wir bekannten es uns manchmalen, daß wir beide — klüger seyn könnten; lachten über uns selber, und dabei bliebs. Noch itzt stelle ich sie mir oft, als eine unsichtbare Beobachterinn und Zeuginn meiner Handlungen vor. Ihr Beifall, ihr Tadel ist es noch, was mich nicht selten so oder so bestimmt. Ich zweifle nicht daran — sie wird in bessern Welten wieder meine Busenfreundinn seyn. Und nun, mein Lieber ist die Fortsetzung des Krieges denn wirklich entschieden? Durchzüge, Waffengeklirr, Feldgeschrey scheinen nun wieder an der Ordnung des Tages zu seyn. So muß denn Deutschland, vielleicht ganz Europa — republikanisch werden? der Pöbel, der heute wüthend die dreyfarbige Fahne abriß, trägt sie morgen, von einem andern Führer geleitet, in feierlicher Prozession durch die Stadt, und ruft: Es lebe die Republik! Nun meinetwegen! Es gehe, wie es gehen kann! Ich wohne zwar gern, wie Plato; kann aber auch, wenn es seyn muß, mit Diogenes in eine Tonne kriechen. Es giebt eine Nothphilosophie auch außer der Stoa, die als das triplex circa pectus in Kriegszeiten gute Dienste thut. Besser ist es freilich, wenn

man

man eines solchen Panzers nicht bedarf. Leben Sie wohl! ich umarme Sie, und bin von ganzer Seele.

89.

Dießmal, mein Lieber, hab' ich Ihnen lange, lange nicht geschrieben. So war ich etwa krank? Nein besser! ich konnte vor lauter Herumlaufen in meinem großen englischen Garten — so nenne ich das Wäldchen, und die romantische Gegend in meiner Nachbarschaft — nicht ans Schreibpult kommen. So vergieng ein Posttag nach dem andern; während dem ich an jedem derselben schreiben wollte. Was nun meine Gesundheit betrifft, so wird sie freilich noch von Zeit zu Zeit durch — wie nenn' ich das alte Übel? angefochten; aber wie man aus einem Gaste, der uns oft, und unwillkommen besucht, zuletzt sich nicht viel macht, oder ihm ausweicht; gerade so behandle ich die immer wieder kommenden Anfälle von Übelkeiten, und Ohnmachten. Ich lasse an Festtägen durch fremde Geistliche das Amt auf dem Choraltar halten; weil ich da fast immer krank werde; aber auf den Pre-

digtstuhl, oder an irgend ein Krankenbett ist noch keiner gekommen. Und glauben Sie mir — wenn ich nicht mehr der Lehrer meiner Gemeine seyn kann, so will ich auch ihr Pfarrer nicht mehr seyn; es komme, was da wolle. Ich denke, wenn ich nicht mehr predigen kann, so wird das Ende meines Lebens nicht sehr ferne seyn. Also zwei Trostbriefchen hat Fräulein S. vom Fromhold, dem Trauten empfangen? und indeß vielleicht schon einen Dritten? Er kömmt wohl gar einmal, ehe man es vermuthet, um seine Braut im Triumphe abzuholen; und wir stehen denn da; der eine sperrt das Maul auf, ohne einen Laut von sich zu geben; und der andere wischt eine Thräne vom Auge; — aber — sie ist fort! Wie die Vorsicht will! ich habe am 15ten dieß (May) am Altare die Sache mit Wärme und Nachdruck dem Himmel empfohlen. Leben Sie wohl! Empfehlen Sie mich Dionen, den beiden gnäd'gen Fräulein, und — allen im Hause schönstens!

90.

Nu, Nu! mit meiner Gesundheit hält es denn doch so gefährlich auch nicht. Schrieb ich Ihnen doch selber, daß ich aus jenen vorübergehenden Anwandlungen nicht viel Arges besorge. Ein geschickter Arzt würde das Übel leicht vom Grunde heben. C. ist nicht ganz nach meinem Sinne, und A. sitzt mit seiner Weisheit auf einer Sandbank — ganz gemächlich; indeß andere das weite Meer der medicinischen Literatur beschiffen, und neue Entdeckungen machen. Lassen wir es einsweilen gut seyn! Ich habe von mehrern gehört, die von eben diesem Dämon geplagt werden. Nach einigen Jahren wich er selber wieder; und man wußte nicht — weder woher er gekommen, noch wohin er geflohen war. Fromholden müssen Sie freilich so fest, als möglich, an S. anketten, aus kluger Vorsorge für Ihr Liebstes. Es ist nicht zu läugnen, daß die Protestanten in Hinsicht auf Ehescheidung ein wenig Lax sind. Mit D. kam ich einmal von Fräulein S. zu sprechen. Wenn von einem 18 jährigen Mädchen die Rede ist, so wird gewiß das Kapitel von Liebschaften, und Heurathen mit abgehandelt. Da ließ ich denn von einem reichen Lief-

ländischen Edelmanne gerade so viele Worte fallen, als mir nöthig schien, den guten D. zu sondiren. Und siehe da! sein frommes Auge sah in dem weiten Perspektive die göttliche Vorsicht in Person stehen, welche Ihrer Familie, während dem in Germanien Alles drunter und drüber geh', in einem fernen Lande einen ruhigen Aufenthalt anweist, bis das Wetter hierum ausgetobet hat. Auch der Protestant war ihm eben kein großes Aergerniß. Protestanten, sagte er, haben gleichwohl noch eine Religion, aber unsre jungen Adelichen haben gar keine. Graf P. hat mir schon so was von einem Liefländer gesprochen. Nun Glück zu! — Sie sehen also, wie weit die Sache schon eingeleitet ist. Aber wie kam denn P. zur Kenntniß des Geheimnisses? Zwar daß der schöne, und reiche Liefländer dem Fräulein S. von Ehlingenberg auf dem Fuße, wie ihr Schatten nachgewandelt sey, ist in dem wißbegierigen, und neuigkeitslustigen L. schon lange kein Geheimniß mehr — auch schon lange wieder vergessen. Adieu Lieber! ich umarme und küsse Sie mit dem Gefühle der zärtlichsten Freundschaft.

91.

Ich bin gesund, recht kerngesund; und im Hochgefühl meiner Gesundheit schwärmte ich froh umher, und konnte gar nicht dazukommen, an das Schreibpult hinzusitzen. Vergebung mein Bester! Der treffliche Hofsänger G. ist in L. Die Frau von A. gab ihm auch eine Addresse an mich mit; da besucht er mich dann von Zeit zu Zeit. Ein seelguter und liebenswürdiger Mann! Eben jetzt verließ er meine Klause wieder mit vieler Zufriedenheit, und diesen Abend werd' ich ihn bei Herrn von K. hören, wo eine artige Gesellschaft sich versammeln wird. Recht thaten Sie, mein Bester, daß Sie Ihren Sohn eine kleine Länderreise in die Rheingegenden machen ließen. Sie ist jetzt interessanter, als je, und ich sehe nicht, welche Gefahren ihm drohen könnten. Er ist mehr, als Jüngling. Männliche Solidität, und kluge Vorsicht sind die Schildwachen, die sein gutes Herz vor Betrug, und Verführung hinlänglich schützen werden. Aber ich muß für heute schließen. Nur noch meinen Dank für Ihre gütige Erinnerung meines Namenstages! Ich habe ihn in guter Gesellschaft unter Sang, und Klang zugebracht. Ihr Grabstein

ist nun aufgestellt, und ziert die Kirche. Das Epitaph bleib noch lange unvollendet! Adieu Lieber! Ich muß nun eine Predigt auf den Täufer Johann meditiren. Nächstens mehr.

92.

Wie gehts, mein lieber alter Herr! Warum so lange kein Briefchen? Sie sind doch gesund? In meinem Hause ist, Gott Lob, alles wieder auf festem Fuße. Was macht der reisende Junker? Oder ist er schon zurückgekehrt — mit einem Schatz von neuen Kenntnissen, und Erfahrungen? Und wie lauten die Depeschen, die von Zeit zu Zeit aus Norden einlaufen? Girrt Fromhold noch wie ein Täubchen vor Zärtlichkeit, und Sehnsucht? Und wird er bald kommen, die geliebte Sie unter seine Flügel zu nehmen? Sind die Negoziationen schon aufs Reine gebracht? Wird die schöne Braut nicht mehr nach Berg kommen? Das sollte mir sehr leid thun. So müßte ich ihr ja meinen patriarchalisch-apostolischen Segen, und meine freundschaftlichen Wünsche per Posto nachschicken. Nein, nein, sie muß den Bräutigam bei mir aufführen,

und der muß sich fein höflich bedanken, daß ich mein Votum zu dieser Heurath gegeben habe. Nun sind es 14 Jahre, seit ich dieß Pfarrhöfchen bezogen. Sie, mein Wohlthäter, mein Theuerster, halfen mir, es zu einer kleinen geschmackvollen Villa aufzuputzen, und trugen mit herzlichem Wohlwollen alles bei, was meinen Aufenthalt verschönern, und mein Leben versüßen konnte. Wirklich bin ich auch mit meinem Schicksale so zufrieden, daß ich, wie dort Plato that, die Götter um nichts weiter bitte als daß sie mir gewähren, auch von Innen schön zu werden, und daß ich für reich den Weisen halte ꝛc. Leben Sie tausendmal wohl! ich umarme Sie, vom Gefühle der Freundschaft und des Dankes ganz durchdrungen.

93.

Herr G. ließ mir sagen, daß zu Ende des July die Zauberflöte in München aufgeführt werde: Er wolle mir den Tag anzeigen, wenn ich Lust hätte hinzureisen. Lust hätt' ich freilich wohl; aber wenn ich in eine Schale die Reisekosten, und

in die andre allen Zauber dieser Oper lege, so finde ich, daß jene um ein Gutes überwiegen; folglich bleibt der Herr Pastor hübsch zu Hause. Ob es mir mit einer andern Reise, um das zärtliche Brautpaar zu sehen, besser gehen wird? Ich wünsche es. Es ist doch Schade, daß die Feenzeiten nicht mehr sind; wo man durch die Vermittelung dieser wohlthätige. Wesen mit Blitzesschnelle, und ohne einen Kreuzer Fuhrlohn, sogar ohne Trink- und Weggeld die weite Welt ein- und ausreisen konnte. Sie hätten wohl Ihren Junker auch lieber mit der Equipage einer Titania, oder eines Oberon in die Rheingegenden hinabgeschickt, um Postgelder, und andre Gebühren zu ersparen? Doch was schadet es, wenn der väterlichen Casse ein wenig von ihrer Vollblütigkeit abgezapfet wird? Ein anders ists mit der schwindsüchtigen Börse eines ärmlichen Dorfpastorleins. Indeß bin ich weit entfernt die Hoffnung aufzugeben. Ich halte, und traue viel auf die Sancho-Pansischen Sprüche e. g. Was seyn soll, schickt sich wohl. Ist mirs beschert, mirs der Papst nicht wehrt ꝛc. Was soll ich zu ihrer Reise nach Berg sagen? Nichts, als daß der Reiseplan zu einfach ist! ich hoffe, er soll noch Zusätze bekommen. Man deliberirt, und votirt wohl

öfters über die nämliche Sache. Genug! ich muß nun nach A. gehen, um dort zur Ehre der heil. Jungfrau und Märtirinn Margaretha ein Mittagmahl zu verzehren. Leben Sie wohl! es umarmt und küßt Sie mit zärtlicher Liebe

Ihr Yorik.

An Dione, und die gnädigen Fräulein die süßesten Empfehlungen!

94.

Gut, recht gut! Donna Fromhold wird also noch zum Grabe ihrer seligen Mutter wallfahrten, ehe sie mit ihrem geliebten Gatten nach Riga hinziehet. Da wird Yorik sie denn sehen, sprechen, segnen können, ohne das es nöthig ist nach München zu reisen Aber sollen denn die übrigen zurückbleiben — nicht mit nach Berg kommen? Je nun, wenn es nicht anders seyn kann! O daß Fromhold in Deutschland sich ansiedeln möchte! Ich fürchte sehr, die Zeit politischer Umwälzungen ist für die russische Despotie nicht mehr ferne. Wäre aber auch dieses nicht, so würde doch durch Fromholds Ansiedelung

in Deutschland immer viel gewonnen werden. Ein fremdes Volk, fremde Gebräuche, und Sitten, ein ungewohntes Clima; die weite Kluft zwischen ihr und dem väterlichen Hause, und alles Unangenehme, was dem reinen Glücke dieser Verbindung anklebt, oder als Gegengewicht in der andern Wagschale liegt, würde mit einemmale wegfallen, wenn dieser Plan des Herrn Bräutigams realisirt würde. Aber ist auch ein reines Glück unter der Sonne? so wenig, als lauteres Gold ohne fremdartigen Beisatz! Ach wie herzlich, sagte jüngst meine Base Marie, wünschte ich der Fräulein Braut, daß ihr künftiger Gemahl sie bald wieder nach Deutschland zurückbringen möchte! „Man „weiß nicht, was es heißt, einen geliebten Vater „zu verlassen, bis man ferne von ihm ist.“ — Ich stopfte ihr den Mund mit dem bekannten Bibelspruche, der mir aber durch einen Seufzer, womit sie ihn beantwortete, ein gut Theilchen von seiner Beweiskraft zu verlieren schien. Am Ende kömmt doch alles darauf an, wie Eheleute sich lieben. Das Herz des Mannes ist immer in der Hand der Gattinn. Sie kann es lenken, wie sie es will. Es ist fast immer ihre Schuld, wenn es erhärtet, und spröde wird, oder gar verloren geht.

Für S. ist mir nicht bange. Sie wird Fromholdem am Seidenfädlein der Liebe leiten; wie ein junges Mädchen einen geliebten Vogel am Schnürchen hält. Er wähnt frei zu seyn; so viel Spielraum läßt sie ihm; so leise zieht sie das Schnürchen an, wenn der Flatterer zu weit sich entfernen will. Armer Fromhold du bist schon gefangen — bist verstrikt in einem Netze von tausend Liebreizen; und arbeitest du dich los, — guter Junge, ein sanftes Lächeln, eine süße Schmeichelei, eine Thräne, ein Küßchen fängt dich wieder. Der reisende Junker hat vermuthlich die Absicht mit Fromholden zu gleicher Zeit einzutreffen. Zwei Söhne auf einmal in die väterlichen Arme zu schließen, ist des Lumpengeldes wohl werth, das Sie dafür auslegen müssen. Ich wenigstens habe eben nicht viel Mitleid mit Ihrer Kasse, wenn sie gleich itzt von zwei Seiten her attaquirt wird. Ist doch des Vorraths noch die Fülle; sollte auch ein dritter Sohn der Coalition beitreten. Leben Sie wohl! ich umarme Sie mit herzlicher Liebe, und empfehle mich Ihrem ganzen Hause.

95.

Da sitz' ich armer Teufel, und warte von einem Posttgge zum andern auf Briefe von München, ob, und wann Se. Hofmarks Herrlichkeit nach Berg kommen werden. — Und nun erfahr' ich es, daß die zwei alten Herren, die Herren Brüder die Sache längst mit einander abgethan haben. Sie wohnen also in der Stadt? gern hätt' ich Ihnen mein Pfarrhöfchen angebothen, wenn ich hätte vermuthen können, daß Sie anderswo, als in Ihrem Schlosse, wohnen würden. Ich weiß wohl, wie viele Vorzüge der Pfarrhof zu St. J. hat; aber unbequem ist es immer, den Berg tagtäglich heran zu steigen; zumal mit einem paar Füßen, die aus Butterteig gebacken, und in Baumwolle einballirt sind. Ist Don Joseph von seiner Reise gesund, und glücklich zurückgekehrt? oder weilt er noch in Heidelberg, dem Sitze der Musen, und des Vergnügens? Wie steht es mit Fromhold? Sollten wohl die Stürme am politischen Himmel seine Reise hindern? das sey ferne! Wie würde das zärtliche Bräutchen girren, sich abhärmen, schmachten, verschmachten, und die schönen Äuglein rothweinen! welche Seufzer und Stoßgebethe jetzt an Amor, itzt an Hymen

abschicken, und zuletzt sich ex Voto aufhängen — in Effigie, versteht sich. Wenns wirklich dahin kommt, so bitt' ich mir von dem Votiv-Täfelchen eine Copie aus. Doch sie droht mir mit aufgehobenem Finger; ich muß schon schweigen. Ich habe heuer die Kirchweihe inner den vier Wänden meines Pfarrhäuschens, bloß in der Gesellschaft meiner Vestalinn ohne Sang und Klang hingebracht. Meine 2 Studenten sind in die Vakanz gereiset. Sie haben sich Ehre, und mir Freude gemacht. Zwar der eine Vetter Aloys S. konnte seiner Krankheit wegen weder den Scriptionen, noch den Prüfungen aus den Memorie-Gegenständen beiwohnen; doch behauptete er unter den Besten einen ehrenvollen Platz. Der andre Caspar S. war der zweite Beste, und nahm sechs Prämien. Ich habe keine Kinder; sie sind mir aber gewissermaßen Ersatz; und die Freude, die sie mir durch ihr Wohlverhalten machen, ist nicht viel geringer, als Vaterfreude. Auch wird das Gepräge meines Geistes in ihnen immer kennbarer, und ich hoffe meine Denkart, und diese kleine Portion nüchterner Weisheit in diesen Jüngern fortzupflanzen; ohne den Beisatz meiner Fehler, so Gott will. Leben Sie sammt den Ihrigen, denen ich

mich bestens empfehle, recht wohl, bis ich die Ehre habe Ihnen mündlich zu sagen, daß ich von ganzer Seele bin.

96.

Sie sitzen nun in Ihrem Babel, wie D. es nennet, wieder warm, und ruhig. Gut! der Himmel erhalte Sie gesund den Winter über, und gebe Ihnen Gedeihen an Leib, und Seele! Ich habe mich bereits auch in meine Winterstube zurückgezogen, in die ich zugleich ein Dutzend griechische Schriftsteller aufgenommen habe. Plato, Sophokles, Euripides, Theokrit, Moschus, Bion, Pindar stehen oben an. In dieser Gesellschaft werd' ich eben keine lange Weile haben. Hier folgt — weil Sie mich dazu quasi nothzüchteten — eine freie Übersetzung von einem Liede Florians, die der Ihrigen bei weitem nicht gleichet; aber mir ist es einmal nicht gegeben, so genau, fast Wort für Wort ans Original mich zu halten.

Nach Florian.

Frohsinn, Frohsinn, welches Glück
 Bist du meinem Herzen!
Quälet mich das Mißgeschick
 Gleich mit herben Schmerzen;
Sing ich flugs ein Liedchen her;
Fühle keine Schmerzen mehr.

* * *

Manchmal wird es ja zur Last
 Dieses Pilgerleben;
Doch wenn du nur Frohsinn hast,
 Freiheit auch daneben;
O dann bist du groß, und reich,
Bist den sel'gen Göttern gleich.

* * *

Mir versüßt ein froher Tag
 Jahre lange Leiden,
Die ich wohl ertragen mag,
 Kann ich sie nicht meiden:
Komm' ich sicher an das Ziel,
Frag' ich nach dem Weg nicht viel.

* * *

Wechsel ist der Menschheit Loos;
Sollt' ich davor beben?
Heute klein, und morgen groß;
Wechsel ist das Leben.
Ruh auf Arbeit, Lust nach Schmerz;
Und zum Ernst gesellt sich Scherz.

* * *

Leben Sie wohl! und empfehlen Sie mich Dionen, dem Junker J. und den beiden gnäd'gen Fräulein schönstens!

97.

Mit der Einquartierung in Ihrem Schlosse können Sie sehr zufrieden seyn. Ein Offizier sammt seiner Frau, das ist alles. Der Herr Schreiberus hatte mir einen Feldpater, der nicht einmal für die Hofmark bestimmt war, zugedacht: Ich habe mich aber dafür bedankt. Diese Zeitverderbende Gesellschaft eines mannhaften Paters würde mich den Winter über gewiß mehr, dann 100 fl. gekostet haben. Diese saubere Herren nehmen mit dem Tische des Pfarrers vorlieb, zahlen aber nichts;

weil

weil sie geistliche Herren, respect. Collegen sind. Gehorsamer Diener! Indeß ist es gleichwohl noch ungewiß, ob diese Gäste lange bey uns bleiben werden. Möchten sie nur mit ihrem Mordgeschütze bald wieder abziehen! Nun denn, wann kömmt S. Bräutigam endlich? Wichtig und verwickelt müssen die Geschäfte, groß, und mannigfaltig die Hindernisse seyn, die den Heißliebenden so lange zurückhalten konnten, Hymens süße Frucht zu pflücken. Wie wird er, wenn nun alles in Ordnung gebracht ist, eilen, um der schönen Braut in die Arme zu fliegen! Ich werde das glückliche Pärchen auf dem Rückzuge nach Riga sehen, und segnen! Wohl mir! doch wird der Abschied von S. mir auch gewiß Thränen kosten. Ich darf nicht hoffen, sie wieder zu sehen.

Lebe wohl, vergiß mein nicht!
Ewig theuer meinem Herzen,
Denk' ich Dein, bis einst mit Schmerzen
Mir das Aug' im Tode bricht.

So ruf' und weine ich ihr nach, indeß sie in des Gatten Armen meinen Blicken entschwindet. Mich freuet es, daß E. so ein fettes Beneficium bekommen hat. Nun kann er unabhängig leben,

und ist der beschwerlichen Informatorsdienste quitt. Seine Gesundheit gewinnt sicher auch dabey. Ich sage immer: Gott gebe allen alles Gute, und mir — das Beste! Doch hab ich das nicht schon? So erhalte er mir denn, was er gab, und dazu gesundes, und frohes Blut, die Achtung der Rechtschaffenen, und vor allen Chlingenspergs Freundschaft und Liebe! Genug geschrieben für einen Aderlässer, nicht wahr? Adieu! Lieber, Guter! Es umarmt, und küßt Sie

Ihr Yorik.

98.

Nehmen Sie erst ein Dutzend heiße Küsse für Ihren rosefarbenen Neujahrswunsch, und dann — Vota reciproca! Sie beschämen mich, und sind gegen Sich selber ungerecht, wenn Sie von großem Geistesabstande sprechen, der zwischen uns seyn soll. Ich bekenne vor aller Welt, daß ich von Ihnen gelernt habe. Ist ein Unterschied zwischen uns beiden, so besteht er bloß darinn, daß Sie die Eroberungen, die Sie im Felde der schönen Wissen-

schaften gemacht hatten, aus Bequemlichkeit aufgaben, indeß ich die meinen behauptete, auch wohl mit neuen vermehrte. Sie verließen den Lorbeerhain der Musen, um desto eifriger im Tempel der Themis zu dienen. Ich führte sie selbst in das Heiligthum der Religion mit mir ein; nur daß ich diese heidnischen Mädchen erst zu Christinnen taufte, ihnen eine Stola umhieng, und sie den heiligen Paulus citiren ließ. Ich bin gesund. Die Aderlässe bekam mir wohl; sie war keine Nothlässe; sie war in der Ordnung der Zeit. Ich habe jüngst bei N. in einer sehr angenehmen Gesellschaft gespeiset. Die Dame hat sich einen andern Ritter gewählt, um mit ihr zu kurzweilen, — allenfalls auch seine Lanze einzulegen, und in Scherz und Ernst ihren Dank zu verdienen. So viel ist gewiß, sein Burgunder und Champagner war vortrefflich. Bei M. sah man nie so viel Feuer, und solchen Geist. Darum ward er mit Recht abgedankt. Was macht Junker Joseph? ist er wieder in Erting? Sind noch keine günstige Nachrichten von Riga eingelaufen? Sagen Sie S., Yorik habe vom Gott Amor aus vorzüglicher Gunst, und zur Belohnung geleisteter Dienste einen Liebesexorzismus erhalten, der die Kraft hat, geliebte Per-

sonen, wenn sie auch in Nova Zembla wären, binnen Monatsfrist leibhaftig herbei zu zaubern. Gegen eine Erkenntlichkeit stehe ich mit meiner Kunst zu Diensten. Leben Sie wohl, und lieben Sie mich.

99.

1799.

Ihr letzter Brief, traun, der ist einmal ein Brief, der sich gewaschen hat! so recht im Tone eines Hofmarksherrn! Sie legten es wohl darauf an, Yoriks Sanftheit ein wenig auf die Probe zu stellen? Es soll Ihnen nicht gerathen, Sie böser Mann, mir ein hartes Wort zu entlocken. Sie belieben zu wünschen, daß einst Yoriks Schulden mit seinem Nachlasse im Gleichgewicht stehen mögen. Ich danke für den freundschaftlichen Wunsch, und habe zugleich die Ehre Sie zu versichern, daß ich keine Schulden habe: und so wahr mir Gott helfen wolle, ich hoffe zu leben und zu sterben, ohne einen Kreuzer Schulden zu machen. Darum sträube ich mich eben gegen Ausgaben, die meine Kräfte übersteigen: Darum herrscht Fru-

galität in meiner Lebensweise: Darum versag' ich mir so manches Vergnügen, das mit Aufwand verknüpft ist. Meine Hauseinrichtung, mein Büchervorrath, und was sonst eine Art von Luxus scheinen möchte, ist Erwerb meines Kopfes, Lohn literarischer Arbeiten. Doch eben meine Authorschaft macht Ihnen wieder bange. Ich glaube, ich habe Sie schon einmal deßhalb zu beruhigen gesucht. Ich schreibe weder kirchliche, noch politische Ketzereien, und habe die verehrliche Censur nicht zu scheuen. Ich arbeite auf dem Felde der Mythologie, ubi quidlibet audendi aequa potestas. Bei alledem erlaube ich mir selber sehr wenig, und mache den Censor meines eigenen Werkes mit einer Strenge, die ein Censurdirektor nicht höher treiben kann. Seyn Sie also ohne Sorgen! Ein gebranntes Kind scheuet das Feuer. Mit Ihrem k. Hauptmanne! mit seinem albernen Mährchen! und mit den noch albernern Drohungen! Ich fürchte mich nicht. Jedermann weiß, daß der Ofen im obern Zimmer nicht erst jetzt, sondern schon vor zehn Jahren abgebrochen worden. Und was will man denn immer mit Einquartierungen bei mir, der ich weder Oekonomie noch Zehend, noch Stole habe, wie andere Pfarrer sie haben?

und selbst die haben nicht überall Quartiere. Man hat Sie also, lieber Freund, nur mit halber Wahrheit bedient, und es scheint, man mische absichtlich Wahres und Falsches durcheinander, um Sie desto eher zu täuschen. Und wissen Sie, wer das Mährchen vom Ofenabbrechen erfunden, und in Umlauf gebracht hat? Der Herr W., ja ich weiß es gewiß. Der Mann, dem ich nie was zu Leide that! dem ich überall mit Höflichkeit begegnete! dem ich aber freilich auch bisweilen im Wege stehen mag, wofür ich aber nichts kann. Glauben Sie es nicht, mein Freund, daß die Unterthanen, respect. meine Pfarrkinder mit des Pfarrers Quartierfreiheit unzufrieden seyen. Mich wunderts, daß man Ihnen so was ungeahndet vorschreiben darf. Und was wäre denn der Gemeide dadurch geholfen, wenn ein Officier, oder Feldkapellan bei mir wohnte? Übrigens schmeichle ich mir, von meinen Pfarrkindern geliebt zu werden, wenigstens ihre Liebe zu verdienen. Noch hat Yorik, gottlob, Credit, und Ansehen; wenigstens hält ihn niemand für einen Menschenfeind. Indeß welcher Mensch kann allen Recht thun? Ich lege es nicht darauf an — suche bloß meine Pflicht zu erfüllen, und das Bewußtseyn sie erfüllet zu haben ist mir

Beruhigung, wenn Dummheit, oder Bosheit ein lautes Zetergeschrei über mich erheben, oder im Stillen recht banditenmäßig den Dolch der Verläumdung mir in den Rücken stoßen. Angesicht gegen Angesicht, Brust gegen Brust steh' ich jedem, der einen Gang mit mir wagen will. Der Bräutigam aus Norden soll mir gewiß nicht entwischen. Ich habe bereits die Anstalten getroffen, daß mir seine Ankunft sogleich gemeldet wird. Leben Sie wohl, mein Freund, und schreiben Sie mir nun auch wieder ein freundschaftliches Briefchen. Der Ton ihres Briefes war ja so schneidend! und that meinem Herzen so weh. Ich weiß wohl, daß Sie es nicht immer so böse meynen, als die Worte lauten; aber doch — wozu Vorwürfe, die ich nicht verdiene, in so starken Ausdrücken? Ich dächte, Sie wären froh, wenn Ihr Pastor mit Einquartirung verschont bliebe. Und ich weiß wahrhaftig nicht, wie Sie auf Schulden zu sprechen kamen, die ich nicht habe, und nie haben werde. Ich habe eine Kleinigkeit als Nothpfennig auf den Fall einer langwierigen Krankheit zurückgelegt. Ich bin aber nicht gesonnen, ihn zur Verpflegung der k. Officiere hervorzunehmen: Nein, dazu hab' ich mir ihn nicht abgedarbet. Noch ein-

mal, leben Sie wohl! Dionen, und den beiden gnädigen Fräulein empfehle ich mich schönstens. Am neuen Jahrstage hatte ich die Freude, den Ritter J. in Begleitung des jungen Herrn von K. bei mir zu sehen. Ich bin mit Hochachtung und Liebe Ihr ꝛc.

100.

Sagt' ichs doch, es ist bey Ihnen nicht immer so böse gemeynt, als die Worte lauten. Friede! Ha, wenn die Partheien zu Rastadt von diesem Geiste der Nachgiebigkeit, der zwar replicirt, aber es nicht einmal zur Duplik kommen läßt, beseelt wären — alle Differenzen wären längst ausgeglichen. Den Herrn V. können wir füglich aus dem Spiele lassen. Soviel ist indeß gewiß, daß er zu einem von zweien, die bei S. einquartieret sind, gesagt, ich habe die Oefen im obern Stockwerke abbrechen lassen, um kein Quartier einnehmen zu dürfen. Indeß fand das Mährchen nirgends Glauben, und da ihm gleich anfangs widersprochen ward, so kam es nicht einmal in Um-

lauf. In der M. Zechstube ward es ausgekramt, aber auch sogleich widerlegt. Dort mag es der Herr Hauptmann, der es nach München trug, aufgegriffen haben. Wenn er jene Schenke zu ganz L. macht, so ist dieß weiter nichts, als eine Gaskonade, die man bei diesen Herren gewohnt ist. Ich bin mit Fleiß in L. herumgegangen, um die Spur dieses Märchens zu verfolgen. Wo ich es immer zur Sprache brachte, staunte man; wußte nichts; lachte. Übrigens hielt ich es mit dem Herrn V. immer so: Ich vermied jeden Conflikt mit ihm; mengte mich nie in seine Geschäfte ein; sagte ihm, so lang' ich hier bin, kein bitteres Wort, sprach auch mit Niemanden von ihm weder Gutes noch Böses; und erwies ihm stets die Höflichkeiten, die nach dem Conventions-Fuße gang und gebe sind. So werde ich es auch in Zukunft mit ihm halten. Der arme Fromhold! Was der für Kälte ausstehen muß, wenn er auf der Reise ist! Es ist fürwahr gut, daß er als Bräutigam, folglich mit Liebesflammen reichlich umgeben, reiset. Und dann erst das Centralfeuer im innersten Punkte seines Herzens! das wird ihm schon warm machen. Auch harret seiner die heilige Flamme auf dem jungfräulichen Heerde seiner Vesta-Sophie, an

der er sich einsweilen in Gedanken wärmen, und freuen kann — bei alledem ist mir bange für ihn; die Kälte dringt bis ins Mark der Beine. Was dieser Winter für ein Grobian ist! Ich hoffe, Dione wird wieder gesund seyn — Indeß werden Sie allem Anscheine nach über kurz oder lange, zum zweitenmale Wittwer: und da alle gute Dinge drey sind, so werden Sie denn auch um eine dritte Frau sich umsehen müssen. Soll man Sie glücklich, oder unglücklich nennen? Leben Sie wohl, mein Lieber! Wenn ich einmal anfange mein Manuscript ins Reine zu schreiben, so schick' ich Ihnen die ersten Bögen. Daraus werden Sie Sich noch mehr als aus meinen Versicherungen überzeugen können, daß ich die Censur nicht zu fürchten habe. Lasse man die Schneider nur ihre scharfen Scheeren zur Hand nehmen; sie werden wenig, oder nichts wegzuschneiden finden. Ich bin mit Hochachtung, und Liebe. An das Fräulein Braut, welches Hymen in seinen Tempel winkt, und die Juno pronuba in ihre Mysterien einzuweihen bereit ist — Empfehlung und Glückwunsch. Fräulein K. muß warten. Es wird vielleicht auch bald der Tag kommen, da sie den jungfräulichen Gürtel Dianen opfern wird.

101.

Nun was macht ihr Münchner' denn, daß man gar nichts hört, weder einen Laut der Freude, noch einen der Trauer. Ist die Hochzeit der S. endlich vorbei? Ist Karl Theodor zu den Vätern versammelt, um den stillen Schlaf zu schlummern, und auszuruhen? Man ist mit der neuen Regierung sehr zufrieden, und gleich der erste Schritt, den sie mit Versiegelung der M. Kassen und Registraturen begonnen hat, erhielt ungetheilten Beifall. Da das alte System wenig zu taugen schien, so müssen nun Neuerungen auf Neuerungen folgen bis alles renovirt und umgekehrt ist. Es versteht sich, daß das Haus nicht auf die Spitze des Daches gestellt werden darf. Yorik in seiner Abgeschiedenheit bekümmert sich um nichts, als daß sein Manuscript bis zum Maymonathe fertig werden möge. Es ist bereits an L. verhandelt. Ich suche übrigens bei der neuen Regierung nichts. Wird mir was angetragen, so will ich sehen, was zu machen sey. Es ist möglich, daß mir Anträge gemacht werden. Vielleicht auch nicht. Leben Sie wohl! ich umarme und küsse Sie mit herzlicher Liebe. An Dione meinen Handkuß! dem

jungen liebenswürdigen Ehepaar meine besten Segenswünsche, und tausend Empfehlungen! An K. ebenfalls viel Schönes und Liebes!

102.

Die vertrauten und freundschaftlichen Briefe sind nun längst vergriffen. Ich selber habe nur ein einziges Exemplar noch. Aber mit Freuden nehm' ich es aus meinem Bücherschranke heraus, um es der gnädigen Frau von Fromhold zu übersenden. Mögen diese zwei Büchelchen sie manchmal an einen eben so dankbaren, als redlichen Freund ihres väterlichen Hauses erinnern! Die Trauung des glücklichen Paares ist selbst in Ihrer Schilderung schön und rührend; was muß sie erst in natura gewesen seyn! und dazu ein Convent der ansehnlichsten Gäste! L. hat mir den Wieland in der Prachtausgabe geschickt. Ha! welche Delicien! Sie sollen ihn sehen, meinetwegen auch berühren, doch nur extremis digitis, et manibus bene lotis. Adieu Lieber, Trauter!

103.

Hier, mein Bester, schicke ich den Neuvermählten diese Blätter in ihr Stammbuch. Ich wollte lieber etwas Mittelmäßiges aus meinem Kopfe, als etwas Vortreffliches aus einem Buche nehmen. Übrigens wird es ein wahres Vergnügen für mich seyn, wenn ich das glückliche Paar, indem es zu Musarions Grabstätte wallfahrtet, hier sehen werde. Sie, mein Lieber, kommen doch auch mit? Wollen Sie nicht in meiner Klause ein frugales Mahl nehmen? ich bewirthe Sie als Pilgrimme schlecht und recht. Herr N. ist mit der neuen Genesis in Baiern gar nicht zufrieden. Die Stütze der Religion, L. ist gefallen. Natürlich muß die Religion nun bald einsinken. Die Illuminaten, und Jakobiner haben nun freies Spiel. Der Himmel sey uns gnädig — Risum teneatis amici? Den Pastor Yorik placirt man bald dorthin, bald dahin, wie ich höre. Ich weiß von allem nichts, und wie gesagt, ich suche nichts. Gleichgültiger gegen alles, was Beförderung heißt, ist vielleicht kein Mensch in ganz Baiern, als ich es bin. Ich kann auch nicht leicht bei einer Versetzung gewinnen; ob mehr nützen? ist eben so pro-

blematisch. Morgen ziehen die Kanoniers vom Hofberge ab. Glück auf den Weg! Ich habe 80 fl. legirtes Almosen unter die Hofmarksarmen vertheilt. Schade, daß die Summe unter meinen Händen sich nicht verdoppelte! Unter Kuß und Umarmung

Ihr Yorik.

Ists wahr, daß die Franzosen über den Rhein gegangen, und bereits in Mannheim eingerückt sind? das hätten sie können bleiben lassen. Aber freilich, was ist auch seit 2 Jahren zu Rastadt geschehen? Und welche Zögerungen des Reichs, das noch immer deliberirt, ob die Russen einmarschieren sollen, oder nicht!

104.

Was kann ich Ihnen zu Ihrem Namensfeste noch wünschen, als was ich Ihnen schon so oft gewünscht habe?

Gesundheit, ungetrübten Sinn,
Ein fühlend Herz, und eine Quelle drinn,
Die nie versiegt, von süßen innern Frieden!
Was sonst die Sterbliche zu wünschen sich ermüden,

Ist gleich der Fluth im Faß der Danaiden:
Und schöpften sie äonenlang hinein.
Es würde niemals voller seyn.

wie Vater Wieland sagt. Und hiemit Punktum. Endlich, ihr Herren Städter sind eure Feste geendet, und wir Land- und Dorfbewohner,

Faunique, Satyrique, et monticolae Silvani

dürfen, wenn das Glück uns günstig ist, wieder Briefe aus der Stadt hoffen. Dione schrieb mir seit einem Monat, und drüber, keine Silbe. Was ich gesündigt habe, weiß ich nicht. Nun, es thut nichts. Junker Joseph wird vermuthlich sein Namensfest im väterlichen Hause mitfeiern. Wollen Sie ihm meinen Glückwunsch sammt Gruß und Kuß melden? Den Neuvermählten und dem Fräulein K. empfehle ich mich ebenfalls, der ich mit zärtlicher Hochachtung bin.

105.

Wie gesagt, mein Grundsatz ist: — Nichts begehren, und nichts von der Hand weisen. Was mir gut ist, weiß ich nicht: die Vorsicht allein weiß es: Sie entscheide! Doch muß ich gestehen; das Aemtchen, wozu Sie mich bestimmen, gefällt mir. Wenn Sie also mit Wilhelm dem Weisen aus der Sache sprechen wollen, so bin ich es zufrieden. In L. ist er so sehr mit Suppliken bestürmt, und mit Aufwartungen geplagt worden, daß ich ihn in der Stille herzlich bedauert habe. Die sonst von keinem Respekt wußten, und den steifen Nacken nicht biegen konnten, gerade die — sagt man — bückten sich am tiefsten, und legten sich Sr. Durchlaucht allerunterthänigst zu Füßen. Doch er kennt die Seinen, und unterscheidet die Heuchler von den Redlichen. E. Gedicht an S. hat allerdings meinen Beifall. Der Hauptgedanke ist zwar nicht neu; aber er ist mit Leichtigkeit durchgeführt. Er sollte seine Gedichte sammeln, und in den Druck geben. Herzlich freu ich mich, das treffliche Ehepaar zu sehen; denn ich hoffe es zuverlässig, daß sie hieher kommen werden. Und der alte liebe Papa muß sie bis Berg begleiten. Dafür versprech'

ich Ihnen, daß ich mit Ihnen den Scheidenden nachweinen will. Ist doch auch ein Trost, wenn Jemand mit uns weint. Adieu, Lieber! ich bin mit Hochachtung.

106.

Wie sehr ich mich freue, Sie, meinen lieben alten Freund und Wohlthäter wieder zu sehen, mögen Sie leichter denken, als ich mit Worten ausdrücken. Auch wünschte ich lange schon Fromholden von Person kennen zu lernen; nun wird mir endlich auch dieses Vergnügen. Aber was soll ich von der jungen liebenswürdigen Gattinn sagen? Ich werde sie vielleicht in meinem Leben nicht wieder sehen! Ihre weite Entfernung, ich darf sagen, ihr Verlust geht meinem Herzen nahe. Sie war unter meinen Augen gleichsam aufgewachsen; ich sah von Jahr zu Jahr, wie die Blume ihrer Schönheit sich entfaltete, wie ihr Geist und ihr Herz sich immer mehr verfeinerte. — Und nun, wenn die Chlingenspergische Familie wieder hieher kömmt, wird keine S. mehr mitkommen. Ich muß es

schon zufrieden seyn, daß Sie wenigstens bei mir den Caffee nehmen. Die Mahlzeiten der Philosophen sind freilich ihrer Frugalität wegen ein wenig verdächtig. Sie gewähren zwar, wie einst Timotheus zu Plato sagte, einen sanften Schlaf und ein noch sanfteres Erwachen; das ist aber auch Alles. Die Umstände haben es also nicht gestattet, meinetwegen mit Herzog Wilhelm zu sprechen? Die Vorsicht scheint diesen Plan nicht zu begünstigen. Es sey darum! Ich sitze bequem, und stehe nur dann auf, wenn man mich ruft. Ich habe in meinem Leben nichts gesucht, und kam immer, wohin ich sollte. Ambition war nie unter den Fehlern meines Charakters. Statt des äußern Glanzes gab mir der Himmel Achtung für mich selber ohne Stolz; statt Reichthum Genügsamkeit, statt der Herrschaft über andere — Unabhängigkeit. Nil supra Deos lacesso. Leben Sie wohl! bald umarmt, und küßt Sie mit Wonnegefühl

Ihr Yorik.

107.

Mein letztes Briefchen war gleichsam ein freundschaftliches Anpochen an Ihrem Sommerhäuschen mit einem traulichen si vales, bene est, ego quidem valeo. Heute muß ich Ihnen eben so en passant wiederholen, was ich Sie schon lange versichert habe, daß Miß Pepi mir willkommen seyn wird. Sie soll Frühstück, Mittag- und Abendmahl, bei und mit mir haben, so wie ichs habe; keine Lautitias, aber doch immer quantum satis. Dazu, mein lieber Scrupulosus, war eine wiederholte Anfrage, und eine neue Zusage völlig überflüssig. Die arme Fromhold! Was wird sie nicht mit ihrem kranken Manne auf dem Wege leiden! So ist unterm Monde kein Vergnügen ohne einem Zusatze von Bitterkeit! zum Glücke ist ein kaltes Fieber — zumal in dieser Jahrszeit — eben nicht sehr bedeutend, aber freilich auf einer weiten Reise sehr unbequem. Doch während wir ihn in der Ferne bedauern, ist er vielleicht schon lange wieder frisch, und gesund, und dem väterlichen Heerde nah. Ja mit dem Reformiren ist es so eine Sache. Man reformirt leicht am Schreibpulte; aber die Reform zu

realisiren im Werke, hoc opus, hic Labor est. Man kann ein Plato seyn, und das Ideal eines vollkommenen Staats mit hinreißender Beredsamkeit schildern; aber wo wird man die Menschen hernehmen, die diesem Staate anpassen? so lange die Menschen nicht gut sind, kann es nicht gut gehen; die scheinen aber eher schlimmer, als besser zu werden. Was hat man aber auch bisher zu ihrer Besserung gethan? Was läßt sich bei den gegenwärtigen Zeitumständen thun? Wo muß man anfangen? Mich däucht, es sey bereits eine allgemein erkannte Wahrheit, daß das Wohl der Staaten auf den Sitten der Nationen beruhe. Auf diesen Punkt muß also hingearbeitet werden. Policei, Gesetzgebung, öffentliche und Privat-Erziehung, vorzüglich Religion, müssen zusammen wirken. Doch siehe da, etiam Saul inter Prophetas! Wie? macht Yorik auch Projecte? vielleicht um Vorsteher eines Instituts zur Bildung geschickter Volkslehrer zu werden, das in seinem Plane nöthig ist! Wie? was fällt Ihnen denn schon wieder von Sterben ein? und warum denn gerade bei B. Tod? Ja, ja! da haben wirs! B. war Revisionsrath, und starb plötzlich: atqui Chlingensperg ist auch Re-

visionsrath; ergo stirbt er plötzlich, id est, bald. Ich schließe meinen Brief mit einer Bitte für den Sohn des äußern Hofmarks-Schmiedes. Verwenden Sie Sich doch für ihn, daß er nicht zum Soldaten weggenommen wird: Sonst ist der Vater ein Bettler, und Haus und Schmiede kommen in fremde Hände. Noch eins! Ich habe Sie in Requisition gesetzt; Ja, der Freibeuter Yorik hat im herrschaftlichen Zehendstadel — seine Strohsäcke anfüllen lassen. Ziehen Sie nur keine schiefe Miene; es ist geschehen. Leben Sie wohl! ich umarme Sie in Hast, und Eile mit herzlicher Liebe. An Dione, die nachlässigste aller Correspondentinnen, meine vollwichtige Empfehlung.

108.

Seit langer Zeit bin ich Ihnen die Antwort auf Ihr Briefchen schuldig. Die griechischen, und römischen Gottheiten beschäftigen mich so ganz, daß mir keine Muße zu freundschaftlichen Correspondenzen übrig bleibt. Ich kann auch gar nicht damit fertig werden. Und der

Verleger drängt und treibt mich. Und alle Augenblicke kömmt mir was in die Quere, das mich auf Stunden, oft auf Tage unterbricht. Manchmal bin ich gerade zum Schreiben nicht aufgelegt. Was das für eine Plage ist! Bei alle dem bin ich gesund, und munter; und ich hoffe, daß Sie es auch sind. Wie geht es S., und ihrem Gemahle? sie werden nun bald an dem Orte ihrer Bestimmung anlangen, denke ich. Deß wird S. herzlich froh seyn. Man muß am Ende doch des langen Herumreisens müde werden. Immer so in einem Wagen zusammengepackt zu seyn, würde bei einem geringern Grad von Liebe zuletzt Überdruß, und lange Weile erzeugen. Möge der neue Anfenthalt ihr gefallen, und das fremde Clima wohl bekommen! Möge sie an der Lady Fromhold die gute, und zärtliche Mutter, die der Tod ihr zu früh entriß, wieder finden! Aber wo soll sie Ersatz für den Vater nehmen? genug, ich wollte ja heute nur Aviso geben, daß ich, Gott sey Dank, noch lebe, und tagtäglich dicker und fetter werde, wie die Leute mich versichern. Unter Kuß und Umarmung

Ihr Yorik.

109.

Hier kömmt die jungfräuliche Deputation zurück. Miß Pepi hat alles in Augenschein genommen, und wird Ihnen, was sie gesehen, und gehört hat, genau referiren. Ich, der ich auch zu Rathe bin gezogen worden, habe dahin votirt, daß bei vorwaltenden Umständen es unumgänglich nöthig sey, daß die sämmtliche Chlingenspergische Familie künftigen Herbst hieher komme, um alles auszugleichen, und in Ordnung zu bringen. Ist das nicht ein Spektakel! Mäuse und Ratten nisten sich in die Strohsäcke, und zernagen die Betten und Matratzen; die Spinnen hängen ihre Gewebe wie Tapeten umher: bei Tage geben sich die Schwalben, zu Nachts die Fledermäuse Rendez-vous; vielleicht spucken auch Gnomen und Sylfen, und Elfen führen Reihentänze auf; und all dieser Unfug geschieht, weil das Schloß, wie eine alte Ritterburg öde, und unbewohnt da steht. Was die deputirte Stubenmagd selbst betrift, so kann ich mit gutem Gewissen ein Attestat ihrer guten Aufführung, falls sie eines bedürfte, zu jeder Stunde in Forma ausstellen: auch wüßte ich nicht, daß

sie wäre deflorirt, oder quovis modo deteriorirt worden; es müßte nur etwa ein Gnome des Schlosses Kurzweile mit ihr getrieben haben, worüber sie, wenn das Corpus Delicti offenbar wird, sich zu legitimiren hat. Ich umarme Sie mit Liebe und Hochachtung. An Dione meinen Handkuß.

110.

Fatal! Ich kann von Göttern, und Halbgöttern nicht loskommen. Da wächst mir die Materie immer unter der Feder nach, und ich wollte doch nur eine Mythologie in nuce schreiben. Aber bei Jupiters ambrosischem Haupthaar, wenn ich in 14 Tagen nicht fertig bin, so — ja, welcher Author wird gleich vor Überdruß sein Manuscript ins Feuer werfen? Ist doch der größte Theil schon in der Censur! Dispensiren Sie mich also immer noch eine Weile vom Briefschreiben, geliebter Freund, und nehmen Sie die Versichecherung, daß ich das Versäumte, so bald ich nur freie Muße habe, gewiß einbringen werde Ist

das Fromholdische Paar nun endlich in Riga eingetroffen?

III.

Endlich bin ich mit Göttern und Göttinnen fertig, und kann nun wieder nach Herzenslust mit Menschen conversiren. Gestern habe ich die zweite Hälfte des Manuscriptes an L. abgeschickt. Die Censur hat die erste Hälfte nach drey Tagen zurückgegeben, mit der Äußerung, es sey eben nicht nöthig, daß der Rest ferners eingereicht werde. Ich habe indeß diese Censur-Freiheit nicht gemißbraucht. Die Schrift wird in Sulzbach bei S. gedruckt. Und nun mein Trauter, wie leben Sie? Was machen die Fromholdischen? Wie gefällt es S. in Riga? Sie schreiben mir auch gar nichts mehr! oder meinen Sie, ich habe im Umgange mit Göttern verlernt, an menschlichen Dingen Theil zu nehmen? Nicht doch! homo sum; nihil humani a me alienum puto. Könnte ich aber auch gegen die ganze Welt gleichgültig werden, so würde doch die Ehlingenspergische Familie mich immer in hohem

Grade interessiren. Wird der Ritter Joseph eine Reise machen? Welche Aussichten haben Sie, diesen Irrstern am politischen Himmel zu fixiren? Ich kann kaum die Zeit erwarten, ihn an einem bestimmten Platze leuchten zu sehen. Und Fräulein K— glauben Sie wirklich, sie sey für einen Landjunker gemacht! magnum narras, vix credibile. Morgen ist Musarions Sterbetag. Ihr Andenken bleibt mir immer so neu, ihre Grabstätte so heilig. Auch ich war in Arkadien! scheint sie mir oft herauf zu rufen. Ja, Berg war ihr Arkadien; und Yorik lebte viele frohe Tage mit ihr in Arkadien als ihr Freund. Adieu Lieber!

112.

Sie sind im Geleite meiner besten Wünsche von hier abgereiset; ich zweifle also keinen Augenblick daran, daß Sie recht gut und wohlbehalten am Abend desselben Tages zu München nächst dem Thore des mayerschen Hauses sind abgeladen worden. Sie fanden doch auch alles gesund, und über ihre Ankunft erfreut? Schon

seh' ich Sie wieder am Schreibtische sitzen, und Akten excerpiren, zufrieden mit sich selber, und froh, daß Sie wieder an der gewohnten Tagesordnung sind. Auch Yorik befindet sich noch eben so wohl und zufrieden, als Sie ihn verlassen haben. Ja wirklich zufrieden, ob ich gleich wohl weiß, daß besser — besser ist! aber ich weiß auch, daß man oft seine Lage verschlimmert, indem man sie verbessern will. Nur in dem Falle, wenn die Universität nach L. versetzet wird, kann eine Professorstelle für mich vortheihaft seyn. Und die Vokation in den geistlichen Rath würde mir nur dann willkommen seyn, wenn man mir zugleich eine Präbende in München geben würde: außerdem dank ich schönstens für Beförderung. Pastor Yorik, dir leb' ich; Pastor Yorik, dir sterb' ich. Empfehlem Sie mich Dionen, Fräulein K. und dem brinneifrigen Justitzmanne Don Joseph von Chlingensperg, und leben Sie zusammen recht wohl! Bücher, Schlüssel Billiardkugeln, — Alles ist mir richtig eingeliefert worden, welches hiemit ungefährdet bezeugt wird.

113.

Seyen Sie getrost, mein Lieber! Josephine stirbt nicht. Die Heiterkeit des Geistes, von der ihr Briefchen zeugt, ist ein Beweis, daß es mit seinen Gefährten, dem Leibe noch nicht so schlimm steht, als Sie fürchten. Oder sollte dieß wirklich das letzte Aufflimmen des sterbenden Lichtes seyn? Nicht doch! lassen Sie uns das Bessere hoffen! Und wie viele Ursache haben wir, lieber der Hoffnung als der Furcht Raum zu geben! Die Patientinn ist jung, und von guter Constitution — zwey mächtige Gewichte an dem Uhrwerke unserer Natur, die es nicht so leicht stocken lassen, wenn auch zuweilen widrige Zufälle von außen auf dasselbe wirken. Und kurz! J. darf nicht sterben. Ist gleich ihr schöner Geist reif genug für eine bessere Welt, und sehnt sich nach seiner Heimath; so wäre es doch Schade, wenn er jetzt schon diese Erde verließe, die bei aller Unvollkommenheit auch ein Himmel seyn kann, wenn man gnügsam ist, und sich nur an wenige edle Menschen anschließt. Ich weiß nicht, welch prophetisches Gefühl mir sagt, Sie stirbt nicht. Ich denke, es soll mich nicht täuschen. Freilich glaubt

man nur allzugern, was man wünscht. Mit Ihrer strafenden Vorsicht! Was sollte sie denn strafen? Das Sie einem Wesen von so edler Art das Daseyn gaben, und wohlthätig dafür sorgten, daß es bis zu diesem Grade der Vollkommenheit sich entwickeln konnte? Daß J. in der Reihe vernünftiger Wesen existirt, und, ihrer Natur nach, einer Vervollkommnung und Seligkeit fähig ist, die ins Unendliche fortgeht; dafür, mein Lieber, wird sie Ihnen jenseit des Grabes einst noch danken: und die Vorsicht sollte strafen? Doch Sie leiden ja jetzt um ihrentwegen; als ob jedes Leiden Strafe wäre! Die jetzt die Quelle Ihrer Leiden ist, die war doch sonst auch ein Gegenstand, der Ihrem Herzen so manches Wonnegefühl verschaffte. Es giebt wohl auch Leiden, deren Urheber wir selber durch unsere Thorheiten sind, hier scheint aber der Fall nicht zu seyn. Sie haben bloß einen Moment der Lust mit großen Aufopferungen bezahlt; mit Aufopferungen, die gewiß verdienstlich sind. Felix culpa, muß man hier sagen, wenn man je von Verschuldung sprechen will. Wo der Fehler so schön vergütet ist, findet keine Strafe mehr statt. Lassen Sie mich nun auch Ihren vorigen Brief mit zwei Zeilen beantworten — Daß Sie mit meiner

Haus= und Küchen=Philosophie zufrieden waren, freuet mich wirklich recht sehr. Ich lebe, wie einst Horaz auf seinem Sabinum lebte: Eine Schüssel nahrhafter Hausmannskost! kömmt ein lieber Gast, schlachtet man noch ein Lamm oder Huhn — was die Heerde oder Menagerie eines armen Belletristen vermag. Dazu eine Flasche Falerner, oder Küku= ber, oder wenn der Gast ein Podagraist seyn sollte, eine Tasse Kaffee — Item guten Willen, mun= teres Geplauder mit jovialem Scherze, Freiheit zu essen oder zu fasten, zu sitzen oder aufzustehen, zu gehen oder zu bleiben, — Siehe, das ists alles! Die Frau von Fromhold soll es hübsch bleiben las= sen, ihr Kind selber zu säugen. Wäre das Selbst= säugen auch die von der Natur angewiesene Re= gel, so macht Jugend und Schmächtigkeit einer Mutter, gewiß die Ausnahme. Ita censet.

Yorik,
Schüler des großen und weltbe= rühmten Doctor Slopp.

114.

Die Hoftheologen sind von jeher ein wenig Lax gewesen, zumal in causa domini. Was es aber auch immer mit der Hoftheologie für eine Beschaffenheit haben mag; so viel ist gewiß, daß Yorik gern entschuldiget, und — lieber losspricht, als verdammt. Mir fällt in derlei Fällen immer das Beispiel des humanen Rabbi aus Nazareth ein: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie! Wünschen Sie Josephinen Glück zur Wiedergenesung auch in meinen Namen. Ich nehme in der That warmen Antheil an ihrem Schicksal, und fühle jedesmal die innigste Freude, wenn ich höre, daß es ihr gut geht. „Erlauben Sie mir, schreiben Sie, daß ich bei unsrer Lage eine kleine Unruhe haben darf“ — so viel Sie wollen! nur müssen Sie andre ehrliche Leute mit Ihrer Furcht nicht auch anstecken. Nicht doch! die Herren Republikaner mögen sich den Appetit nach baierischen Nudeln nur hübsch vergehen lassen. Im Ernste, Freund! sollten die Gallier es wohl wagen, so weit vorzurücken? Man spricht doch allgemein vom Frieden! Ich will noch immer das Beste hoffen. Meine zwey Studenten

sind noch nicht gekommen. Sie haben Sich entschlossen nach München zu gehen, wohin ihre Mitschüler alle gehen. Das möchte man die große Studentenwanderung nennen. Ich habe dem Fräulein von A. die Commission gegeben, Logis und Kost für sie zu bestellen. Diese hat mit einer alten Jungfer angebunden und bereits Präliminarien abgeredet. Heute gab ich ihr die Vollmacht die Traktaten vollends abzuschließen. Mit einer alten Jungfer! Ich gestehe, daß mir die alte Jungferschaft nicht recht behagen will. Allein was ist zu thun? Im Nothfalle, und wenn nichts Besseres zu haben ist, muß man einschlagen. Die Vestalinn scheint indeß von guter Art zu seyn. Ist N. wirklich Professor des geistlichen Rechtes geworden? Was doch alles aus den Leuten werden kann! Leben Sie wohl! ich bin von ganzer Seele. Die Marie dankt mit einem Handkuß für Ihre gütige Erinnerung. Sie kamen wie Jupiter im Goldregen, als Sie Abschied nahmen. Soll ich das leiden? Es war wirklich des Guten zuviel.

115.

Einquartirung, mein liebster Freund, Einquartirung! Ja, was ich Ihnen sage! und wohlgemerkt, die Herren Revisionsräthe sind dießmal nicht frey. Doch erschrecken Sie nur nicht zu sehr! Es sind weder Russen, noch Gallier: Es ist blos der friedliche Yorik, der vermöge eines uralten Gastrechts sich bei Ihnen einquartiren will. Sie erlauben es doch? So ists! mit einemmal habe ich mich entschlossen, meine Vetter, und Pathen nach München zu begleiten, und bei der Vestalinn, wo sie Kost und Wohnung haben, einzuführen. War ich doch ohnedieß gesinnt, den Winter über die Hauptstadt zu besuchen. Nun darf ich mich nicht erst lange um eine Reisegesellschaft umsehen. Wir laden noch einen Studenten mit auf. Da nun vier Contribuenten sind, so hoff' ich, soll die Reise eben nicht sehr kostspielig werden. Am Freytage morgens um 5 Uhr, so Gott will, wird die Karavane abreisen, und wenn nun am Abend desselben Tages Ihre Hausglocke ein wenig ungestüm gezogen wird, so denken Sie nur: Es ist Yorik. Doch zu jener Zeit spielen Sie Billiard; und ich hoffe, Sie werden so freundschaftlich seyn, und

bei Ihrer Tagesordnung bleiben: sonst werde ich glauben, ich werde nach dem Styl der städtischen Etiquettes, und wie ein Fremder behandelt. Überhaupt sollte es mir sehr leid thun, wenn Sie mich wie einen Gast, und nicht als einen Freund bewirthen wollten. Hören Sie? Ich sehe mit innigem Verlangen dem Augenblick entgegen, da ich unter Kuß und Umarmung sagen kann; Siehe, ich bin

Ihr Yorik.

116.

Ich bin am Sonntage Abends um 5 Uhr im hohen Wohlseyn auf meinem einsamen traulichen Pfarrhöfchen angekommen und habe alles in erwünschtem Wohlstande angetroffen. Bequemer und wohlfeiler bin ich in meinem Leben nie gereiset. Die ganze Reise hat mich keinen Heller, nicht einmal ein Trinkgeld gekostet: Es gieng alles auf die Rechnung des hochlöblichen * *, den Kalbsschlegel und Rheinwein, den wir im Wagen führten, nicht ausgenommen. Empfangen Sie nun, Bester, meinen wärmsten Dank für die Güte, mit der Sie

mich in Ihrem Hause aufgenommen, und bewirthet haben! Immer von Jahr zu Jahr wird meine Verbindlichkeit gegen Sie größer, aber deswegen nicht drückender. Sie lassen es einen so gar nicht fühlen, daß man Ihr Schuldiger ist. Und dieß thut so wohl, und ist gerade das, was am meisten Dank verdient. Was macht die Frau von Fromhold? Möge sie bald mit einem erwünschten Enkel Sie erfreuen! Großpapa! wie schön klingt dieses Wort! Der Himmel gebe, daß Sie auch die Kinder Ihrer Enkel sehen, und daß ein Geschlecht mit dem andern, eine Familie mit der andern wetteifere, dem Stammvater Freude und Ehre zu machen! Noch was! Der Frau von B. passerculus ist abgeflogen, und das Nestchen steht leer. Sie schrieb mir, sie habe die Versetzung sehnlich gewünscht; gleichwohl sey ihr der Abschied in etwas schwer geworden: Nun freue sie sich der zerbrochenen Fesseln; sie athme so leicht im Elemente der Freiheit. Sie rühmte überdieß die Nachsicht, und das edle Betragen ihres Gemahls. Kurz die bessere Seele scheint die Oberhand, und einen entscheidenden Sieg erhalten zu haben. Ein wenig mehr Zärtlichkeit von Seite ihres Mannes, der sich aber in seine Akten vergräbt, könnte sie jetzt mit fester

Anhänglichkeit an ihn schließen. Sie hat traurige Erfahrungen gemacht, und ist durch sie weise geworden. Leben Sie wohl! Ich bin stets

117.

Sie irren, mein Bester, wenn Sie glauben, daß mir die Abgeschiedenheit auf meinem einsamen Pfarrhäuschen nicht so ganz behagen will. Hier leb' ich wieder mir selber; und das tibi vivas, tibi sapias hat von jeher einen unbeschreiblichen Reiz für mich gehabt; wiewohl ich mich nicht verliere, wenn ich, was selten geschieht, mich in den Strudel der Welt stürze. Ich lobe mir Geschmeidigkeit des Charakters. Durch sie scheinen wir, wo wir immer stehen, gerade am rechten Orte zu stehen, und passen in jede Gesellschaft, wenn sie gleich so heterogen ist. Am vergangenen Mittwoch kamen Graf L. und der Kanzler A. zu mir, und drangen mit Ungestüm in mich, ich möchte das Schul-Inspektorath zu L. übernehmen. Ich entschuldigte mich, suchte Ausflüchte; aber sie vertraten mir immer den Weg; ich mußte

endlich einwilligen, daß sie mich zu diesem Amte in Vorschlag bringen dürfen. Zugleich soll ich Kirchendeputationsrath werden. Was wird Vater Apollo, was werden die Musen und Gratien dazu sagen, wenn der Vorschlag durchgeht? Am Donnerstag hab' ich bei dem Herrn Präsidenten gespeiset. Ich weiß nicht, ob ich das Ding wünschen, oder nicht wünschen soll; und halte mich bloß leidend. Leben Sie wohl! Es umarmt und küßt Sie.

118.

Was doch ein Pastor an Feyertagen Plage hat! vor lauter Predigten und heiligen Amtsverrichtungen kann ich kaum ein Briefchen schreiben, um Ihnen, Bester, zu sagen, daß ich Ihnen bei dem Wechsel des Jahres so viel Gutes wünsche, als sich in Menschen- und Engelzungen wünschen läßt. Mein Freund! mein Wohlthäter! unsre Freundschaft ist nicht von gestern und ehegestern; sie ist durch eine Reihe von Jahren erprobt, ist durch die Länge der Zeit, wie genuiner Wein, reiner, milder, geistiger geworden. Ihrer Freund-

schaft und Güte verdanke ich die goldene Mittelmäßigkeit, die süße Ruhe und Unabhängigkeit, in der ich seit 15 Jahren, und drüber lebe. Ja, mein Trauter! wehe wird es mir immer thun, wenn ich aus dieser Abgeschiedenheit, in der ich mir selber lebte, hervorgezogen und ins Joch der Geschäfte eingespannt werde. Doch, wie gesagt, ich verhalte mich bloß leidend. Ich habe bisher weder Hand noch Fuß gerührt, und werde der Vorsehung nicht vorgreifen. Vergeben Sie mir diesen Pietismus. Ich weiß es aus Erfahrung, daß die Vorsicht immer ohne mich — für mich, und mein Fortkommen gesorgt hat. Wenn ich auf mein Leben zurück sehe, so stellt sich mir gleich als Resultat meiner Betrachtung dar — daß mir immer das zu Theil ward, was ich nicht suchte; ich durfte nur nehmen, was man mir anboth — was ich aber verlangte, das ward mir nie. Die Folge bewies, daß alles, was geschah, und nicht geschah, für mich gut war. Darum laß ich die Vorsicht walten, überzeugt, daß sie mich, wie eine Mutter ihr Kind, an der Hand leite; und nur dafür besorgt, daß ich keine dumme Streiche mache, und ihr dadurch Hindernisse in den Weg lege, die es ihr unmöglich machen, ihre gütigen Absichten auszuführen. Wie ruhig

ich bei dieser Denkart bin, dieß können Sie kaum glauben. An welchem Posten ich immer stehe; da glaube ich von der Vorsicht hingestellt zu seyn; und wie sollte ich nicht damit zufrieden, wie sollten die Pflichten, die er mir auflegt, nicht heilig seyn? Mein Theuerster! Wie lieb' ich Sie darum, daß Sie über das Geschwätze häm'scher Thoren, und über die Tyrannei einer ungerechten Convenienz sich wegsetzend, auf die Stimme der Natur hinhören, und den Vater der Josephine nicht verläugnen. Wie wenig haben Sie auch Ursache einer solchen Tochter sich zu schämen! Ich wundre mich nur, daß sie noch nicht in Ihrem Hause wohnt; doch es wird bald geschehen, und Sie werden das liebe Mädchen wieder in den Kreis Ihrer Familie aufnehmen, wie sie ehemals darinn leibte, und lebte. Wer dachte damals Arges von Ihnen. Eben so wenig wird sie Ihnen jetzt präjudiciren. Sie ist eine Blume mehr in dem Kranze Ihres Lebens: oder vielmehr, da der Mann aus Norden eine gepflückt, und in seine Heimath mitgenommen hat, so hat das Schicksal eine andre an ihre Stätte gesetzt, um meinen Freund der schönen Blüthen nicht zu frühe zu berauben. So möge Josephine denn unter Ihren Augen, mein Lieber, blühen,

und Sie müssen stets die innigste Freude fühlen, wenn ihr schöner Geist, wie eine Rose am Morgen, sich aufschließt, und Wohlgerüche verbreitet. Empfehlen Sie mich ihr. Ich bedaure, daß das Schicksal es nicht gewollt hat, daß ich sie während meines Aufenthaltes in München sehen und sprechen konnte. Leben Sie wohl! dem Ritter Joseph und der Prinzessinn Katinka alles Gutes zum Wechsel des Jahres!

119. ⟨1800⟩

Hier ein Brief an die Frau von Fromhold, und dann das Recepisse in Betreff des von ihr so reichlich angewiesenen Almosengeldes! Ich habe bereits über die Hälfte ausgetheilet — zwar ohne alle Feyerlichkeit. Man soll ja derlei milde Gaben nicht ausposaunen. Und wahrlich, Freund, gleich bei dem ersten Stoß in die Posaune würde eine solche Menge herbeigelaufen seyn, daß die Summe — wie ansehnlich sie auch ist — bei weitem nicht zugereicht haben würde, sie zu befriedigen. Es entsteht dann am Ende immer nur Murren, und

Schmähen. Ich gehe also mit dem Gelde hausiren, und gebe nach dem Grade der Dürftigkeit in größern oder kleinern Portionen ohne Geräusch: Und wer immer davon empfängt, segnet dankbar und froh die Gebenden. Mit der nächsten Post beantwort' ich Ihren Brief.

120.

Leere Besuche hinderten mich am letztem Posttage Ihr Briefchen zu beantworten. Daß es mir morgen nicht eben so gehen möge, will ich lieber heute anticipiren. Ihre gereimte Reu und Leid sammt steifen Vorsatz, ist nicht so ganz ohne poetischen Werth, wie Sie aus Bescheidenheit zu sagen belieben. Der Strom der Empfindung fließt voll und klar aus dem gerührten Herzen des Vaters, dieß ist mir genug. Ein Kunstrichter von Profession würde vielleicht den harmonischen Klingklang vermissen, in welchen der Dichter alle Theile seines Gedichtes zusammen stimmen soll, und die glänzenden Bilder sammt den kühnen Tropen, welche die Einbildungskraft angenehm beschäftigen

müssen. Allein Sie arbeiteten weder für das Ohr, noch für die Fantasie, sondern für das Herz — für das gefühlvolle Herz Ihrer Josephine, das gewiß nicht ungerührt blieb: Und so haben Sie Ihren Zweck erreicht. Daß es sich mit der liebenswürdigen Patientinn von Tag zu Tag bessert, deß freue ich mich von ganzer Seele. Fern von dem eisernen Zepter mütterlicher Despotie, unter der Obsorge eines zärtlichen Vaters; in der Gesellschaft edler, theilnehmender Menschen, von Nahen, und Fernen, die sie kennen, geschätzt, befindet Josephine sich in der Lage, die der Ruhe der Seele eben so günstig, als der Gesundheit des Körpers vortheilhaft ist. Auch ist der Frühling nahe. Mit ihm verjüngt sich alles. Neues Leben, neue Kraft dringt durch alle Pulse der Natur. Ich zweifle nicht, Josephine wird bald völlig hergestellet seyn, wozu ich ihr zum voraus meinen Glückwunsch mache. Noch trägt mir kein Lictor die Fasces meiner neuen Würde vor; denn das Dekret ist noch nicht ausgefertiget. Bald werde ich das Vergnügen haben, Ihnen ein Exemplar von meinen mythologischen Briefen zu übersenden. Eben wird der letzte Bogen abgedruckt. Haben Sie seitdem keine Briefe aus Riga bekommen? Ich

hoffe, Mutter und Kind befinden sich noch immer recht wohl, und gesund. Das Almosen hab' ich nach meinem besten Wissen und Gewissen vertheilet. Hat Ihnen Ihre Muse kein Geburtsliedchen eingegeben? sie ist eine eigene Muse; so eine Musa domestica, von einem Spiritus familiaris nicht sehr verschieden, ein gutmüthig Ding zu Lust und Frommen des Besitzers, und des kleinen häuslichen Zirkels. Kuß und Umarmung!

121.

Da sehe man einmal eine Correspondenz in Versen zwischen Vater und Tochter, so innig und zärtlich, daß zwei Liebende die heilige Flamme, von der sie glühen, nicht wärmer ausdrücken könnten. Ich armer Wicht! wie soll ich bei meiner Nüchternheit der Empfindung gegen Leute bestehen, die sich in solch einem exaltirten Seelenzustande befinden? Was ist meine magere Prose gegen Ihre volltönende Poesie? Im Ernste, Freund, das kleine niedliche Gedicht ist Josephinen sehr gut gerathen. Es ist wirklich so fein und artig, so leicht

und natürlich; so voll sanften Gefühls, als die Verfasserinn selber es ist. Muß man sich nicht wundern, wo sie doch die Regeln der Prosodie und Versifikation hernahm? Doch sagte Sancho, wer eine Nadel einfädern kann, kann ja wohl auch Perlen anreihen. Nun ja, mein lieber alter Herr! Ich muß gestehen, daß das Regierungsdirektorium nebst andern schmeichelhaften Complimenten, die es mir machte, auch davon sprach, daß bei Versezung des Chorstiftes beide Stadtpfarren in L. würden vakant werden, und daß ich dann eine derselben, welche ich wollte, überkommen sollte. Allein ich achtete wenig darauf; hielt es für ein leeres Versprechen; Verba sunt, dacht ich; denn ich habe eben so wenig Gelüste, als Hamlet hatte, Luft zu speisen, mit Versprechungen gefüllt. Nun hör ich aber den Wiederhall jener Worte von so vielen Seiten hertönen, daß wohl was Wahres daran seyn mag. Sie kennen übrigens meine Art liebster Freund, in derlei Fällen: Ich lasse alles gehen, wie es gehen kann, und mag. Ohne Begehren nehme ich, was man mir giebt, traure auch nicht, wenn man sich anders besinnt, und einem Würdigern vor mir giebt. Alles, was geschieht, ist gut. Für dieses Paradoxon könnt' ich mich

todt schlagen lassen. Ists nicht gut, an sich für den gegenwärtigen Augenblick, so hat es doch gewiß gute Folgen für die Zukunft. Und damit genug! Soviel ist gewiß, während dem man diese Zubereitungen macht, eine Person auf das Theater zu bringen, die bisher den bloßen Zuschauer machte — sitz ich ruhig und lese, statt die neue Rolle einzustudiren, meinen Horaz. Wie sollt' ich nicht? Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand. Er kommt aber, wie ich glaube, nicht eher, bis man das Amt wirklich antritt. Diesen Zeitpunkt will ich also in behaglicher Ruhe abwarten, so wie ein Quäker sitzt, und den Durchbruch der beseligenden Gnade erwartet. Girrt und schmachtet Ihr Töchterchen K. noch, wie ein Täubchen in Paphos Myrrthenhain? Sah Ritter Joseph seine Prinzessin zur Marktzeit? wie süß und erquickend ist der Minne Honig dem jungen Manne, der im trockenen Aktenstaube fast verdorrt; zumal nach langer Abstinenz! Empfehlen Sie mich auch noch Ihrem würdigen Herrn Collega, dem Herrn von S., dem ich die Antwort auf seinen neuen Jahrs-Wunsch schuldig bin. Ich habe sie bloß darum so lange zurückgehalten, bis ich von dem Amte, wozu er mir zum voraus gratulirte, was

gewisses schreiben könnte Ich habe mir vorgenommen meinen Brief mit einem: Wir von Gottes Gnaden 2c., anzufangen; wozu ich dermal noch nicht authorisirt bin. Leben Sie wohl, mein Trauter! Nie soll zwischen uns das schöne Verhältniß der Freundschaft aufhören, was auch geschehen mag. Ich wenigstens werde, so lang' ich athme, mit der wärmsten Liebe, und gränzenloser Hochachtung seyn.

122.

Nun wahrhaftig, Freund, Ihr Pegasus trottirt ja immer besser. Auch legt er schon — was die Uebung stärkt — eine hübsche lange Strecke zurück, ohne sich eben aus dem Athem zu laufen. In der That, mein Lieber, Ihre Replik auf Josephinens Gedicht ist sehr schön. Laurea dignus appollinari, wissen Sie Empfindungen mit der leichten Anmuth eines Günstlinges der Musen, und mit der Wärme eines begeisterten Jünglings zu versificiren — Ich hoffe, Sie werden nun der Göttinn der Gesundheit einen Hymnus singen. Empfehlen Sie mich der Wie-

dergenesenden. Ich wünschte, daß ich abwechselnd mit dem lieben Papa, ihr Gesellschaft leisten, und zur Aufheiterung ihres Geistes mein Scherflein beitragen könnte. Sophiens Brief ist auch recht allerliebst. Was Sie für ein glücklicher Vater sind! Die zärtliche Sorgfalt, womit die Wöchnerinn von ihrem Gatten und ihrer Schwiegermutter gepflegt wird, das Wohlbefinden der Mutter und des Kindes, die Hoffnung eine so liebenswürdige Familie über kurz, oder lang' zu sehen, vielleicht mit ihr den schönen Abend eines ruhigen Alters zusammen zu leben — wie sehr muß dieß alles Ihre Seele mit Lust und Wonne erfüllen! Doch das Vergnügen, des besten Vaters Alter zu pflegen, werden Ihre Kinder sich einst streitig machen; nimirum in hoc uno dissidentes. Ob Sie gleich in Ihrem Briefe so gewaltig zum Kriege trompeten, so tönt doch die sanftere Stimme des Friedens seitdem wieder. O möchten die friedlichen Aussichten nicht täuschen! Der fortgesetzte Krieg, fürchte ich, würde namenloses Elend über Europa verbreiten, und alle Völker in die Gräuel der Anarchie stürzen. Kann doch jetzt, da es bei weitem noch nicht zum Schlimmsten gekommen ist, nichts Gutes gedeihen. Ja wohl, des Herrn Magister Panglos

Optizismus bekommt schreckliche Risse, und Püffe von allen Seiten. Und die Weltverbesserer finden leider nirgends Credit. Keine Anstalt wird unterstützt: kein gutes Projekt findet Eingang. — — — Leben Sie wohl! ich bin von ganzer Seele.

123.

1800.

Sie feiern heute einen doppelten Geburtstag. Oder ist Josephinens Einführung ins väterliche Haus, und die Einsetzung in ihre natürlichen Rechte nicht für ihren zweiten Geburtstag anzusehen? zu beiden wünsch ich Ihnen von Herzen Glück. Mir ist der Tag ein festum duplex primo classis. Hat ihn gleich kein Pabst, und keine Congregatio Rituum geweihet; so hat ihn aber die Freundschaft in ihrem Almanach roth gefärbt, und vor allen Tagen des Jahres ausgezeichnet. Ich kann ihn aber nicht würdiger feiern, als wenn ich an Sie und Josephinen schreibe, und wenigstens schriftlich mich mit ihnen unterhalte, da mir das Schicksal das Vergnügen einer persönlichen Conversation mißgönnt. Wie sehr wünschte ich

heute

heute in Ihrem Familienzirkel zu seyn! Ja wohl, mein Freund! die politische Gesetzgebung ist überall noch so ferne von der Natur, als die Menschen ferne von ihr sind. Da ist fast alles statutarisch, und willkührlich, und wie vieles riecht noch nach der Barbarei roher unwissender Zeiten! daher die häufigen Collisionen positiver Gesetze mit den natürlichen Aussprüchen des gesunden Menschenverstandes. Es ist gewiß; der Staat begeht oft, indem er Recht spricht, die offenbarste Ungerechtigkeit, allein was kann der Privatmann dagegen thun? Höchstens mag er wünschen, daß der Codex civiler Gesetze emendirt, und mit der natürlichen Billigkeit in Harmonie gebracht werde. — Es ist ein so großer Unterschied zwischen recht und legal. Sie werden, wenn Sie Ihre Abendstunden den Musen weihen in Josephinens Gesellschaft das reinste Vergnügen genießen. Sie kann ja selbst für die zehnte Muse passiren. Ihr Gedicht ist einer Corinna, oder Saffo würdig. Noch weiß ich von keinem Dekrete, das mich zum Kirchenrath, und Schulinspektor gestempelt hätte. Ich wünschte sehr, daß man mich mit beiden verschonen möchte. Ich sehe mich gar nicht um, forsche nicht, hebe keine Hand und keinen Fuß; und wie es mir nie

eingefallen, so was zu begehren; so bin ich auch weit entfernt, es auf irgend eine Weise zu betreiben. Genug, daß ich mich nicht weigere, dem Staat das Opfer meiner Ruhe, und Unabhängigkeit dann zu bringen, wann er es fordert. Nach Titeln hat es mich in meinem Leben nie gelüstet. Dem von Z. werde ich meine mythologischen Briefe schicken, und mich zugleich dahin äußern, daß ich über Aesthetik, und Alterthümer zu lesen wünschte. Von St. will die Sache mit ihm verhandeln. Ich muß es schon geschehen lassen. Der geistliche Rath B. will Auskunft über verschiedene Punkte wegen Herrn A. Geben Sie ihm selbe! Es ist um das Ehrendenkmal eines verstorbenen Mannes zu thun, mit dem Sie in mancherley Connexion standen. Kuß und Umarmung.

124.

Empfangen Sie hier, mein lieber theurer Freund, ein Exemplar der mythologischen Briefe. Sie mögen gleichwohl sehen, wie Sie mit diesem heidnischen Götterkram zu recht kom-

men. Mich hat er bei meiner Ehre Mühe genug gekostet. Denn, sehen Sie nur, ich wollte aus der gesammten Götterlehre die Quintessenz ausziehen; wollte mich überall des Geistes der Mythen bemächtigen! Nun ist es aber mit dem Geistercitiren eine mißliche Sache; und noch schlimmer ist man daran, wenn man es unternimmt, den Geist mit Schwarz auf Weiß anschaulich hinzumahlen. Ich wette darauf, viele meiner Leser sehen keinen Geist, wo er mir doch leibhaftig erschienen ist. Die Schuld liegt sicher nur an dem stümperhaften Mahler. Wie vieles hätte ich noch über diese Art mythologischer Bearbeitung zu sagen; aber ich muß noch ein halb Dutzend Briefe schreiben, unter andern an S., und Z., um sie sammt den Beilagen bei postfreier Gelegenheit fortzuschicken. Also Adieu, Lieber! beiden Fräulein von Ehlingensperg empfehl ich mich in optima Forma.

125.

Gratulire, lieber alter Herr, gratulire von Herzen unter Kuß und Umarmung, zum hochheiligen Namensfest! Hab's auch meinen Pfarrkindern kund und zu wissen gemacht, daß am Mittwoch für den gnädigen Herren Gottesdienst gehalten wird, und soll'n fleißig für ihn bethen, auf daß er lang lebe, und es ihm auf Erden wohlgehe. Ja wohl! et videas filios filiorum tuorum usque in tertiam et quartam generationem; und was sich sonst zu wünschen ziemt und gebührt, mit oder ohne Bibel. Auch dem jungen Herrn sei hiemit das Nämliche, und alles Gutes und Liebes im Pausche an den Hals gewünscht sammt einer zärtlichen Ehehälfte obendrein; sintemal es in die Länge nicht gut ist, daß er so allein sei. Seine Excellenz von St. schrieb mir jüngst ein sehr artiges Briefchen, welches ich Ihnen hier beilege. Doch denken Sie Sich, es führe die Aufschrift: Soli. Sie werden darinn auch die Vokation zu neuen Aemtern finden; doch das Dekret ist mir noch nicht zugestellet worden. Es soll auch ein kleiner Gehalt damit verbunden seyn. Bisher war immer ein Regierungsrath Schulkom-

missär. Dieß hört nun auf; dafür wird mir, wie ich höre, unter dem Namen eines Studiendirektors die Aufsicht, und Leitung der lateinischen und deutschen Schulen in L. übertragen. Auch die Kirchendeputation soll ich frequentiren; und mit der Professur der Aesthetik ist es ebenfalls so viel, als richtig. So wird der arme Yorik in seinen alten Tagen ins Joch gespannt, da er in der schönern Hälfte seines Lebens, wie ein freies Füllen herum lief. Doch sind es Geschäfte, die ich aus Neigung, und con amore treibe; vielleicht aber eben nicht mit besserem Glücke, als schlechte Dichter con amore Verse machen. Nun wir wollen sehen — Der Commerzienrath S. in Sulzbach forderte mich auf, einen auf reine Moralilät angelegten Roman für die Jugend beiderlei Geschlechts zu schreiben. Ich antwortete, daß es mir an Fähigkeit und Muse fehle. Dasmal kann ich an literarische Ausarbeitungen nicht denken. Leben Sie wohl, Liebster, Bester! ich bin, so lang' ich athme, mit einem Herzen voll zärtlicher Hochachtung

Ihr Freund Yorik.

126.

Das war einmal eine lange Pause in unsrer Correspondenz, nicht wahr? Ja wohl, lieber Freund! Es gieng aber auch eine förmliche Revolution in meinem Kopfe indeß vorbei. Anfangs bekam ich Augenweh, wie ich nie hatte; dann einen Schnupfen von besonderer Art. Es muß wohl die russische Influenza, oder wie sie das Ding heißen, gewesen seyn. Ich dachte, der Kopf wäre ein See, der durch alle mögliche Kanäle ausfloß. Endlich kam ein Zahngeschwür hinter her, von dem ich noch bis diese Stunde nicht heil bin. Ich konnte die ganze Zeit weder lesen noch schreiben, war mürrisch und verdrossen, und zu keinem Geschäfte aufgelegt. Sie begreifen doch nun, warum ich Ihr letztes Briefchen so lange nicht beantwortet habe? Was soll ich erst zu den schönen Versen sagen, die Sie dem Briefe beigelegt haben? Sie sind in der That ganz vortrefflich, und flossen wirklich aus einer poetischen Ader. Heil der Muse, die Sie begeisterte! Was D. zu Josephinens Aufnahme sagte? Er schüttelte den Kopf anfangs sehr bedenklich, und meynte, C., der doch sonst sehr brav wäre, sei doch in puncto materiae lubricae gar zu

lar; und wozu jetzt der ganzen Welt sagen, daß man so sehr gefehlet habe! Ich antwortete — um den begangenen Fehler nach seinem ganzen Inhalte gut zu machen; was eben ein Beweis von der Rechtschaffenheit des Mannes ist! Jetzt stimmte er um, und zuletzt war C. der liebe Herr Bruder, der gewiß ehrlich und christlich denkt. Meine Anstellung liegt noch immer unter der Expedition. Da mag sie meinetwegen liegen in Saecula Saeculorum. Der Herr von Z. schrieb mir auch, daß ich bei Versetzung der Universität nach L. die Professur der Aesthetik ganz gewiß überkommen würde. Das wäre denn gerade mein Lieblingsfach! Sind Sie schon lange nicht mehr mit ihm zusammen gewesen? Aufgefordert von der Frau von A. hab' ich meine mythologischen Briefe auch der Frau von C. geschickt. Es scheint jedoch, mein Genius, und der Genius dieser Donna harmoniren nicht so ganz. Leben Sie wohl! Meine besten Empfehlungen an alle sammt und sonders, die Ihnen, und mir in Ihrem Hause lieb und werth sind.

127.

Ich bin von dem Kopf=Rheumatism, dem Himmel sey's gedankt, wieder genesen. Es war eine Krankheit, die mehr verdrießlich, als gefährlich war — Naviget Anticyras, sagten die Alten, wenn einer im Hirne verstopft war; und ward er dort durch Nieseswurz nicht curirt, so nannten sie ihn caput insanabile. Ich konnte die Reise ersparen: Mein bischen Verstand, der den Winter über mochte eingefroren seyn, ward ohne Helleborus wieder flott. Und so ist denn, nebenher gesagt, auch an meinem Kopfe noch nicht zu verzweifeln; ein welches, und so anders Ihnen, als Freunde, und Patronus, gewiß nicht gleichgültig seyn kann. Was meine Anstellung betrift, so leg' ich Ihnen hier das Billet bei, welches B. an S. schrieb. Ich bin es sehr zufrieden, daß die Sache diese Wendung genommen hat. Da das Schuljahr schon so weit vorgerückt ist; was hätte sich da noch thun lassen? Ohne Ambition, wie ich bin, und überzeugt von dem Werth der Unabhängigkeit; auch nicht ganz unbekannt mit der Kunst, sich selber zu leben — werde ich stets dem Entschlusse treu bleiben, nie um ein öffentliches Amt zu suppliciren, wohl aber es

zu übernehmen, wenn ich dazu berufen werde. In diesem Falle halt' ich es für Pflicht, der Vocation zu folgen. Sonst — ja vive la liberté! Da ich einmal im Briefmittheilen begriffen bin, so mögen Sie nur auch das Schreiben des Herrn von Z. lesen. Auch was E. schrieb, doch mit Protest, daß Sie mich nicht der Eitelkeit beschuldigen! Nur unter dieser Bedingniß sollen Sie auch, was E. schrieb, wissen. Er scheint wie eine arme Seele im Fegefeuer zu sitzen, und die schwarze Galle seiner Constitution mag wohl die Flamme noch vermehren. Allein ich kann ihn nicht erlösen; gesetzt auch, daß Sie bereit wären, ihm den Eingang in dieses Elysium zu öffnen; denn ich bin nicht gesonnen Berg eher zu verlassen, bis der Tod mich, und mein Pfärrchen scheidet. Und ich gestehe es, noch lebe ich sehr gern. Die bösen Gallier! sie würden uns bei einem wiederholten Besuche freilich nicht sehr freundlich begrüßen, und auch nicht gar säuberlich behandeln. Doch soweit werden sie gleichwohl nicht vordringen. Man sagt, sie sollen sich schon wieder über den Rhein zurückgezogen haben. Leben Sie wohl! zur beliebigen Abwechselung, wie auch zu Nutz und Frommen meiner Börse,

ferner zur Erbauung andächtiger Christen, und zur Bequemlichkeit fauler Pfaffen will ich ein Bändchen Predigten zusammenschreiben, die besten, die ich seit einigen Jahren gehalten habe.

128.

Nu, nu, mein lieber alter Herr, so gar arg, als Sie es in Ihrem Briefe machen, ists doch bis jetzo nicht. Noch kann man nicht sagen: Annibal ante portas! und ich hoffe noch immer, es solle dahin nicht kommen. Was? legen etwa die Oesterreicher die Hände in den Schoß? oder werden sie, wie gescheuchte Hasen vor den Galliern herlaufen? Diese Parforce-Jäger können wohl leicht die Hälse brechen, ehe sie alle die Gräben und Flüsse passiren, die ihnen noch im Wege stehen. Es geht, nach Sancho's Sprichwort, mancher aus, Wolle zu scheren, und kömmt selbst geschoren heim. Nein, noch kann ich mich nicht fürchten. Wozu auch? Sie, mein Freund, fürchten Sich ja für uns alle, für ganz Baiern, fast möchte ich sagen, für das ganze heil. röm. Reich. Glauben Sie indeß nicht, daß ich die nöthige Vorsicht aus der Acht lassen werde. Sollte die Gefahr näher kommen,

so werde ich keinen Augenblik säumen, die Maaßregeln zu ergreifen, welche die Zeitumstände hinsichtlich der Kirchen fodern. Ha! Ha! das Rezepisse vergaß ich jüngst! Also kund, und zu wissen, daß ich 9 fl., sage neun Gulden Almosengeld baar und richtig empfangen habe — wie auch in meinem Schreibkalender umständlich geschrieben steht. Ich lobe mir die juridische Acuratesse, die, zur Vermeidung etwaiger Processe, mit einem stillschweigenden Bekenntniß sich ja nicht begnüget, sondern alles und jedes manu propria sich bescheinen läßt. Ihr Diener, alter Herr! Sie sehen, ich bin noch gutes Muthes, und sogar ein wenig schalkhaft. Ich wünsche Ihnen eben diesen Geist der Laune, der fürwahr kein böser Geist ist: Wenigstens würde er den Gedanken „du mußt vielleicht in deinem Alter noch darben“ keinen Augenblik in Ihrer Seele emporkommen lassen. Nil desperandum. Wir sind Männer. Muth, mein Freund! Können wir dem Sturme nicht gebiethen, auch nicht ausweichen; so wollen wir, in uns selber eingehüllt, männlich stehen, bis er ausgetobt hat, oder über unsre Häupter weggefahren ist. Vive, Vale!

129.

Ich kann Ihnen, lieber Freund, nur mit zwei Worten sagen, daß die französische Truppen heute den Hofberg verlassen haben, um nach der Convention des Waffenstillstandes die Cantonirungsquartiere im Lande umher zu beziehen. In L. bleibt eine Besatzung von 600 Mann, und der Herr Obrist, der in Ihrem Schlosse mit Consorten einquartiert war, ist Stadtcommandant geworden. Wir haben freilich großen Schaden gelitten. Doch es sey: Wenn nur der Waffenstillstand der Bothe des nahen Friedens ist. Ich bin vielleicht in dieser Gegend weit und breit der einzige Landpfarrer, der nicht davon gelaufen ist. Dafür war mein Pfarrhaus seit der Stunde, als ich eine Sauve-garde bekam, der gemeinsame Zufluchtsort der ganzen Hofmark. An meiner Person ward ich auf keine Weise gemißhandelt, und als der erste tumultuarische Anlauf vorbei war, ward ich von Offizieren, und Gemeinen respektiret. Brav Mann der Pastor, hieß es. Hat freilich viel gekostet. — Was ich für ein deutsch-lateinisch-französisch Kauder-

wälsch mit ihnen sprach! Adieu Lieber! Grüßen Sie mir die Ihrigen von ganzem Herzen.

130.

Ich soll Ihnen danken, Bester, Theuerster, und finde keine Worte! Es ist auch gar zuviel, was Sie gethan haben. Eine viel kleinere Summe würde mir eben auch den Beweis Ihres guten theilnehmenden Herzens gegeben haben. Es kömmt ja weniger darauf an, was man giebt, als wie man giebt: Und Niemand versteht sich besser darauf, mit Delikatesse zu geben, als Sie, und Ihre Tochter Josephine. Und dann mit welcher Herzensgüte! Ich behalte es mir vor, früher, oder später, mündlich sowohl von meiner Verbindlichkeit gegen Sie, mein Bester, zu sprechen, als auch von andern Dingen, die sich nicht wohl schreiben lassen. Ihre bessere Wäsche und das zinnerne Geschirr ist gerettet; die Betten haben Schaden gelitten. Es stehen uns noch Quartiere bevor, daher kann man nicht alles wegschaffen. Die Gotteshäuser haben viel gelitten: In-

deß haben sich andächtige Verehrer der Filial erbothen eine Collecte zu halten, und alles wieder in statum pristinum herzustellen.

Ihr Freund Yorik.

131.

Es ist nun, seitdem die franz. Truppen die Standquartiere bezogen haben, ziemlich ruhig auf unserm Hofberg, und ich benütze diese Muße, um Ihnen, mein Lieber, von geschehenen Dingen eine umständlichere Relation zu machen, als ich Ihnen bisher machen konnte. Es war am 7ten July Abends 6 Uhr, als die K. nach einem Gefechte von ungefähr 2 Stunden die Flucht ergriffen. Sie flohen noch zum Theil durch meinen größern Baumgarten der Straße zu, als schon 10 bis 20 Gallier an meiner Thüre pochten. Ich bewillkommte sie mit Freundlichkeit, und both ihnen Erfrischungen an. Nachdem sie ein paarmal getrunken hatten, forderten sie Geld. Indeß kamen immer mehrere nach, und ich war von dem lärmenden und ungestümen Haufen umrungen. Während ich mit dem einen

sprach, durchsuchten die andern die Kästen, und nahmen, was ihnen taugte. Einigen gab ich Geld, denn ich hatte 100 fl. in kleine Portionen vertheilt, zum voraus auf den Fall der Plünderung in Bereitschaft. Bis diese ausgegeben sind, dacht ich, wird ohne Zweifel die Sauve-garde kommen, die ich durch den Hofgärtner bestellt hatte. Umsonst! die 100 fl. waren dahin, und wir waren unterdessen, ich weiß nicht wie, in mein oberes Wohnzimmer gekommen. Ich mußte wohl folgen. Jetzt, da sie mich eben in mein Studier- und Schlafkabinet hineingedrängt hatten, stürmte ein wüthender, wie ich in meinem Leben keinen gesehen habe, mit aufgepflanztem Bajonette auf mich los: d'argent! Diable! d'argent! Der Kerl war noch obendrein betrunken; seine Kameraden selbst schienen ihn zu fürchten, und wichen zurück vor dem Rasenden. In dieser äußersten Gefahr griff ich hinter das Schreibpult, wo ich 50 fl. Kirchengeld verborgen hatte. Es waren 24ger in einer Rolle. Meine Meynung war ihn mit einer Handvoll abzufertigen, wie die übrigen bis dahin mit 2 — 3 Thalern sich abfertigen ließen. Allein er verstand sich weit besser auf seinen Vortheil, und riß mir die ganze Rolle aus der Hand. Jetzt hät-

ten Sie mein Freund, das Spektakel sehen sollen. In einem Augenblicke war das Pult von den Herumstehenden in Stücke zerschlagen. Sie hoften an dem Orte, wo 50 fl. gesteckt hatten, noch vielmehr zu finden, und — sahen sich betrogen. Indeß hab' ich nach aller Wahrscheinlichkeit jenen 50 fl. die Erhaltung meines Lebens zu verdanken, und ich bin eitel genug zu glauben, es sei um diesen Preis nicht zu theuer erkauft. Freund! wenn ich 1000 fl. bei Handen gehabt hätte, ich würde sie noch hingegeben haben. Aber ich hatte keinen Heller mehr. Nun giengs über den Kleider- und Wäschekasten her. Endlich nahmen sie die Binde von meinem Hals, die Schuhe von den Füßen, und die kleinste Kleinigkeit aus den Taschen. Noch wurden alle Winkel des Hauses durchgesucht, und verschiedenes, z. B. Stiefeln, Barbiermesser rc. weggenommen. Wo ich nicht im Augenblicke gegenwärtig war, ward die Thür eingestoßen. Die einen giengen ab, die andern zu; es mochten gegen 300 nach und nach dagewesen seyn. Endlich kam ein Akademiker mit einer Sauve-garde von 2 Mann. Wie froh war ich! Da nun nichts mehr im Hause war, was ich hätte geben, oder was sie hätten nehmen können, so wär' ich vielleicht erst persönli-

chen Mißhandlungen ausgesetzt gewesen. Ich athmete wieder frei, und wischte mit der Hand den Schweiß von der Stirne; und weil ich mein Haus sicher glaubte, so wollte ich mich nach der Kirche umsehen. Eine Kugel sauste mir auf halben Wege entgegen, und nöthigte mich umzukehren. Da sie den Schlüssel an der Kirchthüre abgedreht hatten, ohne sie öffnen zu können, so waren sie eben im Begriff, die Seitenthüre einzuschießen, welches aber auch nicht gelang. Während der Nacht machten sie neue Versuche, die Thüren einzubrechen; aber wir trieben sie immer mit Hülfe der Sauvegarde wieder ab. Nach 9 Uhr kam ein Obrister mit mehrern Officieren bei dem Pfarrhofe angeritten, und nahm Quartier. Von diesem Augenblicke an quartierten sich die Herren, wie es jedem beliebte, bei mir ein. Ich mußte einigemal um Mitternacht Feuer machen, und neuerdings kochen lassen. Was von Kaffee und Wein verbraucht wurde, beläuft sich schon allein auf ein hübsches Sümmchen. Nehmen Sie noch die Auslagen für die Sauve-garden. Ha! mir schauderts, wenn ich nun bei kaltem Blute so zurückdenke. Wahr ists, die Officiere waren sehr artig, einige

sehr edeldenkend; aber sie konnten nicht dafür, daß sie hungerten und dürsteten. Sie bedauerten den geplünderten Pastor, und ließen sichs auf seine Kosten wohlschmecken. — Ich sage nichts von dem Gewirr' und Gedränge der Leute, die bei mir gleich in der ersten Nacht Schutz und Obdach suchten. Die einen kamen und trugen Kleider und Möbel, die andern Betten — die Reste ihrer geretteten Haabschaft; die dritten trugen kleine Kinder auf dem Arme; noch einige schleppten Kühe und Rinder herbei, denen meine Holzschupfe einstweilen zum Stall dienen mußte. Was Ihr Schloß gelitten habe, was Ihre Unterthanen, davon werden Sie vom Verwalter die traurigen Berichte erhalten haben. Nehmen Sie noch einmal meinen verbindlichsten Dank für Ihre freigebige Unterstützung, aber mehr, als Ihre blanken Thaler, rührte mich Josephinens Geschenk, das Werk ihrer Hände, auf welches sie, wer weiß wie viele trübe und einsame Stunden verwendet hat. Ich will Hemden daraus machen lassen, die ich zu ihrem Andenken tragen werde. Grüßen Sie mir die Edle mit dem Gruße der zärtlichsten Freundschaft. An Dione, Fräulein K. und Don Joseph eben auch

tausend freundschaftliche Empfehlungen. Unter Kuß und Umarmung

Ihr Freund Yorik.

132.

Meinen letzten Brief haben Sie doch erhalten? Er enthielt das umständliche Referat der Invasion vom 7ten July. Der Nachtrag vom Brünnl folget hier. Erst am 3ten Tage ward diese Filialkirche erbrochen und geplündert. Die schlauen Plünderer stellten rings herum in einiger Entfernung Wachen aus, die sich als Feldposten ankündigten, und Niemanden weder hinaus noch herein passiren ließen. So konnten sie mit aller Muße, und Sicherheit alle Pretiosa aufsuchen, und wegnehmen. Es mag wirklich viel Zeit dazu gehört haben, die so gut verwahrten und mit Eisenblech beschlagenen Kästen zu öffnen; das heißt, zu zerschlagen, oder in Stücke zu hauen. Das Beste hab' ich schon eine Zeit vorher in Sicherheit gebracht. Die Klugheit schien zu fordern, 2 Kelche,

für jeden Altar einen, zurück zulassen. Diese 2 Kelche nun sind eine Beute des Feindes geworden, ferner das Silberzeug, welches in 2 Pyramiden aufgehängt war, eben nicht von gar bedeutendem Werthe. Der größte Schade ist ohne Zweifel der, daß die Rahme des Marienbilds von allem silbernen Laub- und Zierwerk beraubet wurde. Auch das Glas ward eingeschlagen; doch das Bild blieb unbeschädiget. Der Meßner mußte sammt seinem Weibe, und dem Lehrjungen entfliehen, und hat freilich auch Schaden gelitten. Fast alle Häuser in der Hofmark standen leer, und offen. Es war nicht auszuhalten. Bei alledem dürfen Sie auf die Stiftseinnahm nicht ganz Verzicht thun. Manche haben von der allgemeinen Noth profitirt, wie es immer so zu gehen pflegt. Ich hoffe immer, Sie sollen die Stift heuer noch in persona einnehmen. Was sagen Sie dazu, mein Bester? bei diesen dem Frieden so günstigen Aspekten wär' es ja wohl möglich. Ha! wie viel hab' ich da mit Ihnen zu plaudern, daß ich in dem schwatzhaftesten Briefe nicht los werden kann! K. beharrt also noch auf ihrer Liebschaft? Ich kann nicht glauben, daß Amor bei guter Laune war, als er ihrem Herzen diese

Wunde schlug. Don Joseph ist mein Mann. Bei den Stößen des Unglücks das Gleichgewicht nicht verlieren, und muthig dulden, was man nicht ändern kann; dabei auf bessere Zeiten hoffen: Non si male nunc, et olim sic erit, dieß sind die Hauptmaximen einer männlichen Lebensphilosophie. Man muß in der Stoa einkehren, wenn die Gärten des Epikurs verschlossen sind. Die Marie empfiehlt sich Ihnen ergebenst. Es ward von den Franken kein Attentat auf ihr Palladium gemacht. Überhaupt ward in meinem Pfarrhofe keine Jungfrauschaft martirisirt. Und ich hatte doch neben der Marie noch eine Köchin eingestellt, die den wohl werth gewesen wäre, zum Zweikampfe gefodert zu werden. Desto hitziger stritt man sich anderwärts; aber fast überall siegten die Gallier, und Weiber und Mädchen litten eine totale Niederlage. Der alte Graukopf P. war sehr bekümmert, er müsse noch in seinen alten Tagen taufen lassen. Ich aber lache dazu in die Faust; denn ich hoffe, in der Folge durch Kindtaufen an meinem Verlust zum Theil entschädiget zu werden. Salinen hin, Salinen her, nur Friede! wir salzen unsre Suppen leiser, und leben dafür ruhiger. Beim Himmel!

ich will meinen Kohl bloß mit dem Salz der guten und fröhlichen Laune bestreuen, wenn sonst kein Salz mehr in Baiern ist, ehe ich den Abschluß des Friedens hindern, oder nur um eine Minute verzögern wollte — versteht sich, wenn ich die Sache zu entscheiden hätte. Leben Sie wohl! ich umarme Sie mit herzlicher Liebe.

133.

Wohl leben wir schlimme Zeiten, liebster Freund! der politische Horizont ist wieder so trübe, auf einmal so trübe geworden! doch ein Strahl der Hoffnung schimmert aus dieser Gewitternacht. Es soll gestern ein Eilbothe durch L. passirt seyn. Der Kaiser, heißt es, verlangt Verlängerung des Waffenstillstandes, um den Frieden mit Einwilligung seiner Alliirten abschließen zu können. Man zweifelt nicht an der Einwilligung dieser Petition. Sollte aber gleichwohl weder der Waffenstillstand, noch der Friede zu Stande kommen, sollte die Sache wieder aufs äußerste getrieben werden, so werde ich — sobald die Gefahr einer neuen feindlichen Invasion droht,

in die Stadt fliehen, und dort Sicherheit für meine Person suchen. Ein gebranntes Kind fürchtet das Feuer. Was ich gelitten habe, möcht' ich um alles in der Welt nicht mehr leiden. Josephinens Krankheit bedaure ich von ganzer Seele. Empfehlen Sie mich der lieben Dulderinn, und leben Sie recht wohl! Der Himmel schenke uns Ruhe und Sicherheit; denn so, wie es seit langer Zeit ist, ists wahrhaftig ein hundsföttisch Leben.

134.

Nun, mein lieber theurer Freund! mir geht es mit der Pfarre St. J. gerade, wie es Ihnen geht. Ich weiß nichts davon. Es ist grundfalsch, daß ich um diese Präbende angehalten habe. Ich würde gewiß meine Supplik durch Niemand andern, als durch Sie eingereichet haben. Zwar in einem Briefe, den ich schon vor einigen Monathen an den Herrn von B. schrieb, gab ich Winke. Es war vom Professorgehalt die Rede, auf den ich Verzicht thun wollte,

wenn man mir bei sich ereignender Vakatur diese Pfarrei geben würde. Eben dieß schrieb ich jüngst an den Herrn von S., vielleicht, dacht ich, fällt einmal die Rede von mir, und er kann dann zu meinem Vortheil sprechen. Sehen Sie, liebster Freund, dieß ist alles, was ich in dieser Sache gethan habe. Wenn ich nicht irre, so interessirt sich auch die Regierung in L. für mich, und die ganze Stadt wünscht meine Beförderung zu dieser Stelle. Und Sie, mein Bester? Gewiß reichen Sie auch die Hand dazu, wenn Sie anders Gelegenheit haben. Ich hoffe wenig, oder nichts. Vermuthlich giebt es eine Legion Werber um diese Braut. Ich getraue mir nicht vor den Schranken zu erscheinen, bis ich dazu aufgerufen werde. Sie irren, mein Freund, wenn Sie glauben, ich wohne in der Stadt, unbekümmert um Alles, was auf dem Berge da oben vorgeht. Ich schliefe wohl einige Nächte in F. Wohnung — traurig genug! — entfernte mich aber bei Tage keinen Augenblick von meinem Pfarrhofe, wo ich freilich wie ein Gespenst durch leere Zimmer spucke. Nun schlaf ich auch wieder zu Hause. In Ihrem Schlosse wimmelt es von Officieren. Wenn ich ebenfalls Officiere ins leere

Haus bekomme, so weiß ich weder, was ich damit anfangen, noch wie lang' ich es aushalten werde. Ich habe bei dem Einmarsch der Franzosen binnen 12 Tagen mehr Quartier getragen, als beinahe die sämmtliche Hofmark, den Hofmarksherrn ausgenommen. Was soll der Schluß Ihres Briefes: Schreiben Sie mir wenigstens ein Trostbriefchen, versteht sich, wenns von Herzen geht. Dieß war ein Dolchstoß in mein Herz statt des Lebewohl. Der Himmel mag es Ihnen verzeihen. Ich will glauben, daß der Unwille über böse Zeiten Ihr Gemüth versäure. Dann sind derlei Ausbrüche wohl möglich, selbst gegen einen Freund, den man durch eine lange Reihe von Jahren ohne Falsch befunden hat. Leben Sie wohl, und schreiben Sie bald frohere Nachrichten an Ihren

Freund D.

135.

W. wird also Pfarrer bei St. J.? Ich bin es zufrieden. Es ist auch billig einen Mann schadlos zu halten, der, um bei dem Lehramte zu verbleiben, seine Präbende verlassen muß. Ich hab' es Ihnen schon oft gesagt, mir genügt mein Pfärrchen — Freilich sitz ich in diesen tumultuarischen Zeiten nicht mehr so bequem und ruhig; doch wir haben ja neue Aussichten zum Frieden. Ach liebster Freund, wo ist irgend ein Mensch, der nicht in Ihre Klage einstimmen müßte, daß sein baares Geld wie unter der Hand wegschmelze? Ich hatte auch einige Hundert zusammengespart. An sich eine Kleinigkeit, aber an meiner Stelle, und für meine Bedürfnisse groß genug. Es ist fast alles dahin. Was die Plünderer übrig ließen, zehrten die Einquartierten auf. Ich habe erst unlängst für Zucker und Kaffee einen Conto mit 42 fl. bezahlt; und dieß ward binnen der kurzen Zeit von 12 Tagen herausgeholt, da ich den Pfarrhof voll Leute hatte. Ein einziger Artikel! Was soll ich von Bier, Wein, Fleisch rc. sagen? Eben jetzt marschieren die Truppen wieder kreuz und quer herum. Sie sollen, heißt es, ihre vorigen Stellun-

gen wieder einnehmen. Wozu dieß, wenn der Friede so gut als richtig ist? Oder täuscht man uns abermals mit leeren Hoffnungen? Leben Sie wohl! Ich umarme Sie mit herzlicher Liebe. Ist Josephine wieder gesund? Möcht' ich sie doch einmal wieder sehen! Diesen Augenblik höre ich, daß Canonikus B. gestorben ist. Es ward längst schon gesagt, daß zwei Canonikate für Professoren der Universität bestimmt wären. Ist dieß wirklich wahr, und ist es der Universitäts-Curatel Ernst mich zu befördern, so wäre ja nun eben die schicklichste Gelegenheit bei Handen. Wollen Sie mein Lieber, einige Schritte zu N. oder B. wagen? Dieß müßte denn freilich ohne Zeitverlust geschehen. Ich bitte Sie darum — Es geschehe dann, was die Vorsicht will!

136.

Ich dank' Ihnen vor ganzer Seele, für die Güte, mit der Sie Sich für meine Sache verwendet haben. Das Schicksal mag es nun entscheiden, ob ich ein Stück von St. Martins fetter Heerde werden solle. E. wird also auf den Fall

der Vakatur mein Nachfolger in Berg, und Sie belohnen dadurch den ehemaligen Hofmeister Ihres Sohnes. Ich habe nichts dagegen, wünsche ihm von Herzen Glück, und freue mich aufrichtig, wie über die Beförderung eines Freundes. Aber, unter uns! er wird zu thun haben, bis er das Vorurtheil, welches die Gemeinde, ich weiß nicht warum, wider ihn gefaßt hat, besiegen wird. Doch ich meyne, das wird sich geben. Die Liebe, die Achtung, und das Zutrauen, die ich binnen 16 Jahren erworben habe, kann er freilich nicht gleich im ersten Anlaufe erstürmen. Sie fragen mich nach G.? Er hat einigemal statt meiner mit Beifall geprediget, denkt aufgeklärt, und trägt doch die Fackel des Lichtes mit Behutsamkeit. Er genießt am Chorstifte die sogenannte Ordenspräbende, oder vielmehr nur die Reliquien derselben; denn der Ordensbischof zieht die Hauptrevenüen. D. wird Ihnen den Cooperator N. als Pfarrer empfehlen, ein artiges Subjekt! Ich schreib' es Ihnen bloß, damit Sie Sich auf eine abschlägige Antwort gefaßt machen können. Am Ende sind wohl alle diese Präparatorien überflüssig, und ich bleibe, was und wo ich bin. Auch gut! Ich bin ein Optimist.

Was geschieht, ist das Beste, was unter diesen Umständen geschehen kann. Dieses Axiom leg' ich, wie ein weiches Kissen, meiner Ruhe beständig unter, und befinde mich wohl dabei. Sie werden also Ihr Berg für dieses Jahr nicht sehen. Armer Mann! wo sollten Sie auch das Reisegeld hernehmen? Weder Friedens- noch Kriegsgerüchte vernimmt jetzt das lauschende Ohr. Doch mein Genius flüstert: Friede! Sollt' er ein Lügengeist seyn? Nimmermehr! Leben Sie wohl! Lieber, Theurer! Ich bin mit Hochachtung und Liebe.

137.

Der Geier hohle den Krieg, und alle Operationen desselben! Seit 7 Tagen hab' ich wieder 3 Officiere mit Bedienten im Quartiere. Da der Pfarrhof im obern Stockwerke kein heizbares Zimmer hat, so räumte ich gutwilliger Narr mein eigenes Wohnzimmer, freilich in der Meinung, daß es bloß ein Durchzug, und also eine Einquartierung über Nacht seyn würde. Nun muß

ich mich armselig in der Gesindstube bei Tag und Nacht behelfen. So schlimm gieng es mir kaum bei dem ersten Einrücken der F. Am Ende ist nichts anders zu thun, als alles im Stiche zu lassen, und davon zu laufen. St. Peter, oder wer sonst aus dem Apostelchor Zeit und Lust hat, mag Pfarrer seyn. Ich bin so gut, als fertig. Adieu Hofberg! Wenigstens werde ich es nicht lange mehr aushalten können. Es ist beinahe unvermeidlich, wir müssen zuletzt alle, wie wir sind, Bettler werden. Es sey, wenn es nicht anders seyn kann! Was das Canonikat betrifft, so ist das entscheidende Loos noch nicht aus dem Glückstopfe gefallen. Vermuthlich ist dieß die Ursache, warum das Professordekret noch nicht ausgefertiget wurde. Bekomme ich statt der Präbende eine Besoldung in baarem Gelde, sie sey groß oder klein; so werde ich doch nie weder ein Logis in der Stadt beziehen, noch einen Vikar auf die Pfarre stellen. Noch bin ich rüstig genug, beide Aemter zu versehen; und da ich gewohnt bin, täglich einen Spatziergang zu machen, so ist es immer eins, ob in die Stadt, oder durch Feld und Busch. Ich werde mir

alle Mühe geben, für W. Instruktionen zu bekommen. Josephine empfiehlt ihn, dieß ist genug.

138.

Nur ein paar Worte zur Nachricht! Am 30. Nov. drangen die kaiserlichen Truppen unvermuthet vor, und vertrieben die F. aus L., und der umliegenden Gegend. Es blieben auf beiden Seiten nur wenige. Die K. lagerten sich die Nacht über größtentheils auf dem Hofberg. Wie arg dieser mitgenommen ward, läßt sich denken. Noch schlimmer giengs auf demselben zu, als eben die K. mitten in der Nacht vom 4ten auf den 5ten December retirirten. Alles Holz ward von den Häusern weggenommen, und ich habe bei dieser Gelegenheit den angehäuften Vorrath für den ganzen Winter verloren. Nicht genug, alle Zäune, Planken, und Bretterwände wurden zusammengerissen und verbrannt. Die Gärten und Höfe stehen allenthalben offen. Ich hatte den Feldprediger im Quartier, der mich

aber vor Plünderung nicht schützen konnte — Auch Sie, Lieber, litten sehr in Ihrem Schlosse, und Zehendstadel. Wollte der Himmel, daß dieß das Ende des Uebels wäre!

139.

Viele Pfarrer, die bei diesem verderblichen Kriege gelitten haben, halten um Nachlaß der Decimation an. Verhältnißmäßig hab' ich mehr, als sonst einer gelitten: Warum sollt' ich also nicht auch um dieses Beneficium flabile nachsuchen? Ich bitte Sie, mein Bester, lassen Sie den beigeschlossenen Aufsatz abschreiben, und schicken Sie ihn an die Behörde. Nicht wahr, Sie thun es ihrem Yorik zu Liebe? Mein Billet vom vergangenen Freitag werden Sie bereits erhalten haben. Seitdem ist eben nichts von Bedeutung vorgefallen. Eine Schlacht in der Stadt? Die F., die sich übermannt sahen, zogen sich cunctando aus der Stadt, und die K. rückten nach. Dabei fielen etwa 100 Schüsse, und 6 — 8 Mann blieben todt. Die Hofberger verließen ihre Wohnungen nur während der Attaque;

noch

noch denselben Abend gieng alles wieder nach Hause. Auch der Pastor wohnt den Tag über in dem Pfarrhause; nur zu Nachts schläft er in der Stadt; weil man Beispiele hat, daß Pfarrhöfe hin und wieder bei nächtlicher Weile unerwartete Besuche von einzelnen Streifpartheien bekamen. Die Pfarrhöfe haben so was Anziehendes für die Herren in Uniform. Als die Cäsarianer vordrangen, und sich auf dem Hofberg lagerten — am 30sten Novemb. — wie spielten sie mir mit? Nur binnen der kurzen Zeit einer halben Stunde, da ich aus der Stadt den Berg hinanstieg, hatten sie schon den Pfarrhof gewaltsam erbrochen, und — ausgeplündert. Zum Glücke war eben vom beträchtlichen Werthe nichts mehr da. Bei der Retirade nahmen sie all mein Winterholz weg, und verheerten mein Gärtchen obendrein. Der verwünschte Krieg! Seitdem ist in L. und in der ganzen Gegend umher Ruhe; nirgends ein Quartier, nirgends eine Requisition — die neue Vermögenssteuer ausgenommen. Gott gebe den Frieden, den man neuerdings zu hoffen beginnt. Ich umarme Sie mit dem Kusse der zärtlichsten Freundschaft, und bin ewig

Ihr Yorik.

140.

Empfangen Sie hier die Gönnersche Druckschrift für die Permanenz der Universität in Landshut und zugleich meinen wärmsten Dank für die Nachricht, die Sie mir von meiner Vokatiton zum Lehrstuhle der Aesthetik gaben! die frohe Eilung Ihres Briefes ist mir ein Beweis Ihrer freundschaftlichen Theilnehmung. Sie haben bei diesem Geschäfte abermals bewiesen, was Sie schon in so vielen Fällen bewiesen haben. Daß Sie keine Mühe, keine Unannehmlichkeit scheuen, wenn es darum zu thun ist, mein Glück zu befördern. Zwar ist es eben kein groẞes Glück, Professor ohne Besoldung zu seyn; doch man versichert mich ja von allen Seiten her, daß sie bald nachfolgen solle. So muß ich mich denn einsweilen mit der Ehre begnügen und an der Hoffnung laben, wie es so manche Staatsdiener auch müssen. Ich habe bereits einen Stoff zu meiner Antrittsrede gewählt: Die schönen Künste und Wissenschaften sind Bildnerinnen zur Humanität. Daran arbeit' ich nun über Hals, und Kopf. Die Rede soll, so Gott will, gedruckt werden.

Aus meiner Reise nach München wird für jetzt nichts. So viel in der Eile! ich umarme und küsse Sie mit Bruderliebe.

141.

Durch was für Metamorphosen ich Ihnen seit einiger Zeit durchgegangen bin! Erst ward ich als Churfürstl. geistl. Rath und Professor Aesthetices publicus ordinarius clementissime designatus pronunzirt, ohne einen Heller mehr in der Tasche zu haben, als ich vorhin hatte. Dann ward ich zum Doctor der Philosophie, und gleich darauf auch zum Doctor der hochheiligen Theologie creirt, ohne daß meine philosophische, oder theologische Scienz nur um ein Jota sich vermehrt hat. Endlich ward ich am Sonnabend nach gehaltener Antrittsrede in den akademischen Senat suscripiert, und dem erlauchten Corpori Professorum incorporirt, ohne den kleinsten Partikel meines eigenen Ichs zu verlieren, oder irgend was fremdes Heterogenes in meine Sub-

stanz aufzunehmen, und mit meiner Natur zu amalgamisiren. Kurz, nach allen diesen Einschmelzungen, und Umgießungen bin ich, die Uniform abgerechnet der Alte geblieben; und als den Alten, bitte ich Sie, liebster Freund, mich ferner zu behandeln. Es sollte mich in der That sehr schmerzen, wenn Sie mich zum Nachtheile der Freundschaft nach dem Stylus curiae und auf dem Fuße des Etiquettes respect. honoriren würden. Pastor Yorik, dir leb' ich; Pastor Yorik, dir sterb' ich! Meine Antrittsrede fand allgemeinen Beifall — ich möchte sagen, Bewunderung. Fast bin ich ein wenig stolz darauf. Meine Vorlesungen werd' ich erst nach den Pfingstferien beginnen. Dem Neutralitäts-Systeme werde ich stets anhängen, wiewohl viele Gewandtheit dazu gehört hindurch zu kommen. Der Partheigeist ist kein guter Geist, der Gott den Herrn lobt; darum wünscht ich ihn von der Universität wegbannen zu können; doch — —. Wielands Aristipp ist mir noch unbekannt. Schreibers Gedichte kenne ich eben so wenig. Das macht, ich halte H. magere Literaturzeitung heuer nicht, und begnüge mich mit der von Jena. Leben Sie wohl, liebster, theurer Freund! an Josephine, und den

Ritter, der von seinen Kreuz- und Querzügen wieder heimgekehrt ist, all Liebes und Schönes!

142.

Nun denn, das ist ja allerliebst, daß sie für heuer Ihr Landgut früher als sonst besuchen wollen. Der Himmel stärke Sie in Ihrem Vorsatze, und befreie Sie bald von dem lästigen Zipperlein! Aber, Freund, glauben Sie mir, Ihre magre Diät taugt wahrlich nichts. Gute Weine, exempli gratia Tokaier, und Malaga, und nahrhafte Speisen, dabei mäßige Bewegung im Freien, und ein heiterer sorgenfreier Geist — Recipe! probatum est. Mit meinen ästhetischen Vorlesungen geht's herrlich, und über alle Erwartungen gut. Kuß und Umarmung!

143.

Wie sehr freu't es mich, daß Sie nun wieder in Gottes schöner Schöpfung frei herum marschiren können! Ein Leben inner vier Phälen, oder gar im engen Dunstkreise des Krankenbettes ohne Naturgenuß ist kein Leben, und muß von der Summe unsrer Tage abgerechnet werden. Indeß wer kann helfen, wenns nun dennoch so kömmt? Doch wünschte ich sehr, Sie möchten wenigstens einen Versuch machen, ob Ihrem schwachen Körper das stärkende Getränk eines guten ächten Weines nicht besser, als Ihre beliebte Wasserdiät bekomme. Die Erfahrung spricht ganz dafür. Sie können einen Medikus vom Bronischen System zuvor sprechen, und dann doch immer thun, was Ihnen gut däucht: Audiatur et altera pars. Ich würde an Ihrer Stelle Mittags und Abends jedesmal ein Gläschen Malaga, oder Tokaier trinken, und so dem Magen Wärme zur Verdauung, und dem ganzen Körper Stärke und Munterkeit geben — Freund, je älter wir werden, desto schwächer werden wir auch. Es muß nährendes Oehl in das Lämpchen gegossen werden, wenn die Flamme sich erhalten soll. Es ist schmeichelhaft für mich, wenn

meine Rede Ihren Beifall erhielt. Hier fand sie auch eine sehr gute Aufnahme. Die fremden Wörter darinn hab' ich absichtlich gewählt; alle haben längst das Bürgerrecht erhalten, und sind als einheimisch zu betrachten. Ich danke, liebster Freund für die Erinnerung zu meinem Namenstag. Auch Josephinen dank' ich auf das verbindlichste für ihre freundschaftlichen Wünsche. Ich würde weitläuftiger schreiben, wenn ich nicht gleich ins Collegium gehen müßte. Leben Sie wohl! ich umarme Sie mit herzlicher Liebe, und bin bis ans Ende meines Lebens von ganzer Seele.

144.

1801.

Dank, warmen herzlichen Dank für die Bewilligung meiner Note, und zugleich die Versicherung, daß die Reparationen vor dem Abzuge der F. nicht sollen vorgenommen werden. Eher werd' ich mein Pfarrhöfchen auch schwerlich beziehen, ob ich mich gleich recht von Herzen nach eigenem Heerde zurücksehne. Item, daß Sie mein wiederholtes Anlangen an

mehreren Orten mit Wärme empfohlen haben, auch dafür dank' ich Ihnen, und für wie viele Items noch! Das Canonikat ist also vergeben. Gut! diese Präbenden sind ja doch einmal für Eselsgeschrei — sage Psalmmelodei gestiftet; und ein Professor würde nicht mityanen wollen. Die Professur, hoff' ich, soll mir nicht entlaufen, Sie haben kein Subjekt für diese Stelle. Aber ich bin fest entschlossen; ohne Besoldung sollen sie mir das Joch nicht überwerfen! Sie können keine geben? So kann ich nicht dociren, und wir sind geschiedene Leute. Ich danke gar höflich für das Dekret und den geistl. Rathscharakter, und bleibe Johann, der muntere Seifensieder, der ich bisher war. Unabhängig von Meistern und Gesellen, Herr aller Stunden des Tages, und mir selber genug, finde ich alle Materialien zu einem eben so thätigen, als glücklichen Leben in dem kleinen Kreise meines Pfarrhäuschens und meiner Gemeinde. Zwar die Professoren begrüßen mich mit Freuden als ihren Collegen, und der größte Theil der Akademiker erwartet mit Ungeduld die Stunde, da ich anfangen werde über Aesthetik zu lesen. Sie umringen mich auf der Gasse, und bestürmen mich auf meiner Stube, und ich fürchte

nur, ihre Erwartung ist zu groß, als daß ich ihr entsprechen kann. Auch ist es wirklich ein schöner Beruf, Jünglinge ins Heiligthum der Musen, und der freien Künste einzuführen, und sie am Altare der Grazien lehren, das Schöne und Vortreffliche jeder Art sowohl zu fühlen, als darzustellen, und mit Tugend und Wahrheit Anmuth zu verbinden. Freund, das Collegium das ich lesen soll, ist eigentlich die Schule der Humanität, und diese das Ziel der Menschenbildung. Doch wie gesagt, der Arbeiter ist seines Lohnes werth, und wenn man mir den versagt, so werde ich mich auch der Arbeit nicht unterziehen. Hab' ich Ihnen nicht schon geschrieben, daß die Gattinnen des P. und F. bei dem Einrücken der F. der mannhaften Kraft dieser Helden unterliegen mußten? Freilich, wenn das im dürren Holze geschah; was mußte im Grünen geschehen? P. Sara glaubt guter Hoffnung zu seyn, und ersuchte den lieben Alten bereits, er möchte sich gleichwohl als Vater der gebenedeiten Frucht ihres Leibes bekennen. Es war eine so komische Scene, als je eine gespielet worden. Leben Sie wohl! Ich bin unter Kuß und Umarmung.

145.

Ihrer freundschaftlichen Warnung ungeachtet hab' ich gestern mein ländliches Pfarrhäuschen wieder bezogen. Freund, was sollte ich noch 2 — 3 Monathe lang in der Stadt? denn so lange, sagt man, werden die Freunde der Freiheit und Gleichheit noch bei uns bleiben. Weilte ich länger in der Stadt, ich würde die Liebe und das Vertrauen meiner Pfarrgemeinde allmählich verlieren: Ein Verlurst, der für mich unter allen der schmerzlichste seyn würde. Ich habe bereits nur 7 Wochen in L. gewohnt, und beinahe möcht' ich sagen, wir sind uns ein wenig fremd geworden; bloß weil ich nicht unter ihnen wohnte; weil ich ihnen nicht zu jeder Stunde zugänglich war. Oft bedürfen sie meines Beistandes mitten in der Nacht, wie der Fall während meiner Abwesenheit wirklich ein paarmal eintrat. Da sind nun die Thore der Stadt geschlossen, bis sie aufgethan werden, bis man zu mir gelangt, bis ich die Stadt durchlaufe, und den Hofberg erreiche; wie viel Zeit geht darüber hin! die Leute machen bittere Glossen, und murren. Das dringt mir in die Seele. Von meiner eigenen Unbequemlichkeit will ich kein Wörtchen

sagen; noch wie viel mehr es mich kostet in der Stadt, als auf dem Berg zu wohnen. Indeß hab' ich bloß die zwei Zimmer zu ebener Erde nothdürftig eingerichtet; auch laß ich nichts in den Pfarrhof bringen, als was zum täglichen Gebrauche schlechterdings nöthig ist. Mein Anlangen um Decimationsnachlaß war — Singsang für taube Ohren. Ich ward in Gnaden abgewiesen. Ich ersuche Sie, das Geld, sobald als es nur möglich ist, nach Freising an Herrn H. zu schicken. Denken Sie nur, ich armer geplünderte Teufel mußte 34 fl. 11 kr. Vermögenssteuer an das Landgericht Erding erlegen! Sage vier und dreißig Gulden, eilf Kreuzer! Das böse Zipperlein! Wie kam es denn wieder auf den Einfall Ihnen einen Besuch zu machen? Doch scheint es ziemlich discret zu seyn. Freilich die gegenwärtigen Zeiten sind eben nicht geschickt, gesundes Blut zu machen. Mir rauben sie alle gute Säfte; und was kann am Ende folgen, als Vertrocknung, und Auszehrung? Wie kömmt es, Lieber, daß ich mich über die frohe Mähre, die Sie mir schrieben, gleichwohl nicht freuen kann? Es bleibt dabei, ohne Gehalt nehm' ich die Professorstelle nicht an. Präbende? ist doch eben keine vakant! und sind wohl die Kanonikate

so sicher, als die Pfarreien? Leben Sie wohl, und verabschieden Sie den lästigen Besuch Ihres ungebetenen Gastes! Empfehlen Sie mich allen, die sich Ihrem Bette mit einem freundlichen „wie befinden Sie Sich?“ nähern, vorzüglich Ihrer lieben Wärterinn Josephine! Adieu, Lieber!

146.

Endlich, dem Himmel sey's gedankt, endlich ist es einmal Friede! Wären die Truppen nun auch schon daheim! aber die Durchzüge, die Durchzüge! Ich wollte, Sie würden alle, wie sie sind, in Luftballonen transportirt. Indeß hofft man, daß nur wenige den Weg durch diese Gegend nehmen, und daß sie sich manierlich betragen werden. Sind Sie bei B. gewesen? Wie stehen die Aktien? gefallen, oder gestiegen? Ich wünschte einmal Gewißheit zu haben. Da die Erwartung der Herren Akademiker von mir sehr hoch gespannt ist, so muß ich schon, um ihr zu entsprechen, zu diesem Lehramte mich fleißiger vorbereiten, als ich es sonst würde gethan haben. Überdieß bin ich nach den

akademischen Statuten gehalten, eine Antrittsrede abzulesen. Es ist meine Sache nicht, auf Gemeinplätzen mich umzutummeln; um aber etwas, das sich auszeichnet, vorzutragen, dazu gehört Zeit. Also je eher, je lieber! Ich bitte Sie, mein Bester, betreiben Sie die Entscheidung, so sehr Sie es können. Herr D. wünscht, daß ich Kanonikus werde. Aber schönen Dank! mir ist die Lust ein Chorbeter zu werden vergangen. Die Unsicherheit auf den Lande, die Plünderungen, und die vielen Unfälle, die ich zu tragen hatte — nur die konnten den Wunsch in mir erwecken, forthin in der Stadt zu wohnen, wohin ich so oft mich flüchten mußte. Doch, das ist nun vorbei. Mit dem Frieden kehren Sicherheit und Ruhe in die ländlichen Wohnungen zurück. Warum sollt' ich also meine Villula und diese reizende Gegend verlassen, wo ich so viele Jahre glücklich war, wo jeder Baum ein Vertrauter ist, wo tausend Rückerinnerungen den Genuß des Lebens erhöhen, und die Gegenwart mit der Vergangenheit zu einem schönen Ganzen zusammenknüpfen? Nichts zu melden, daß hier so viele Beweise Ihrer Freundschaft, mein Bester, von allen Seiten mich umgeben. Nein, hier will ich den Rest meines Lebens hinbringen, bis der Ge-

nius des Todes kömmt, und das Flämmlein auslöscht, um es in höheren Regionen wieder anzuzünden.

Daß Ihr Podagra Sie wieder verlassen hat, daß Sophie mit ihren Kinderchen gesund ist, daß Ihre ganze Familie um Sie her gedeiht, und Sie zum glücklichsten aller Väter macht; dieß alles freuet mich in der Seele, und Niemand wünscht die ungetrübte Fortdauer Ihres blühenden Wohlstandes eifriger, als

Ihr Freund Yorik.

147.

Was sagen Sie? Josephine, das eben so vernünftig als billig denkende Mädchen, wäre mit mir unzufrieden? Ei ja, daß ich mir so was weiß machen ließe! Hab' ich denn nicht gewarnet? Freilich nur wie ein Genius warnet, leise, aber verständlich. Ich gab Winke und diese Winke wurden verstanden — was konnte, was durfte der Freund mehr? Durch die Vergleichung mit dem griechischen Hermes ward S. Josephinen einmal

verdächtig gemacht; sie schrieb mir, es gebe Stunden, wo sie wünsche, ihn nie kennen gelernet zu haben: Von diesem Augenblicke an sah ich für sie keine Gefahr mehr; ich konnte mit Grunde hoffen, daß die Binde, die Amor um ihr schönes Auge gewunden hatte, so gut als gelöset sey, und bald gänzlich fallen werde. Und dann, war nicht der Fall immer noch möglich, daß Josephine tiefere, und bleibendere Eindrücke auf G. könnte gemacht haben, als irgend ein anderes Mädchen auf ihn zu machen im Stande ist? Vorzüge des Geistes, und des Herzens, wie Josephine sie besitzt, sollten ja dem flatterhaftesten aller flatterhaften Schmetterlinge die Flügel abnehmen, und einen Alcibiades treu und beständig machen können. Doch lassen wir den Schmetterling flattern — von der Rose zum Gänseblümchen! Er war Josephinens nicht werth. Gegen K. Seladon ist gar nichts einzuwenden; er ist vielmehr ein so guter Junge, als je einer aus Mutterleibe kam. Aber — die verwünschten Aber! Wie Felsenstücke liegen sie da, und scheinen den Weg zu Hymens Tempel zu versperren. Doch K. hat Muth darüber wegzusteigen; vielleicht räumt auch die Zeit einige davon auf. Für die Frau von Fromhold ist mir bange.

Die Magerkeit, wie leicht kann sie in eine Abzehrung übergehen! Ich wünschte, ihr Gatte möchte von Afroditens goldenem Werke, wie Homer das Ding benamset, eine Weile ausruhen, und so auch dem schmächtigen Weibchen Ruhe und Erholung der nöthigen Kräfte gewähren. Und Ihr Podagra, Freund, wie kömmt es, daß es dießmal so lange verweilt. Venus und Bacchus, sagen Sie, euch darf ich keine Opfer mehr bringen. Was nun die Göttinn der Liebe betrift, da möchten Sie vielleicht Recht haben; aber dem Gott der Reben thun Sie Unrecht, wenn Sie ihm Ihr Zipperlein zu Last legen. Nach Brons Lehre müssen Sie feurige Weine trinken, um es zu vertreiben, da es von Schwäche herkommt, und asthenisch ist. Doch Ihr Hausarzt ist ein Antibronianer. Leben Sie wohl, und lieben Sie mich!

148.

Sie waren wohl nicht bei guter Laune, als Sie Ihr Briefchen schrieben? Was die arme unschuldige Professur Sie nun auf einmal ärgert, wegen der Sie doch erst nicht mir allein, sondern Sich selber Glück gewünschet haben! Zuletzt brechen Sie der Gelehrsamkeit selber den Stab, oder wollen sie doch, Ihnen und Ihrer Nachkommenschaft zu Nutz und Frommen von der Pfarr Berg verbannt wissen. Keinen gelehrten Pfarrer mehr! Oho, alter Herr! warum denn dieß alles? Ihren Puls, Freund! Er schlägt sehr geschwind, und voll. Wäre das Aderlassen nicht seit einiger Zeit aus der Mode gekommen — ich selber habe seit 7 Monden nicht mehr zur Ader gelassen — wahrhaftig ich müßte dazu rathen. Doch es wird von selbst wieder Ebbe eintreten. Wir haben auch gar so schlechtes Wetter! Nur brav Bewegung im Freien gemacht, wenn der Himmel wieder heiter seyn wird. Uebrigens, liebster Freund, den nur die Furcht, mich zu verlieren, zu solch einer Sprache leiten konnte, geb ich ein für allemal die feierliche Versicherung, daß ich meinen gegenwärtigen Platz so lange nicht verlassen werde, bis

mir eine Präbende in dem Chorstifte angewiesen ist: Und dann werde ich bei dem Tausche noch immer zu verlieren glauben, überzeugt, daß ein paar hundert Gulden jährlicher Einkünfte mehr, oder weniger das Glück meines Lebens bei weitem nicht ausmachen. Meine Vorlesungen finden noch immer ungetheilten Beifall. Mehr als zwei Drittel meiner Zuhörer sind Freiwillige, die bloß aus Lust und Liebe zum Dinge frequentiren. Der Hörsaal ist immer gedrängt voll. Soviel Interesse hat dieser Lehrgegenstand für unsre Akademiker! Nun leben Sie wohl, böser Brausekopf, den ich auch gar nicht mehr lieben mag, wofern ich's nur übers Herz bringen kann. Empfehlen Sie mich Dionen, und Josephinen bestens!

149.

Was soll nun Ihre Abbitte? vielmehr muß ich Sie um Vergebung bitten, daß ich Ihnen für das Vergnügen Ihres freundschaftlichen Umganges und für die Hospitalität Ihres Tisches, die ich während Ihres Hierseyns genoß, noch nicht ge-

dankt habe. Auch mich haben bloß Geschäfte gehindert. Bei einer Revision meiner geschriebenen Hefte, fand ich eine Umarbeitung derselben nöthig; und da ich einmal im Feuer war, wollt' ich ehe nicht nachlassen, bis die Reforme, so weit sie gehen sollte, geschehen war. Nun macht mir das Georg. Kollegium zu schaffen, über dessen Zustand ich eben zwei Berichte an die geheime Universitäts-Kuratel unter der Feder habe. Die nächste Woche, so Gott will, werden wir zu lesen anfangen. Die Zahl der Akademiker ist wirklich sehr groß, und vermehret sich mit jedem Tage. Ich werde täglich mit sogenannten Aufwartungen, und Anempfehlungen bis zum äußersten Überdruß geplagt. Neulich ward ich zum Kämmerer unsers wohlehrwürdigen Ruralkapitels erwählet, und darauf nach F. berufen, um daselbst, wie es Sitte ist, verpflichtet zu werden. Ich schrieb aber, daß ich unmöglich Zeit hätte, und bath, man möchte mich nur per Mandatarium in die Pflicht nehmen. Ich weiß nicht was sie thun werden. Die beiden Liebesritter Ihrer Fräulein Töchter galloppieren also in voller Hast, und Eile, um so bald als möglich, das goldene Fließ zu erobern, das zum Glücke von keinem feindseligen Drachen bewacht wird. Prosit!

Ja wohl, nur fort mit den Feinliebchens! Es ist eine Waare, die man kaum früh genug an den Mann bringen kann. Leben Sie wohl! ich bin mit wahrer Hochachtung.

150.

Was wir doch für ein paar träge Correspondenten sind! ich glaube, wenn nicht Vater Janus ein neues Jahr ankündigte, wir säumten noch immer, uns wieder einmal in ein schriftliches Verkehr zu setzen. Freilich die ewigen Geschäfte, die sich ehe vermehren als mindern, beschränken unsre Zeit so sehr, daß uns kaum ein Stündchen zum freien Athmen übrig bleibt. Sollen wir denn auch dieses am Schreibpulte hinbringen? Ich werde mich ohnedieß bald zum Krüppel schreiben. Das hat man von der leidigen Ruhm- und Authorsucht! Noch hab' ich kein Besoldungsdekret, und immer nur wiederholte Vertröstungen erhalten. Ich gab eine Schrift ein. Vermuthlich wird man mich auf die Ausbeute verweisen, die nun aus den eingezogenen Gütern der weiland Dominikaner gewonnen

wird. Daß diese Inquisitionsknechte aufgehoben, und ihre Güter und Gebäude der Universität überlassen wurden — dieß wissen Sie bereits. Auch die Nonnen im S. steuern dazu. Sie behalten von ihren Revenüen so viel sie zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse brauchen; das Übrige treten sie an die Universität ab. Der akademische Senat hat vier Mitglieder (worunter auch ich bin) zu einer besondern Committe ernannt, die unter dem Vorsitze des Rektors die Vertheilung und Einrichtung der Gebäude und überhaupt das Locale der Universität besorgen sollte. Wir haben bereits ein paar Sessionen gehalten. So viel ist klar, daß das Dominikaner-Kloster für die Bedürfnisse der Universität bei weitem nicht zureichend ist. Doch wir haben freie Hände, und dürfen weiter umgreifen. Das Publikum — wer hätte es vor einem Jahre geglaubt? — Applaudirt, einige Dominikaner-Baasen ausgenommen. Ich las neulich die Münchner Literaturzeitung mit flüchtigen Blicken durch, und fand im CXXVIII. Blatte vom 10ten November meine Anstellung auf eine sehr ehrenvolle Art eingerückt. Und nun glückseligs neues Jahr! an Dionen will ich am Neujahrstage schreiben. Indeß alles Liebes und Gutes! dem Junker Jo-

seph, und den zwei Fräulein Bräuten wolle Hymen gnädig, und barmherzig seyn!

151.

1802.

Empfangen Sie, mein Lieber, die Wünsche, die ich Ihnen zur Feier Ihres Namensfestes mit einem Herzen voll Liebe, und Dankbarkeit darbringe. Viele, viele Jahre noch müssen Sie als ein froher Gast an dem Mahle des Lebens sitzen! Heißt man uns endlich aufstehen, so sagen wir unser gratias, und gehen — schlafen. Wir wissen es nicht. Auch der Schlaf ist süß, wenn er von keinen bösen Träumen geängstet wird; und auf den Schlaf folgt das Erwachen, wie auf die Nacht der Tag folgt. Es liegt so im Gange der Natur. Wir wollen hoffen und recht thun. Z. ließ mir neulich durch S. schreiben, der Fond aus den aufgehobenen Klöstern, und der Status der Besoldungen werde nächstens ins Reine gebracht seyn. Ich könnte sichere Rechnung auf Besoldung machen, da es Staatsgrundsatz ist, daß Niemand dem

Staate dienen soll, ohne dafür bezahlt zu werden. Sprechen Sie mit mir: Amen! Es geschehe! Freund! die Möncherei, besonders die der Cyniker, paßt nicht zu dem gegenwärtigen Zeitgeist. Sie mochte ehemal getaugt haben. Andre Zeiten, andre Formen der Dinge. Institute überleben sich und fallen. Laß fallen, was nicht mehr stehen kann! Und was den Stall des Augias betrifft — Sit venia verba — so ists immer gut, wenn er aufgeräumt wird; ob von einem Herkules oder von einem halben Dutzend arbeitslustiger Lohndiener, was liegt daran! oder sollte es nicht möglich seyn, mit dem Wuste fertig zu werden? Soll man warten, und immer warten, wie jenes Bäuerlein am Ufer warten wollte, bis der Fluß ablaufen würde? Leben Sie wohl! ich umarme Sie mit unaussprechlicher Liebe, und bin dieß- und jenseits des Grabes. Dem Junker Joseph, und Fräulein Josephinen wünsch ich eben auch alles Gute von ganzer Seele, und empfehle mich ihrem freundschaftlichen Andenken. Die Marie, und die zwei Bronianer vereinen ihre Wünsche mit den meinigen, und die ganze Gemeinde spricht: Amen!

152.

Endlich ist unsre Universität durch ein landesherrliches Dekret für permanent erklärt, mit sehr ergiebigen Einkünften bereichert, und so zu sagen zum zweitenmale gestiftet worden. Sobald die Akademiker zum zweiten Semester versammelt seyn werden, wird die neue Universitäts- ehemahls Dominikanerkirche in Besitz genommen, und der erste Gottesdienst mit großer Feierlichkeit gehalten, wobei Yorik die Einweihungsrede halten wird. Die Regierung, das Militär, das Stift, der Magistrat, und die sämmtliche Bürgerschaft werden dazu eingeladen. Es sind auch zwei neue Professoren hieher berufen worden, R. und D. Durch diesen letztern wird der Lehrstuhl der griechischen und lateinischen Philologie, der durch D. Versetzung erlediget, und im vorigen Semester von S. und mir provisorisch so wie gratis versehen wurde, wieder mit einem eigenen Subjekte besetzt. Wie es mit meinem Gehalte steht? Der Status der Besoldungen wird nächstens bekannt gemacht werden; da muß es offenbar werden, ob und wie man mir Wort halten wird. Und nun wie leben Sie? gesund und vergnügt, wie ich es wünsche? hat der

lästige Fußchartar sich schon lange nicht mehr gemeldet? Wie gehen die Sachen in Riga? Wird Fräulein K. das jungfräuliche Kränzchen bald auf Hymens Altar legen? Und J. — liebt sie, und wird sie wieder geliebt? oder dauert noch eine Art von Interregnum, da kein rechtmäßiger König in ihrem Herzen thront? Warum schreibt mir D. gar nicht mehr? ich kann wahrhaftig nicht dafür, daß die ungezogenen, racheschnaubenden Akademiker dem Herrn S. die Fenster gottloser Weise eingeworfen haben; die Freunde der Universität werden manchmal auf diese Art honorirt. Es ist dieses freilich keine löbliche Sitte. Und was das Schlimmste bei dem tollkühnen Attentat war, und das Sakrilegium vergrößerte — die F. wäre bald dabei gesteiniget worden. Sie wäre freilich als eine Märtirinn gestorben. Das Georg. Kollegium wird in das Kloster zum heil. Kreuz versetzt, welches die Nonnen in der nächsten Woche räumen werden. Ein schönes Gebäude, welches noch dazu mit wenigen Kosten zu einem geistlichen Erziehungshause einzurichten ist. Die Grundunterthanen, Kapitalien und Mobilien dieses Klosters wurden dem Universitätsfond zugetheilt. Die Woche nach Ostern wird zu bauen, respect. zum Niederreißen

angefangen werden; quod quidem felix, faustumque sit! Das heißt: der Himmel segne die Kasse, und lasse sie stets ad majus incrementum anwachsen! Ein Wunder aus dem Mittelalter, dergleichen die Legenden wohl erzählen, mit dem non defficiente crumena sollte uns jetzt sehr gut zu statten kommen. Doch derlei Mirakel wurden wohl zu Nutz und Frommen der Klöster und Kirchen, aber nie zum Besten einer Universität gewirket. Leben Sie wohl! unter Kuß und Umarmung

Ihr Freund Yorik.

153.

Abermal eine ziemlich lange Pause in unsrer Correspondenz! Ich wollte Ihnen mit meinem Briefe zugleich die Rede schicken, die ich bei der neuerlichen Universitätsfeier gehalten habe. Doch das Fest mußte umgetauft, der Titel, und der Eingang der Rede umgedruckt werden, dieß verzögerte die Sache. Noch ist die Rede aus der Presse nicht wiedergekommen. Sobald sie fertig seyn

wird, werde ich Ihnen Exemplare schicken. Auffallend war, daß eine fanatische periodisch wahnsinnige Weibsperson unter meiner Rede laut aufschrie, man habe dieß alles — nicht den Gelehrten, wie ich sagte, sondern Gott zu verdanken. Sie hat schon öfters Predigern laut widersprochen. — — Sie hätten den Spektakel sehen sollen. In einem Nu war sie von den Akademikern zur Kirchthüre hinausgeworfen; und ich fuhr nach einer Minute ruhig fort, als ob nichts vorgefallen wäre. Das Fest war wirklich prächtig, und bei allen Lustbarkeiten herrschten Ordnung und Wohlanständigkeit. Darüber ist nur eine Stimme. Es ward ein großer Schritt zur Harmonie gethan. Wie leben Sie? doch sowohl, als ich es wünsche? Unter herzlicher Umarmung

Ihr Freund Dietl.

154.

Ja, das Kränzchen und die Kränzchenmänner! Das, sollte man meynen, ist der leibhafte Jakobiner-Clubb, und die Theilnehmer sind lauter Schreckensmänner à la Robespierre verwünschten Andenkens. Indeß — da kommen die Woche zweimal einige Professoren zusammen, um die Journale, die sie gemeinschaftlich halten, zu lesen, sich von den neuesten literarischen Produkten und Notitzen zu unterrichten, und sich über ihre Amtsgeschäfte und überhaupt über Universitätssachen zu besprechen. Und wenn nun der eine ein Glas Bier, der andere ein Glas Wein, und der dritte gar ein Glas Punsch dabei trinkt, ohne irgend eine Menschenseele zu beleidigen, was ists nun? Soll man das einem Manne, der tagtäglich 2 bis 3 Kollegien liest, verargen? Hätt' ich zu befehlen, — alle Professoren ohne Ausnahme müßten mir im Kränzchen erscheinen. Glauben Sie nicht, daß hier Cicero pro Domo sua spricht! Ich bin kein Kränzchenmann! Noch hab' ich, so lang' ich Professor bin, kein Kränzchen besucht. Dieß hätte freilich der Verfasser der wichtigen Abendsitzung zuerst wissen sollen. Ein Be-

weis, wie wenig die Brochürenschreiber sich bekümmern, ob sie Wahres oder Falsches auf ihr Löschpapier hinsudeln. Das mögen sie denn! Hier, wo diese Ephemeriden des Tages aus- und einfliegen, machen sie keine Sensation. Es ist eine Diversion, wie die Schulknaben im Winter sich manchmal machen, wenn sie lange in der Schule gesessen und gelernet haben, so werfen sie sich im Nachhausegehen mit Schneeballen. Es thut nichts. Man macht sich Bewegung; und der Schnee läßt keine Flecken zurück — Freilich mischt sich auch bisweilen ein Kothwerfer unter den Haufen; den sollte man aber auch als einen bösen Buben andern zum Exempel öffentlich züchtigen. So ein leichtsinniger Bube — nicht F. auf D. Anrathen — warf aus vollen Händen Unrath auf die Kanoniker des hiesigen Chorstiftes. Sie begiengen die Thorheit sich zu vertheidigen, und E. schrieb den entlarvten Jakobiner. Nun ist, wie ich eben höre, eine Duplik gegen das Chorstift erschienen, wo die sämmtlichen Mitglieder nach der Reihe, so über und über mit dem gröbsten Schlamme angesprenkelt, oder vielmehr in der schmutzig weichen Materie umgewälzt wurden, daß Doktor Slopp nicht ärger konnte ausgesehen

haben, als er vom Pferde fiel und mit seinem breitesten Theile zwölf Zoll tief — S. v. in den Dreck sank, und darauf ungebürstet, ungespült mit allen seinen Flecken und Klecksen in der Gebrüder Schandy Zimmer trat. Allein was soll das am Ende werden? Bellum omnium in omnes. So lange die Batterien des Witzes spielen, mag es hingehen. Aber wenn man aus den groben Geschütze zu feuern anfängt, o pfui! Sie können versichert seyn, daß der humanissimus Dietl seine Feder nie auf eine solche Art entweihen wird. Ich ward in die Fehde verwikkelt, zuerst als Kommissär unsres akademischen Festes, und dann als Ephorus des Georgia. Kollegiums Hier, und dort mußte ich mich gegen Leute erklären, die inhuman waren, und unbillige Prätentionen machten, und gerade diese nämlichen sollen die Direktoren der Pasquillfabrike seyn. Auf Universitäten sind Fehden unvermeidlich; es kommt nur darauf an, wie sie geführt werden; und Harmonie unter den Professoren ist platterdings unmöglich, und auch nicht wünschenswerth. Der leise Schafsgang, Paar zu Paar, auf dem nämlichen ausgetretenen Wege, ohne Widerspruch, mit ewigem Zulä-

cheln, und Kopfnicken taugt hier nichts. Ich empfehle mich schönstens.

155.

Nun so mag denn der elende Klaffer unaufgerufen, und ohne Rüge bleiben, weil Sie es so wollen! Die Sache ist ohnedieß vergessen, und die mich im Verdachte dieses Pasquilles hatten, sehen es ein, daß sie sich ihrer Scharfsichtigkeit wegen gerade kein Kompliment machen dürfen. Glauben Sie mir, Freund! wenn ich einmal so eine Gallerie Portraite liefern wollte; ich würde hogarthische Karikaturen mahlen können, ohne daß es nöthig wäre den Pinsel in Kothfarben einzutauchen. Aber ich will kein Hogarth seyn, wenn ich kein Raphael seyn kann. Möge Hymen, mögen alle freundliche Götter und Göttinnen K. Bund segnen, und sie so glücklich machen, als ich es wünsche! Daß Sie endlich sich entschlossen haben hieher zu reisen, freut mich in der Seele. Wollen Sie nicht am Tag Ihrer Ankunft bei Yorik soupiren? Eingemachte Hühnchen, eine Ente mit Salat — dieß ist das gro-

ße Traktement, das Sie erwartet. Ich hoffe, Sie werden es nicht verschmähen. Ich weiß noch nicht, ob ich vor oder nach Michaelis mit meinen zwei Vettern die Excursion nach München machen werde. Wir werden zwei, höchstens drei Tage dort bleiben und dann wieder hieher eilen, um in Ihrem und Ihrer Familie Umgang die Annehmlichkeit der Herbstferien zu genießen. Endlich hat Dione mein Briefchen beantwortet! Sie will zweimal an mich geschrieben haben, und ich — ich will es glauben. Mir ists genug, daß sie sich wohl befindet. Sie will erst nach der Weinlese Wien verlassen, und so wird sie, wenn Freund Ehlingensperg nicht recht lange hier bleibt, den Hofberg für dieses Jahr wohl schwerlich mehr sehen. Leben Sie wohl! Umarmung und Kuß. Marie, und die zwei Aerzte in herbis empfehlen sich Ihnen und den beiden gnäd'gen Fräulein schönstens.

156.

Sie sind doch allesammt, und sonders glücklich und wohlbehalten in München eingetroffen? meine besten Wünsche haben Sie begleitet, und meine Gedanken, wie freundliche Genien, umschweben Sie auch abwesend. Nehmen Sie noch einmal meinen wärmsten Dank für Ihre Hospitalität und für jeden Beweis Ihrer Freundschaft! Wir haben alle, soviel unsrer im Pfarrhofe sind, weidlich von Ihrer Güte profitirt. Nicht alle Revolutionen sind so wohlthätig in ihren Folgen, als jene, die neuerlich in meinem Körper vorgieng. Ich fühle mich, wie neugebohren, und greife mit frischem Muthe zu dem Werke, das mich nun wieder erwartet. Haben Sie noch nichts gehört, wie es mit dem Kanonikate gehen wird? Mögen die Würfel doch einmal fallen! Vielleicht liegen sie auch schon, da ich dieses schreibe. Nun gesetzt, daß sie nicht zu meinem Vortheil gefallen sind, so werde ich darum keinen Gran von meiner Ruhe und Zufriedenheit verlieren. Sie wissen ja, wie ich über diesen Punkt denke. Es umarmt Sie mit dem Kusse der zärtlichsten Freundschaft.

157.

Nun ja, ich bin als Pfarrer von St. Martin ernannt, weiß aber die Bedingnisse und Verhältnisse noch nicht. In keinem Falle werd' ich die Pfarr vor Lichtmessen antreten; also, mein Lieber, was die Präsentation hieher betrifft, festina lente. Diesen Augenblick war Herr R. bei mir, und ersuchte mich ihn zu meinem Nachfolger zu empfehlen. Wohl ein braver Mann! Doch Sie sind ja versehen. Dieß in der größten Eile.

158.

Ists erlaubt, Ihnen ein paar Minuten wegzustehlen — jetzt, da Sie eben im Begriff sind zur Hochzeit nacher Sulz. zu reisen? Glück auf den Weg! und dem Brautpaar meinen besten Segen. Die Bedingnisse mit der Pfarre sind noch nicht ganz berichtiget, doch versichert man mich, daß ich beträchtlich gewinnen werde. Ach, lieber Freund!

Es wird mir schwer werden meine Villula und diese meine Pfarrkinder zu verlassen. Sie mein Bester, verlasse ich darum nicht. Es ist mir ja auch die andre Hälfte Ihrer Hofmark eingepfarrt, und das Verkehr zwischen uns hört so wenig, als unsre Freundschaft auf. Doch davon ein andersmal. Leben Sie wohl!

159.

Alles ist in Ordnung gebracht, und zur Pfarrwohnung ist das Haus bestimmt, welches der vorige Pfarrer inne hatte. So mußte ich finden, was ich nicht gesucht habe. Sollte mir das Schicksal den Apfel der Eris in den Weg geworfen haben? Ich weiß es nicht. So viel weiß ich, daß ich mich gezwungen sah, ihn endlich aufzuheben, wenn ich es nicht mit den waltenden Göttern verderben wollte. Sind Sie, mein Bester, sammt Ihrer Familie von dem Hochzeitbankett gesund und wohlbehalten zurückgekommen? Ihre Börse mag um etwas leichter geworden seyn; was schadets?

Wozu liegt der todte Hund begraben? Heraus mit ihm! Er laufe durch die Welt in bonum Reipublicae! Es bleibt immer noch ein guter Bodensatz zurück. Nach Josephinens Gedicht bin ich, wie nach Zuckerbrod und Honigkuchen, lüstern. Der deutschen Sapphos, und Corinnen sind so wenige! Wehe mir! wie soll ich vom Hofberge scheiden! Noch ist mir alles, wie ein Traum. Es werden Thränen fließen. Meine Pfarrkinder wollten eine Deputation an mich schicken, die mich bitten sollte, bei ihnen zu bleiben. Ich mußte grausam seyn, und mir Gewalt anthun. Ich sagte zu P. mit Thränen: Es ist zu spät. Sie sollen nicht kommen, sie sollen mir das Herz nicht zerreißen! Die Sache ist nun nicht mehr zu ändern. Ich muß abbrechen — Unter den zärtlichsten Küssen der aufrichtigsten Freundschaft bis zum Grabe

Ihr Yorik.

160.

Nehmen Sie zum Wechsel des Jahres meine besten Wünsche hin — für Sie, edler Freund, und für Ihre Familie! Das schöne Band, das mich seit vielen Jahren an Sie schloß, soll nur die Hand des Todes lösen. Das Gedicht unsrer liebenswürdigen Sappho hat mir sehr wohl gefallen. Es ist für ein unverheirathetes Frauenzimmer sehr schwer eine Art von Hochzeitgedicht zu machen. Pepi verdient alles Lob für das, was sie geleistet hat. Ich danke Ihnen, Freund, für die Abschrift. Sie werden bei meinem Abzuge nirgends Ursache haben, mit mir unzufrieden zu seyn. Ich schmeichle mir nichts verdorben zu haben, glaube sogar, daß ich Alles in einem bessern Zustand verlassen werde, als ich es gefunden habe; dabei sind Sie mir aber auch — ich muß es mit innigem Dankgefühl erkennen — stets mit Hülfe zur Hand gewesen, haben jeden bescheidenen Wunsch von mir begünstiget. Uns beiden lag nur einzig und allein das Wohl der Kirchen am Herzen, und wir erreichten bei jeder Unternehmung in süßer Harmonie unsre Absicht. Sobald ich resignire, und zur Investitur mich anschicke, will ich es Ih-

nen sogleich in Forma melden, damit Sie sodann Ihre Präsentation ausfertigen können. Kuß und Handschlag zur Bestätigung des alten Bundes im neuen Jahre!

161.

1803.

Ich bin am 7ten und 8ten Hornung vom Hofberge abgezogen — mit welchen Empfindungen, kann ich Ihnen nicht sagen. Ich habe daselbst 18 — 19 Jahre hingebracht, geschätzt und geliebt von meinem Pfarrkindern, und von dem Gutsherrn immer als Freund, und beinahe als ein Glied seiner Familie behandelt. Mein Aufenthalt war eine lange Reihe von Wohlthaten und Gefälligkeiten jeder Art, womit Sie mich Ihnen verbindlich gemacht haben. Keinen meiner Wünsche ließen Sie je unerfüllt; wo ich Schaden gelitten hatte, da gaben Sie mir Ersatz aus Ihrer eigenen Börse. Wie soll ich Ihnen Bester, für dieß alles danken? Worte sind zu

arm; ich kann nur fühlen und — weinen. E. wird heute doch wohl kommen? Ich habe die Pfarradministration in spiritualibus bisher besorgt. Heute war ich wieder im Pfarrhofe. Ach es ist alles so anders! Freund, ich fürchte sehr, die kleine niedliche Villula wird ein Bauernhaus. Schade drum! Ich wohne noch zur ebenen Erde, da die andern zwei Stockwerke noch nicht ganz hergestellet sind. Ich muß es dem Kollegiatstifte nachrühmen, daß es keinen Aufwand scheut, und alles mögliche thut, um dem neuen Pfarrhofe so viele Schönheit, und Bequemlichkeit zu geben, als ich nur wünschen mag. Ueberhaupt sind die Herren sehr gefällig, und ich hoffe, daß wir im Friede und Harmonie zusammen leben werden. Ich habe zweimal geprediget, und ich darf hinzusetzen — mit allgemeinem Beifalle. Die nächste Woche werd' ich Besuche in meinem Pfarrsprengel machen, hoc opus, hic labor est. Und nun, lieber trauter Freund, umarme, und küsse ich Sie mit Bruderliebe. Das schöne Band, das uns bisher vereiniget hat, soll durch diese kleine Entfernung nicht aufgelöset werden. Auch bin ich immer noch Pfarrer von einem Theile

Ihrer Hofmark. Wir bleiben, die wir waren, Busenfreunde bis ins Grab. Leben Sie tausendmal wohl!

162.

E. ist gekommen, und wird Ihnen ohne Zweifel selbst schreiben. Was mich betrifft, so befinde ich mich in meiner neuen Lage wohl, sehr wohl. Ich habe bereits das zweite Stockwerk des Pfarrhauses bezogen, und wohne nun wieder eben so bequem als niedlich. Der dritte Stock, der erst zu Georgis leer wird, ist zu einem Museum für Kunstwerbe bestimmt. Es hat freilich Mühe und auch etwas Geld gekostet, bis ich meine Siebensächelchen in Ordnung brachte, aber da hatte die Frau von B. die Gefälligkeit, und starb; und was die Hauptsache ist: sie ließ sich mit einem Gepränge begraben, daß für den Pfarrer 60 fl. und drüber, als billige Stolgebühr, abfielen. Die fromme christliche Frau, Gott habe sie selig! — Nun sage man noch, daß alte Weiber zu nichts mehr nütze seyn. Wie gesagt, mit den Chorbetern

lebe ich in Friede und Harmonie. Sie haben scharfe Aufträge dießfalls erhalten, und fühlen sich so ziemlich in der Klemme. Ihre Existenz selber hängt an einem Seidenfaden. D. ist mit dem neuen Pfarrer nun gar sehr zufrieden. Er hat gefürchtet, ich werde, als echter Iklonoklaß die Bilder sammt und sonders aus der Kirche schaffen; und sieh da! ich nahm neue auf. Das Chor der Professoren ist in so viele Partheien getheilt, daß gerade dadurch die Neutralität erleichtert wird, die ich immer zu beobachten gedenke, und die bis jetzo noch von allen respektirt wird. Da ich auf dem Berge wohnte, war es die Entfernung, und nun ist es mein Pfarramt, das mich von jeder geschlossenen oder ungeschlossenen Gesellschaft von isten und asten, ener und aner absondert. Ich stehe allein, und für mich selber, wie Lessings Windmühle auf einem Sandhügel außer dem Dorfe; und alle zwei und dreißig Winde sind meine Freunde. Ihr Grabstein, Freund, war nun freilich ein wenig zu früh aufgestellt. Wofern die Verordnung nicht eher, als Ihr Leichnam zu Grabe getragen wird, so rathe ich Ihnen, wählen Sie die Kirchhofkapelle zu Ihrer Ruhestätte. Dort dachte Yorik einst sein müdes Haupt niederzulegen. Dort wird

wenigstens Ihr Leichenstein von den injuriis aeris sicher stehen. Leben Sie wohl, und feiern Sie die Bacchanalien, wie Rechtens. Einen Kuß der guten Pepi! sie kann mir ihn ja wieder, wenn ich in den Osterferien nach München komme zurückgeben, wenn der Herr Landrichter W. dazu scheel sieht.

163.

Dank, mein Lieber, daß Sie mir so einen ehrenvollen Vorzug vor Ihren übrigen Correspondenten, und Freunden gaben! Möge ich immer die erste Stelle unter ihnen behaupten! Ich kenne keinen andern Wettstreit, als den der Liebe und Freundschaft. Lieben und wieder geliebt werden ist süßer, als Ehre und Reichthum. Auf dem Felde der Ehre und in der Laufbahn des Glückes möchte ich gerade nicht der letzte seyn, aber immer der erste im Reiche der Liebe. Prof. R. will mit dem deutschen Merkur nichts mehr zu schaffen haben; Sie mögen ihn also nur bei einem Buchhändler bestellen. Mit E. wird es sich noch schon

geben. Der Mann ward in ein neues Element, und in einen Wirkungskreis versetzt, worinn er sich noch gar nicht versucht hat. Und nun empfangen Sie für sich, edler Freund, und für die bräutliche Josephine Yoriks herzlichste Wünsche zur Feier des neunzehnten dieses: Gott gebe Ihnen Vaterfreuden die Fülle, und segne Sie mit himmlischem Segen bis in das späteste Alter! Mögen muntere Enkel einst mit Ihren grauen Locken spielen, bis Sie lebenssatt, und überhaupt des irdischen Spielwerkes überdrüssig nach einem schönern Daseyn in einer neuen Hülle — weiß Gott in welchem Elisium — sich sehnen. Yorik gehe voran, oder folge nach, immer ist und bleibt er dieß- und jenseits des Grabes

Ihr redlicher Freund.

Die Marie, und die zwei Akademiker gratuliren eben auch devotissime.

164.

Vergebung, liebster Freund, daß ich so, mir nichts, dir nichts, von München abreiste, ohne auch nur Abschied zu nehmen! Ich war bis zum letzten Augenblicke unentschlossen, ob ich reisen, oder noch einen Tag bleiben sollte. Ich würde das Letzte gewählt haben, wenn ich nicht auf Kosten der Universität den Aufenthalt zu verlängern Bedenken getragen hätte. Diätenschneiderei und Beutelschneiderei klingen in meinen Ohren gleich widerlich. Am Ende lebt sich's nirgends bequemer, als zu Hause, und auch gesünder. In München aß und trank ich, wie ein Epikuräer, quorum Deus Venter est; und eine Hypersthenie war die Folge. Nun ich wieder bei meiner frugalen Lebensweise bin, geht alles gut. Mein Substitut, im Predigtamte, hatte indeß den Verdruß zu sehen, daß die Hälfte von denen, die zur Predigtstunde in der Kirche sich einfanden, fortgieng, als er die Kanzel bestieg. Einer war sogar unartig genug, ihm nachher ins Gesicht zu sagen, es sei dreiste Anmaßung von ihm, nach einem Dietl noch auf die Kanzel zu gehen. Absit verbo invidia! Allein wie schmeichelhaft auch der Beifall seyn

mag, womit das Publikum mich beehret so hab' ich gleichwohl wenig Lust, ihn mit so viel Zeit- und Kraftaufwand zu kaufen. Eine Predigtkanzel, und ein ästhetischer Lehrstuhl sind auch gar zu disparate Dinge. Es muß ein eigener Prediger angestellet werden. Ich trete nun, mit wahrer Lust und Lieb' zum Dinge, wieder in mein Professorgleis ein. Zum angenehmen Zeitvertreib hab' ich 14000 Bilder und Bildchen im Hause unter denen so manche sind, deren bloßer Anblick uns alte Knaben wieder verjüngen könnte. Sie regen wenigstens das Andenken ehemaliger Zeiten auf, da man einer Cynara gratis gefiel, oder einer Daphne nachlief, die — nicht zum Lorbeerbaume ward. Leben Sie wohl! von ganzer Seele

Ihr Freund Yorik.

165.

So eben habe ich weiland Herrn Christian begraben. Er ruhe sanft! Mir that er weder Gutes noch Böses; Darum warf ich ohne Groll, vielmehr mit einem gewissen Sensus humanitatis, der nahe an Wehmuth gränzte, Erde auf den eingesenkten Sarg. Noch einmal, er ruhe in Friede! Heute hoffe ich Dionen, und die bräutliche Josephine zu bewillkommen. Während ihres Hierseyns kommt der Herr Bräutigam zum Besuche, wie wackere Ritter pflegen; und Sie — Schande wär's wenn Sie nicht auch kämen. Die oberste Justiz mag ja wohl ein paar Tage — schlafen, während ihr Hoherpriester im Lararium opfert. Was meine Wenigkeit betrifft, so hab' ich nicht Ursache, weder über die Härte des Schicksals, noch über die Eitelkeit irrdischer Dinge zu klagen. Ich sehe mich von Allen, was mich umgiebt, geehrt und geliebt; und Zufriedenheit wohnt in meinem Busen, und wozu Horaz dem Tibull Glück wünscht:

Est mundus Victus, non defficiente Crumena.

Was will ich mehr? Die Nemesis bewahre mich vor Stolz und Übermuth, und Atrogos weile

noch den Faden des Lebens abzuschneiden — so wär ich der Glücklichen einer, die, wie die Sonne, in mildem Glanze untergehen. Zwar haben auch Wolken meinen Mittag geschwärzt: aber es war mir gut. Wer nicht gelitten hat, hat nicht gelebt — kennt die Süßigkeit des Lebens nicht. Kontraste sind überall nothwendig, die Gegenstände zu heben, und der Schmerz dient der Freude zur Folie. Ich umarme Sie mit Bruderliebe und bin von ganzer Seele.

166.

1804.

Zwar wissen Sie wohl, daß ich Ihnen immer Gutes wünsche; aber man hört gleichwohl zu gewissen Zeiten gern die wiederholte Versicherung von dem, was man schon weiß, und wovon man, wie von seinem Daseyn überzeugt ist. Empfangen Sie daher die aufrichtigsten Segenswünsche zu Ihrem Nahmensfeste. Niemand, Ihre Familie ausgenommen, nimmt wärmern Antheil an allem, was Sie betrifft. Mögen Sie

stets so heiter und zufrieden, so gesund und glücklich seyn, als Menschenloos hienieden es gestattet. Wer mehr wünscht, vergißt, daß er ein Mensch ist, und in einer Welt lebt, wo alles dem Wechsel unterworfen ist. Ei, wie schön und erbaulich ich da moralisire! Das kleidet den jovialen Yorik bei seiner aristippisch-horazischen Philosophie, bei seinen Tändeleien mit Musen und Gratien gut! — Ja wohl, lieber Freund! Indeß giebt es ja auch eine Moral, wie eine Philosophie der Grazien. Und wenn mir gerade so ein moralisches Sprüchlein in die Feder läuft, und nicht nach Pedanterie riecht, warum soll ich es zurückweisen? Ob meine Vorlesungen noch zahlreich besucht werden? zahlreich, sag' ich Ihnen, und mit Beifall. Binnen einem Jahre erscheint Dietls ästhetisches Vorlesebuch; doch ich denke, der Titel: Philosophie des Schönen wird passender seyn. Da liegen wohl hundert Bögen Manuscript; aber wie vieles muß noch anders werden! doch davon sprechen wir bald mündlich. Wie sehr ich mich auf diese Zeit des Wiedersehens freue! Vermuthlich wird es der dritte April seyn, an dem ich von hier abreise. Pfarrer C. ist wieder sehr krank, ich fürchte, er hält es nicht aus. Mir als Dechanten liegt ob,

bei seinem Todsfall einen Provisor zu bestellen — bis zum Antritte des neuen Pfarrers. Ich werde gewiß ein gutes, bescheidenes ökonomisirendes Subjekt bestellen. Doch vielleicht wirds mit E. besser. Kuß und Umarmung. An Dione meinen Handkuß!

167.

Nun da bin ich ja schon, lieber alter Herzensfreund! Wozu das Grollen und Schmollen, das Auszanken und Schimpfiren? Gerade, als ob ich einmal aufhören könnte, Sie von ganzer Seele zu lieben! oder als ob es einer immer wiederholten Freundschaftsversicherung unter uns bedürfte! Fast hätte ich Lust Ihnen den Text über Ihre Zweifel zu lesen, wenn ich nicht wüßte, daß Sie von jeher gewohnt waren zu fürchten, und zu argwöhnen, wo ich mit Sicherheit und Gewißheit wandelte, als ob Alles so seyn müßte, und nicht anders seyn könnte;

hac in re scilicet una
Multum dissimiles, ad cetera pene gemelli
Fraternis animis.

Nicht Mangel an Freundschaft — mein Herz schlägt immer warm und zärtlich für Sie — nur Mangel an Muße, mitunter ein wenig Trägheit und Unbehaglichkeit, wenn Sie wollen, waren die Ursachen meines Stillschweigens. Geht es Ihnen nicht eben so? Dafür wollen wir uns desto öfter sehen, und sprechen, wenn Sie hieher kommen, um uns einiger Maaßen schadlos zu halten. Wie freue ich mich, daß diese Zeit nahe ist! Sie sollen sehen, Bester, Daß ich der Alte bin, der ich war — Yorik mit dem heitern Sinn, und dem arglosen Herzen, dessen Bonhommie, und liberale Denkart Sie oft rühmten; der Ihnen bei allen Schwächen und Fehlern bis ans Ende lieb und werth blieb. Übrigens, liebster Freund, lebe ich gesund und vergnügt. War es das Schicksal, war ich es selber, der das Häuschen seines Glückes hier aufbaute: Genug, noch wohne ich bequem, und fühle mich glücklich, ob ich gleich die kleine Villula in Berg, jene selige Ruhe und Unabhängigkeit, nie vergessen werde. Mein Lehramt ist mir mehr zum Vergnügen, als zur Last; und ich spiele wie Anakreon, unter Musen, Grazien, und Liebesgöttern den Abend eines schönen Lebens

hinweg. Ich gehe nun damit um, eine Philosophie des Schönen für die Presse auszuarbeiten. Die Materialien liegen fertig. Leben Sie wohl! Möcht' ich Ihnen bald mündlich sagen können, daß ich mit unwandelbarer Anhänglichkeit bin.

168.

1805

Es wäre doch wahrhaftig Sünde, unverzeiliche Sünde wider den heiligen Geist der Freundschaft, wenn ich diese Ferien vorübergehen ließe, ohne wieder einmal ein freundliches Wörtchen an meinen lieben Ehlingensperg zu schreiben. Zwar wenn Gedanken Briefe wären, würden Sie Sich oft genug damit heimgesucht sehen. Ich gehe fast nie den Berg hinan, — mein liebster Spatziergang! — Ohne an Sie, an Ihre Familie und an die ehemaligen Zeiten zu denken. Wir lebten in süßer Harmonie selige Tage und liebten uns wie Brüder. Ich war wie einer aus ihrem Geschlechte. Wie doch alles sich ändert! Schon ein zweiter Nachfolger wirthschaf-

tet zu Berg an der Stätte, die ich ehemahls den Musen und Grazien weihte. Es war der Sitz der stillen Ruhe und Zufriedenheit, eine aristippisch=platonische Villula, niedlich ohne Pracht; Alles stand an seinem Platze und war, was es seyn konnte. — Der Genius des Ortes ist ein andrer geworden. — Meine Vorlesungen werden noch immer mit ungetheiltem Beifalle besucht. Gleichwohl will es mit der ästhetischen Kultur unsrer Akademiker nicht recht vorwärts gehen. Ungeachtet der Verwandschaft und der natürlichen Verbindung zwischen dem Pulchrum, et honestum bleibt noch ein großer Theil roh und inhuman. Es sind nur wenige Auserwählte, die Apoll zu seinen Priestern weihte. S. hat sich von der Universität auf seine Pfarrei zurückgezogen. Und nun — was machen Ihre Kinder und Kindeskinder? Sträubt der Herr Hofgerichtsrath sich noch immer gegen Hymens Fessel? Der schlaue Libertiner! Leben Sie wohl, und empfehlen Sie mich Dionen schönstens! Kuß und Umarmung von

Ihrem Dietl.

169.

Es leben die Neujahrs- Geburts- und Nahmenstäge, denen ich von jeher hold war, was auch andre dagegen einwenden mögen! Sie wekken so manchen trägen Freund aus dem Schlummer, daß er wieder einmal nach der Feder greift, und etwas, das einem Wunsche ähnlich sieht, an die fernen Lieben schreibt; mitunter auch erzählt, wie es ihm geht, was er hofft, oder fürchtet. Dieser löblichen Sitte verdankt denn auch dieß Briefchen seine Existenz. Erwarten Sie aber keine andere Wünsche, als die ich, Jahr aus Jahr ein, für Sie im Busen nähre. Übrigens was der Himmel will! Det Vitam, det Opes! Wie ich lebe? traun, sehr glücklich! Wenn nur die bösen Träume nicht wären, sagte Hamlet; das heißt, wenn nur der heillose Krieg nicht wäre, der einen nicht ruhig schlafen läßt, und mit nichts, als Schreckbildern ängstet. Ich kann mich nicht mehr, wie sonst, sanguinischen Hoffnungen hingeben. Ein gebranntes Kind fürchtet das Feuer. Wenn aber auch der Genius der Menschheit die Friedenspalme zum Neujahrsgeschenke wirklich vom Himmel brächte — haben wir nicht schon durch Einquartierun-

gen ꝛc. des Schadens genug erlitten? Und müssen den zurückkehrenden Siegern die Freitische nicht wieder bereit stehen? Was das Schlimmste ist, die Messieurs taxiren ihre Wirthe nach Nahmen und Titel. Sie glauben der Curé von St. Martin habe ein Einkommen — so groß als die St. Martinskirche, den Thurm mit eingerechnet, der bekanntlich einer der größten in Deutschland ist; und da mein Häuschen von innen, und aussen ein elegantes Aussehen hat, so treten sie schon mit Erwartungen ein, die zu erfüllen, ein wenig schwer wird. Dabit Deus his quoque finem. Ich hatte gehofft Sie mit den Ihrigen im vergangenen Herbste auf dem Hofberge zu sehen, und freute mich schon zum Voraus unsrer Wiedervereinigung. Aber auch diesen Keim der Hoffnung zertrat der wilde Krieg. An unsrer Universität geht es heuer — den Streit der Systeme und der Meynungen ausgenommen, sehr ruhig her; und obgleich die Studien später anfiengen, so werden sie doch mit anhaltendem Fleiße fortgesetzt: auch hat die Zahl der akademischen Zöglinge eben nicht abgenommen. Ich zähle bey den Vorlesungen der Aesthetik und Mythologie 50 conscribirte, und ein paar Dutzend frei-

willige Zuhörer. Idealität ist auch mein Losungswort; aber ich nehme zweierlei Ideale an. Entweder stellt der Dichter oder Künstler in der Kunstform die Idee dar, die unmittelbar aus seiner Seele hervorgeht, und in geistiger Anschauung der Phantasie vorschwebt — Urbild! oder er nimmt den Gegenstand aus der Wirklichkeit, läutert, und steigert ihn zum Ideal — Vorbild! die Durchführung ist leicht, und die Anwendung fruchtbar, wie Sie einst, wenn das Ding gedruckt ist, lesen sollen. Leben Sie tausendmal wohl! ich bin von ganzer Seele unter Kuß und Umarmung.

170.

1806.

Tibi gratulor, mihi gaudeo. Zu den vielen Glückwünschen, die Ihnen, theuerster Freund! von nah und ferne zuströmen, gesellt sich auch der meine, der gerade nicht wortreich, sondern, wie diese theure Zeit, mager und prunklos auftritt; aber mit so einer ehrlichen Miene, als je

ein Glückwunsch auftrat. Sie können es ihm auf sein Wort glauben, daß es ihm Ernst sei, wenn er: Vivat Chlingensperg ruft. Ich spreche Amen dazu. Amen spricht auch die Marie, die sich mit einem Knicks ehrfurchtsvoll empfiehlt. Ich befinde mich wohl; nur sehe ich manchmal ein wenig sauer, wann wieder ein Conto für Quartier zu zahlen ist. Um zu Hause Ruhe zu haben, und in meiner seligen Bequemlichkeit nicht gestöret zu werden, habe ich die mich treffenden Quartiere ein für allemal an F. angewiesen; und ich muß gestehen, daß ich diese Ruhe nicht zu theuer einkaufe. Ich darf mir wenigstens den Kopf nicht zerbrechen, um ein barbarisches lateinisch-deutsches Französisch herauszuwürgen, das keine Christenseele verdauen kann. Wer hätte es geglaubt, daß diese Gäste so lange bei uns sitzen bleiben sollen. In der vergangenen Nacht wurde ein prächtiger Ball in der hiesigen Residenz gehalten, indeß L. unter dem Druck beinahe erliegt, und sein Herzblut verliert. Ja wahrhaftig manchem ehrlichen Bürger ist der letzte Tropfe schon abgezapft; doch der Tag der Erlösung, heißt es, ist nahe. Sie Bester, bleiben doch bei Ihrem Entschlusse, im Wonnemonat nach Berg zu kommen?

Wie freue ich mich Sie wieder zu sehen! Das neu gebohrne, oder vielmehr wiedergegebene Königthum feierten wir den 5ten Jänner mit aller Pracht und Herrlichkeit. Die Stadt war zu Nachts beleuchtet, wobei viel Schönes zu sehen war. Sonderbar! Karl der Große nahm die Königskrone von Baiern und einer seiner Nachfolger, Napoleon der Größere giebt sie wieder.

171.

Den besten, wärmsten Dank für Ihr gütiges Andenken und für Ihre freundschaftlichen Wünsche zu meinem Nahmenstage! Wahrlich, es hat mich in der Seele gefreut, in Ihrem Briefchen wiederholte Beweise von fortdauernder Achtung und Liebe zu finden. Es giebt Dinge, die man uns nicht oft genug sagen kann; man hört sie je öfter je lieber; und dahin gehören gewiß die wiederholten Freundschaftsversicherungen. Was den Ihrigen einen besondern Werth giebt, ist dieses, daß Sie dieselben von der Zeit an, da wir uns kennen lernten — O Diem praeclaram! — Bis auf diese Stunde bei jeder Gelegenheit durch Tha-

ten bewiesen. Sie legten den ersten Grund zu meinem Glücke, da Sie mich als Pfarrer in Berg benannten, und in den Kreis Ihrer Familie aufnahmen. 18 bis 19 Jahre lebte ich da frohe Tage, als endlich das Schicksal, ohne daß ich es eigentlich suchte, mich hieher versetzte; doch — Dank sei es ihm! — ohne mich von Ihnen und den Ihrigen zu trennen. Übrigens lebe ich hier, obschon bei weniger Muße, eben so ruhig und einfach, eben so — ästhetisch, als ich auf meiner lieben unvergeßlichen Villula Schandyana lebte,

Et mihi res, non me rebus submittere conor.

Wie lange noch? Lange oder kurz, gleichviel! Nach vollendetem Tagwerk geht man zur Ruhe, wie sehr auch das Gastmahl schmeckt, man wird endlich des Genusses satt, und steht dankend auf — heute, morgen: Was liegt an einer Spanne Zeit mehr oder weniger? Für Uns, die wir ein halbes Säkulum gelebt haben, giebt es nichts Neues mehr unter der Sonne. Kommen Sie, liebster Freund, nur bald auf Ihr Landgut! Dann wollen wir nach der Länge und Breite über dieß, und jenes, wie es uns in den Weg läuft, radotiren, räsoniren, und däräsoniren, wollen uns nach Horazens Weise freuen und genießen, dum res, et aetas, et

Sororum fila trium patiuntur atra. Es hat jüngst wenig gefehlt, so wäre ein prätioser Gast in Ihr Schloß eingezogen. Wer weiß, ob es ihm nicht noch einmal einfällt, wenn Sie nicht eilen, ihm zuvor zu kommen. Umarmung und Kuß!

172.

1807.

Wünschen! und was denn? Der Himmel hat Sie, theuerster Freund, bereits mit so viel Gutem gesegnet, daß man, wenn Zeit und Etiquette gleichwohl Wünsche fordern, in Verlegenheit kommt, und nicht weiß, was man Ihnen wünschen soll; Es müßte nur das horazische frui paratis seyn. So mögen Sie denn, mein Lieber, noch lange der Günstling des Himmels bleiben und mit frohem Muthe genießen, was er Ihnen so freigebig zugeworfen hat! Am Ende, wie ein gesättigter Gast vom Mahle mit Dank aufstehen — Nun ja, sobald der Herr des Gastmahls winkt! Wir aber, liebster Freund, gedenken wohl noch eine Weile sitzen zu bleiben, nicht wahr; Amen! es geschehe!

173.

1808.

Gerade, als ob ich das brieftragende Täubchen Anacreons im Dienste gehabt hätte; so flogen ehemals meine Briefe im Lande herum! Jetzt könnte man mir sagen, was Horazens Davus seinem Herrn zurief: Sic raro scribis ut toto non quater anno membranam poseas; etwa die vier Quatember, oder wenn Ehlingenspergs Nahmenstag kommt. Ja, fürwahr! wie die Leute rund und fett werden, so werden Sie träge; was in der That ganz abscheulich ist. Zwar sind Sie mein Bester, mir eben nicht mit gutem Beispiele vorangegangen: Sie liebten Ihre Bequemlichkeit längst über Alles, ich mochte zanken, oder satirisiren, so viel ich wollte. Oder gehört das Briefeschreiben wirklich nur unter die Vergnügungen der Jugend? beinahe möcht' ich es glauben. Was es auch damit seyn mag; genug, heute bin ich nun einmal wieder mit einem Briefchen da, welches Ihnen die Wünsche meines Herzens bei der Feier Ihres Nahmensfestes eröffnen soll. So leben Sie denn noch lange im Genusse des reinsten Glückes, der Stolz und die Freude der Ihrigen, und Yoriks Freund bis zur Grube.

Was meine Wenigkeit betrifft, so bin ich es zufrieden, den Rest meiner Tage im Dienste der Musen und Grazien hinzubringen. Grazien altern nie, sagt ein Dichter; ich möchte hinzusetzen, sie lassen auch ihre Priester nicht altern. Fühlen Sie das nicht selber? Leben Sie tausendmal wohl! ich bin immer.

130.

Wie eine himmlische Erscheinung, die der Fromme wünscht und nicht zu erwarten wagt, kam mir Ihr Briefchen mit Grüßen und Wünschen der Freundschaft. Dank, herzlichen Dank für den Beweis Ihrer Liebe und bitte um die Fortsetzung! Ihre Familiengemählde erscheinen alle im erfreulichen Lichte bis auf eines, das im Schatten steht. Die Zeit bleicht vielleicht auch diesen, und legt das Bild in Harmonie und Ruhe. Unter der Scheere liegen wir alle. Da wollt' ich Ihnen aber gleich aus dem Stegreif ein Fabelchen machen, wenn's zu Ihrem Troste dienen könnte. Wie? sagt der Hirt zum klagenden Schafe, du schreiest, daß ich

dir die Wolle abscheere, die dir doch immer wieder nachwächset? undankbares Ding! sey zufrieden, daß ich dir nicht sammt der Wolle das Fell über die Ohren ziehe — was freilich, unter uns gesagt, ein wenig sultanisch wären. Da nun allenthalben neue Constitutionen fabriziret werden, so erhielt Dechant Dietl von dem Ordinariate den Auftrag, für sein Dekanat ebenfalls eine neue Constitution zu entwerfen, welche sowohl dem Geiste der Zeiten, und den neuen Verordnungen angemessen wäre, als auch mutatis mutandis für andre Dekanate dienen könnte. Ich habe so eben die letzten Striche gemacht. Als ein wackerer Matrose im Schifflein Petri, rudere ich mit dem Strom, nicht gegen denselben — was nichts nützen kann. Wozu hätt' ich auch das Ruder in der Hand, als daß ich mich wenigstens vor Schiffbruch rette? An eine Quiescenz, diesen politisch moralischen Tod, diese Nullität in der Reihe der Dinge mag ich nur nicht denken. Ruhe, Ruhe am Abend des Lebens nach vollbrachtem Tagewerk! so sagt man. Aber ich sage, das Tagewerk ist nicht vollbracht, so lange man lebt. Im Grabe ist Ruhe. Damit es mir nicht an Kraft, und Muth zur Arbeit fehle, so thu' ich mir gütlich, und lebe wie ein Prinz, ob

gleich die St. Martingans keine goldene Eier mehr legt, seit man ihr den Eierstock ausgenommen hat. Sie kennen meinen Grundsatz: Hast du genug, so hast du viel — Da muß mancher, der es nicht will, eine kleine Lieferung für meinen Keller machen; wie denn die Lebenden nicht selten auf Kosten der Todten des Lebens froh werden. Die Vertheilung des Civilverdienst-Ordens ward hier, wie überall, von den Einem gelobt, von dem Andern getadelt. Es ist sehr begreiflich, daß die Zahl der Tadler überwiegend war. So viele giengen leer aus, die doch auch Verdienste zu haben glauben. Ich lache dabei ins Fäustchen. Mir ward in der Gallerie denkwürdiger Baiern gleich im ersten Hefte ein Monument gesetzt, das so ein Anhängsel ganz überflüssig macht. Zwar ists eine hübsche Sache, wenn in Laeva parte mamillae etwas schlägt, das vom höhern Adel zeugt; aber diesen Ritterschlag giebt nur die Natur; kein König in der Welt kann ihn geben, und — auch nicht nehmen. Ihn empfangen zu haben genügt einem C., der nur das Solide schätzt, wie seinem Freunde

Dietl.

175.

Letzter Brief vom 17ten März 1809.

Di tibi dent annos! O dreimal seliger, dem man außer vielen Lebensjahren nichts weiter zu wünschen hat! Sie sitzen im Schooße der Ruh, das Horn des Ueberflusses zu Ihren Füßen, von freundlichen Kamönen umgeben, seit Themis Sie, mit neuen Ehren gekrönt, aus dem langwierigen Dienst der Freiheit, und Sich selber wieder gegeben hat. Erkennen und genießen Sie Ihr Glück! Dieß ist alles was ich meinen Wünschen noch hinzufügen kann. Sie wollten heuer sehr bald nach Berg kommen, und ich freute mich schon in der Hoffnung, Sie recht oft sehen und sprechen zu können. Diese Hoffnung in herbis scheint durch das drohende Ungewitter eines neuen Krieges gestöret zu werden — vielleicht auch nicht! der Himmel gebe es! O wären die größen der Erde so friedlich, wie wir es sind, wie Tauben-Seelchen, von Amoretten und Grazien gezogen, und noch im Herbste des Lebens ihren Spielen gewogen! Cura, ut valeas!

Dietl.

Den 17ten May gieng er in eine bessere Welt. Sanft ruhe die Asche dieses edlen Mannes.

Druckfehler.

Seite	Zeile	statt	lies
4	16	ab	ob.
9	18	bekämmt	bekömmt.
50	2	wahrend	während.
62	9	rbandzuschätzen	brandzuschätzen.
63	13	jedes	jenes.
81	17	sie	je.
84	16	schnickschnacklisirenden	schnickschnackisirenden.
129	15	Eräbus	Erebus.
155	10	Athen	Athem.
180	17	Chlingenberg	Chlingensperg.
229	4	Gratien	Grazien.
232		von dem 119. Briefe fängt das Jahr 1800 an.	
240		bleibt die Jahrzahl 1800 aus.	
240	12	primo	primae.
245	17	Muse	Muße.
261	14	den	denn.
274		140	144.
275		141	145.
277		142	146.
278		143	147.
279		144	140.
282		145	141.
284		146	142.
286		147	143.
312	20	seyn	seyen.
313	1	Feiede	Friede.
317	5	disparate	dispare.
318	22	Atrogos	Atropos.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dietl, Georg Alois, / Chlingensperg, Joseph von / Kauffman, Frid.

G. A. Dietl's nachgelassene freundschaftliche Briefe

München 1810

Epist. 211
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10402627-7